

Modellgebiet Flensburg Neustadt



**Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf -
die Soziale Stadt
Programmbegleitung vor Ort**

Endbericht

plankontor GmbH, Hamburg im Juli/September 2002

**Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf
- die Soziale Stadt
Modellgebiet Flensburg Neustadt**

**Programmbegleitung vor Ort -
Endbericht**

Auftraggeber: Deutsches Institut für Urbanistik
Straße des 17. Juni 112
10623 Berlin
Tel.: 030/ 39 001 - 0
Fax: 030/ 39 001 - 110
E-mail: difu@difu.de

Auftragnehmer: plankontor Gesellschaft für
Stadterneuerung und Planung mbH
Am Born 6b
22765 Hamburg
Tel.: 040/ 39 17 69
Fax: 040/ 39 17 70
E-mail: plankontor.hamburg@snafu.de

Verfasser/innen: Matthias Frinken
Helga Rake
Susanne Schreck

plankontor GmbH, Hamburg, im September 2002

Inhalt

1	Selbstverständnis und methodische Vorgehensweise der Programmbegleitung vor Ort im Modellgebiet	1
1.1	Auftrag	1
1.2	Konzept und Zielsetzung des Programmes „Soziale Stadt“ im Überblick	2
1.3	Herangehensweise	4
1.4	Rolle der Programmbegleitung vor Ort	6
2	Ausgangslage: Geschichte, Probleme und Potenziale des Modellgebietes	11
2.1	Historische Entwicklung	11
2.2	Das Modellgebiet heute: Strukturen, Probleme und Ressourcen	21
2.2.1	Bevölkerungsstruktur und -entwicklung	21
2.2.2	Beschäftigungssituation	22
2.2.3	Gewerbe- und Branchenstruktur / Lokale Ökonomie	24
2.2.4	Gebietsstruktur / Flächennutzung / Umweltsituation	27
2.2.5	Wohnverhältnisse und Wohnumfeld	29
2.2.6	Soziale und kulturelle Infrastruktur	30
2.2.7	Zusammenleben im Quartier	33
2.3	Entwicklungspotenziale im Modellgebiet	35
2.4	Fazit	38
2.5	Photodokumentation	39
3	Entwicklungsziele und Integriertes Handlungskonzept	48
3.1	Begründung und Verfahren der Gebietsauswahl	48
3.2	Chronologie zum Programm "Soziale Stadt" im Modellgebiet	49
3.3	Entwicklung und Fortschreibung des Integrierten Handlungskonzeptes	54
3.4	Ziele, Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Strategien	56
	Exkurs: Gesamtstädtische Entwicklungsziele	56
3.5	Handlungsfelder, Projekte und Maßnahmen	59
3.6 / 3.7	Zielkonflikte und Umsetzungsschwierigkeiten / Fazit	70
4	Finanzierung und Mittelbündelung	73
4.1	Eingesetzte öffentliche Förderprogramme	75
4.2	Finanzierung durch Private	80
4.3	Bündelung von Fördermitteln im Modellgebiet: Umsetzung, Probleme / Konflikte	82

5	Organisation und Management	83
5.1	Verwaltungsstrukturen	83
5.1.1	Kommunalpolitische Rahmenbedingungen	83
5.1.2	Strukturen in der Stadtverwaltung	84
5.1.3	Sanierungsbeirat	88
5.2	Stadtteilmanagement: Struktur / Organisation, Aufgaben	89
6	Aktivierung und Beteiligung der Quartiersbevölkerung / Stadtteilakteure	93
6.1	Aktivitäten der Quartiersbevölkerung	94
6.2	Partizipationsmöglichkeiten, Kommunikationsangebote / -formen	97
6.3	Erreichbarkeit der Quartiersbevölkerung	105
7	Öffentlichkeitsarbeit	107
7.1	Rezeption von Gebiet und integriertem Handlungskonzept in den Medien	107
7.2	Modellgebietsbezogene Öffentlichkeitsarbeit	115
7.3	Außenorientierte Öffentlichkeitsarbeit	117
7.4	Fazit	118
8	Monitoring und Evaluation	120
9	Umsetzung des Programms "Soziale Stadt" im Modellgebiet: Einschätzung und Empfehlungen der PvO	122
9.1	Bündelung der Ressourcen	123
9.2	Management und Organisation	125
9.3	Aktivierung und Beteiligung	127
9.4	Veränderungen im Modellgebiet aufgrund der Maßnahmen	130
9.5	Tragfähigkeit der aufgebauten Strukturen in der Neustadt	132
9.6	Bedeutung des Modellgebiets für die Gesamtstadt	134
10	Literatur	136

1 Selbstverständnis und methodische Vorgehensweise der Programmbegleitung vor Ort im Modellgebiet

1.1 Auftrag

Mit dem Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ hat der Bund im Jahre 1999 einen neuen innovativen Ansatz, eine Neuorientierung in der Stadterneuerung und damit in der postmodernen Stadtentwicklung definiert. Die Stadtentwicklungspolitik steht damit vor der Herausforderung, einer sozialen Abwärtsentwicklung in sozial benachteiligten und benachteiligenden Stadtquartieren entgegenzuwirken. Zusätzlich zu traditionellen Instrumenten der Stadtentwicklung und Stadterneuerung, der Sozial-, Arbeits- und Bildungspolitik, der Wirtschafts- und Wohnungspolitik werden in den Gebieten der „Sozialen Stadt“ Maßnahmen und Beiträge ressortübergreifend koordiniert, entwickelt und eingesetzt. Außerdem sollen öffentliche und private Ressourcen gebündelt den Stadtquartieren zugute kommen. Mit dem Programm soll außerdem versucht werden, die klassischen Handlungsansätze der verschiedenen Politikbereiche zusammenzuführen und miteinander zu verknüpfen.

Dazu wird in den betreffenden Gebieten ein sog. Quartiersmanagement eingesetzt. Das Quartiersmanagement hat die strategische Aufgabe, selbsttragende und nachhaltig wirksame Strukturen in personeller und materieller Hinsicht zur Entwicklung des Quartiers aufzubauen. Das Quartiersmanagement ist bereichsübergreifend angelegt und in die gesamtstädtische Entwicklungspolitik integriert. Die vorhandenen Ressourcen der Kommune sind zur Entwicklung des Quartiers gezielt einzusetzen. Aber auch die Ressourcen des Quartiers selbst sind zu mobilisieren. Ein wesentlicher Bestandteil des Quartiersmanagements ist deshalb auch die Aktivierung der Bewohner/innen, der lokalen Gewerbetreibenden und weiterer lokaler Akteure.

Um einen Überblick über die Wirkung des Programmes und damit verbunden über die Arbeitsweise der Quartiersmanager in 16 Modellstädten aus allen Bundesländern zu erhalten, führte das Deutsche Institut für Urbanistik (difu) von etwa Anfang 2000 bis April 2002 eine Programmbegleitung vor Ort (PvO) durch.

plankontor erhielt vom difu im August 2000 im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung Flensburg den Auftrag, die Programmbegleitung vor Ort (PvO) in der Stadt Flensburg im Gebiet Neustadt nördlich des Nordertors zu übernehmen. Zum 30.05.2001 wurde ein Zwischenbericht vorgelegt.

1.2 Konzept und Zielsetzung des Programmes „Soziale Stadt“ im Überblick

Um die Wirkungsweise des Programmes "Soziale Stadt" verstehen zu können, wird kurz auf seine Ziele und Handlungsfelder eingegangen. Hierzu wird auch die Schleswig-Holsteiner Position einbezogen.

- Die Bürgermitwirkung und das Stadtleben sind generell zu stärken. Dazu sind die Potenziale des Quartiers und die Bereitschaft seiner Bewohner/innen zur Selbsthilfe zu aktivieren. Das Bewusstsein der Bürger/innen für ihren Stadtteil soll ebenso gefördert werden wie sich selbst tragende Bewohnerorganisationen und nachbarschaftliche soziale Netze.
- Die Wirtschaft des Quartiers ist zu stärken mit dem Ziel, Arbeits- und Ausbildungsplätze zu sichern und neu zu schaffen. Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebote sollen Arbeitssuchenden den Einstieg bzw. Wiedereinstieg in das Berufsleben erleichtern. Zielgruppen wie Jugendliche oder Alleinerziehende Frauen sind dabei besonders zu berücksichtigen.
- Die städtebauliche Entwicklung der Quartiere ist durch Beseitigung von Substanz- und Funktionsschwächen und die Auflösung baulicher, funktionaler und gestalterischer Monostrukturen zu fördern. Die Quartierszentren sind als Kristallisationspunkte des städtischen Lebens und als Standorte der Nahversorgung zu stärken und aufzuwerten. Die Verkehrsverhältnisse sind insbesondere für den Umweltverbund – Bahn, Bus, Fahrrad, Fußgänger – zu verbessern.
- Langfristig sollen in den Quartieren wieder gemischte Bewohnerstrukturen entstehen. Dazu soll die Wohnqualität durch Modernisierung, Instandsetzung, Umbau und/oder ergänzenden Neubau nachhaltig verbessert werden. Auch die Umnutzung von Wohnungen in wohnungsnah, wohnverträgliche Arbeitsstätten, oder Gemeinschaftseinrichtungen kommt in Betracht. Die Bewohner/innen des Quartiers sind dabei vor Verdrängungsprozessen zu schützen.
- Durch die Aufwertung des Wohnumfelds soll eine bessere Nutzung und Gestaltung der Freiflächen erreicht werden. Diese sollen den Bewohner/innen mehr Aufenthaltsqualität und Sicherheit im öffentlichen Raum bieten. Ökologische Erfordernisse sind dabei zu berücksichtigen.
- Die Angebote der sozialen, kulturellen, bildungs- und freizeitbezogenen Infrastruktur sind im Interesse des sozialen Ausgleichs und der sozialen Integration zu verbessern und veränderten Anforderungen anzupassen. Dazu kommt auch eine Weiterentwicklung der

Die Leitziele des Programmes mit ihren inhaltlichen Schwerpunkten in den Bereichen Beschäftigung, Soziales und Wohnen/Wohnumfeld beziehen sich direkt auf die Lebensbedingungen und Lebenswelten der Bewohner/innen in den Quartieren. Sie greifen in ihre unmittelbare Lebenssituation und in ihren Alltag ein und erfordern schon deshalb deren Beteiligung. Die Umsetzungsziele Kooperation und Beteiligung sind insofern ein logischer Bestandteil des Programmes.

1.3 Vorgehensweise

In den ersten Monaten wurden zunächst die vorhandenen Unterlagen und Materialien ausgewertet, insbesondere die Vorbereitenden Untersuchungen, Daten vom Statistikamt sowie Archivmaterial im Stadtarchiv zur Geschichte der Neustadt. Die Bevölkerungsdaten zur Neustadt liegen dem Fachbereich Zentrale Dienste, Statistikstelle, nicht in so detaillierter Form vor, dass grenzgenaue Aussagen getroffen werden können. Für die Vorbereitenden Untersuchungen wurden Daten per Hand innerhalb der Grenzen des damaligen Untersuchungsgebietes ermittelt, die auch für diesen Endbericht in Verbindung mit Daten, die sich auf die gesamte Neustadt beziehen, einen Einblick in die Neustadt geben. Im Fachbereich Soziales, Jugend und Gesundheit der Stadt Flensburg wird an einer umfassenden Sozialraumanalyse mit Hilfe des GIS-Systems für die Gesamtstadt gearbeitet. Im Ergebnis wird dann auch für die Neustadt eine aktualisierte und fortschreibungsfähige Datenbasis ablesbar sein.

Zusätzlich wurden Zeitungsartikel und Veranstaltungsblätter über die Neustadt gesammelt und ausgewertet. Weitere Informationen flossen durch teilnehmende und nicht teilnehmende Beobachtung im Stadtteilbüro und im Quartier sowie durch aktive und aktivierende Teilnahme an den Arbeitsgruppen und Arbeitskreisen ein, in denen Vorschläge und Ideen für die Neustadt diskutiert wurden. Die Protokolle der Arbeitsgruppen und –kreise wurden in die Auswertung einbezogen.

Um weitere Daten, Fakten und Hintergrundinformationen zu eruieren, wurden während des gesamten Bearbeitungszeitraums vertiefende Gespräche, Einzel- und Gruppeninterviews durchgeführt. Gesprächspartner waren

auf Landesebene:

- Vertreter/innen des Ministeriums für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig-Holstein, Abteilung für Städtebauförderung und Wohnungswesen,

auf städtischer und Gebietsebene:

- der Oberbürgermeister
- FB 2 - Jugend, Soziales, Gesundheit, Abteilung Kinder- und Jugendförderung, Streetwork, offene Kinder- und Jugendarbeit, Gesundheitsdienst
- FB 4 - Umwelt und Planen (Amtsleiter und Abteilung Sanierung)
- die WiREG
- das Arbeitsamt
- Bildungs- und Beschäftigungsträger
- Kulturelle und soziale Einrichtungen
- die Kirchen

- die Quartiersentwicklerinnen
- Interessenvertretungen (IHK, Handwerkskammer, Arbeitskreis Flensburg-Nord)
- Kindertagesstätten

Informelle Gespräche - z. B. im Stadtteilbüro oder in türkischen und anderen Gaststätten (als teilnehmende Beobachtung) wurden mit der Quartiersbeauftragten/-managerin, der Polizei, der Straßensozialarbeit, TuWas, Vertretern der IG Neustadt, türkischen und anderen Gewerbetreibenden und Bewohner/innen geführt. Auch nach den Arbeitskreisen im Gebiet bestand Gelegenheit zu Gesprächen mit den Teilnehmer/innen. Weitere Anknüpfungsmöglichkeiten boten Rundgänge im Stadtteil. Hervorzuheben ist hier insbesondere ein Rundgang, der zu einem Projekt für das Freiwillige Soziale Trainingsjahr (FSTJ) - Verbesserung von Wegen / Herstellen von Trampelpfaden - führte. Außerdem reiften insbesondere seit dem Sommer 2001 Projekte heran, zu denen ein intensiver Kontakt gepflegt wird: Spielraumanalyse, lokaler Aktionsplan, deutsch-türkische Gesprächskreise, FSTJ, Quartiersmeisterei, Schutzengel e.V. Ergänzende Informationen wurden in vielen Telefongesprächen mit Experten etc. eingeholt. Dem Informationsaustausch diente auch die regelmäßige Teilnahme am Treffen der Schleswig-Holsteiner Quartiersmanager.

1.4 Rolle der Programmbegleitung vor Ort

Die Programmbegleitung vor Ort (PvO) sollte laut Auftrag die Umsetzung des Programmes „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ begleiten, wobei die Verwaltung und das Quartiersmanagement unterstützt und beraten werden sollten, indem u.a. Informationen und Erfahrungen aus anderen Städten und Quartieren vermittelt werden. Auch sollte die PvO örtliche Aktionen initiieren und unterstützen (difu-Infoblatt zur Programmbegleitung). Die Programmbegleitung vor Ort war keine Evaluation, sondern eine aktivierende Prozess- und Wegbegleitung. Sie stellte eine Dokumentation des Prozesses und der Vorgehensweise der Stadt, des Landes, des Quartiersmanagements, der lokalen Akteure sowie deren Zusammenspiel dar. Diese schafft die Voraussetzungen für eine spätere Evaluation.

Flensburg hat eine Stadtverwaltung, die seit vielen Jahren über Sanierungserfahrungen verfügt. Sie hat eine Berufs- und verwaltungserfahrene, ortskundige Pädagogin für die Arbeit im Quartier gewonnen, die im Laufe der Zeit um eine zweite Person, die im Stadtteilbüro präsent ist, eine Architektin, ergänzt wurde. Alle Beteiligten wünschten mit Nachdruck die externe Begleitung durch die PvO und verhielten sich durchweg kooperativ.

Dennoch war eine sensible Vorgehensweise vonnöten, die zwar Unterstützung bot, aber keine Konkurrenzen zum Quartiersmanagement aufbaute. Die Unterstützung mußte sich in Ergebnissen niederschlagen (auch in kleineren Dienstleistungen), weil Verwaltung und Quartiersmanagement/Quartiersbeauftragte für die PvO auch Zeit aufwenden. Zusätzliche Gespräche waren nötig, intensive Nachfragen und Diskussionen führten mitunter zu längeren Arbeitssitzungen, brachten aber letztlich für alle Seiten Erkenntnisse.

In den Gesprächen und Arbeitssitzungen wurde deutlich, dass an das Programm "Soziale Stadt" und die Ausführenden vor Ort sowie an die verschiedenen Akteure unterschiedliche Erwartungen gestellt werden. So wird z.B. vom Quartiersmanagement von einigen erwartet, dass es eine zielgenaue Bearbeitung von einzelnen Handlungsfeldern verfolgt, von anderen wird erwartet, dass es „Kümmerer für alles“ wird, wieder andere Äußerungen richteten sich darauf, dass einzelne Projekte entwickelt werden.

Aus dieser Ausgangssituation ergab sich die Rolle, die die PvO einnahm: Sie war kein Ersatz oder Ergänzung für das Quartiersmanagement. Sie nahm aber am Geschehen teil im aktivierenden Sinne. D. h. sie brachte auch Leistungen ein, wirkte an Lösungsvorschlägen mit und erläuterte immer wieder die verschiedenen Rollen, die einzelne Akteure bei Einzelmaßnahmen einnahmen. Sie nahm auch zwischen den verschiedenen Akteuren eine vermittelnde Rolle ein.

Konkret heißt das:

Durch die PvO konnten Ausgleiche hergestellt werden, indem die verschiedenen Vorstellungen zu einem Thema sachbezogen angesprochen wurden.

Die Programmbegleitung vor Ort nahm regelmäßig an der **verwaltungsinternen, ressortübergreifenden Arbeitsgruppe für die Neustadt, der AG Neustadt**, teil. Hierbei bekleidete die PvO nicht nur eine begleitende Rolle, sondern regte insbesondere durch vorbereitete Diskussionsbeiträge dazu an, sich bestimmten Problem- und Themenfeldern zu öffnen. So hat die PvO z.B. das Thema der notwendigen Erarbeitung eines Integrativen Handlungskonzepts aufgegriffen und grafisch einen Weg zum Handlungskonzept dargestellt. Auf diese Weise ist das Bewußtsein dafür geschärft worden, dass der städtebauliche Rahmenplan, der während der gesamten PvO- Zeit erarbeitet wurde, mit den Themenfeldern Soziales und Gesundheit, Wirtschaft und Beschäftigung, Kultur und weiteren Vorschlägen aus dem Stadtteil verknüpft werden muß (vgl. Grafik).

Beide Werke, das Integrierte Handlungskonzept und die Rahmenplanung, wurden mit intensiver Beteiligung der PvO erarbeitet. Dazu gehörte auch eine Anregung, gegen Abschluß der Rahmenplanung erneut eine Leitbild-Diskussion für die Neustadt zu führen, deren Ergebnisse bei „Redaktionsschluß“ für den Endbericht noch nicht vorlagen. Außerdem wurde an der Erarbeitung der Sozialplanrichtlinien nach § 180 BauGB, deren Verabschiedung noch nicht erfolgt ist, mitgewirkt. Schließlich muß auch erwähnt werden, dass von der Verwaltung Entwurfsworkshops zur Vorbereitung von städtebaulichen Rahmenplanzielen durchgeführt wurden (z. B. zum Warnke-Gelände und zum Schlachthof), zu denen die PvO Skizzen und Beiträge eingebracht hat.

Bei mehreren Sitzungen wurde deutlich, dass das **Rollenverständnis** zwischen den Akteuren nicht eindeutig geklärt ist. Insofern hat die Programmbegleitung vor Ort das Thema aufgegriffen und Diskussionen über die Rolle der Stadt und des Quartiersmanagements sowie die Rolle und das Selbstverständnis der AG gegenüber den eigenen Ressorts und der Politik initiiert. Die Programmbegleitung vor Ort spielte also selbst eine vermittelnde und moderierende Rolle („Schmiermittel“) im Gesamtprozeß. Diese Diskussion mündete in den entsprechenden Beitragstext für das Begleitbuch „Soziale Stadt“, indem grafisch die Kooperation zwischen AG Neustadt, Stadtteilbüros und Bewohner-AG's dargestellt wurde. Als wichtigstes Ergebnis ist zu nennen, dass ab etwa September die hauptsächlich betroffenen Fachbereiche „Planen und Umwelt“ und „Jugend, Soziales, Gesundheit“ eine **Kooperationsvereinbarung über eine gemeinsame Federführung für das Projekt „Soziale Stadt“ verabredet haben**. Parallel konnte die Stadt mit dem Land Schleswig-Holstein eine Vereinbarung darüber erzielen, dass das Besondere Städtebaurecht und umfangreiche Mod.- / Inst.-Investitionen im förmlich festgesetzten Sanierungsgebiet zum Einsatz kommen, Maßnahmen im Rahmen der Sozialen Stadt (Infrastruktur, Wohnumfeld, Beratung), aber auch im erweiterten Rahmenplangebiet greifen sollen.

Um die Arbeits- und Beschäftigungssituation in der Neustadt zu verbessern, hat die PvO die Einrichtung einer **Beschäftigungs-AG** durch die Stadt unterstützt. Diese war bei der Verwaltung, Stadtsanierung, angesiedelt und hat etwa von Herbst 2000 bis Sommer 2001 getagt. Zu der Beschäftigungs-AG wurden regelmäßig Flensburger Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger, Jugendwerkstätten, Behindertenwerkstätten, die Arbeitsverwaltung, Quartiersmanagement, Abt. Stadtsanierung und projektbezogenen Vertreter aus anderen Abteilungen der Verwaltung oder Einrichtungen eingeladen. Die Teilnehmer dieser AG haben ihre Aktivitäten auf die Neustadt gelenkt. Die Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger bilden seit Sommer 2001 eine ständige Kooperation mit einem Sprecher. Ziele der Kooperation und der AG Beschäftigung sind:

- dazu beizutragen, Jugendliche und andere Arbeitslose in Beschäftigungsverhältnisse bzw. –maßnahmen zu bringen. Hierzu sollen Projekte gemeinsam entwickelt werden. Insofern werden mit den entsprechenden Fachleuten die Rahmenbedingungen und Programme zur Arbeitsförderung unter dem Motto „banding the rules“ erörtert und Projektideen entwickelt, die dem Stadtteil in zweierlei Hinsicht zugute kommen sollen:
 - Arbeit und Beschäftigung / Qualifizierung sollen geschaffen werden,
 - die soziale und kulturelle Situation soll verbessert werden, z. B. durch eine Verknüpfung sanierungsbedingter Maßnahmen und wohnumfeldverbessernder Maßnahmen mit beschäftigungspolitischen Feldern, wie z. B. die Herstellung von Pfaden und Spielstationen, das Einrichten einer „Quartiersmeisterei“ (die die Aufgabe hat, Spielflächen und Grünflächen zu reinigen, kleine Dienstleistungen wie z. B. Flugblätter für die Neustadt zu verteilen, kleinere Reparaturen in öffentlichen Einrichtungen durchzuführen) oder Aufbau eines Stadtteilcafés, um nur einige Projektideen zu nennen.
- Vernetzung der Träger untereinander und Vernetzung mit der Wirtschaft,
- Diskussion zwischen Beschäftigungs- und Bildungsträgern und der freien Wirtschaft, um eine Durchlässigkeit in den ersten Arbeitsmarkt (Förderketten).

Es muß darauf hingewiesen werden, dass bislang zwar eine Reihe von Projektideen genannt wurden, es sich aber als schwieriger Arbeits- und Entwicklungsprozeß herausstellte, eine Idee tatsächlich zur Umsetzung zu bringen. Hier müssen unterschiedliche Rahmenbedingungen der Tätigkeiten und Möglichkeiten einzelner Akteure berücksichtigt werden, Verträge sind vorzubereiten, Gewährleistung ist zu übernehmen. Die Projekte sollen im Stadtteil akzeptiert sein. Es ist jeweils zu klären, welche Förderprogramme tatsächlich eingesetzt werden können. Bisher ist die sog. „Quartiersmeisterin“ entstanden.

Die Programmbegleitung vor Ort hat sich zu Beginn des Verfahrens in Absprache mit der Stadt der „lokalen Ökonomie“ besonders angenommen. Das Engagement für die AG Beschäftigung ist auch in diesem Zusammenhang zu sehen. Auch eine Themenkonferenz in der Neustadt, die die PvO im Februar 2001 durchgeführt hat, gehört in den Kontext der lokalen Ökonomie: **"Neue Ansätze für Arbeit und Beschäftigung in der Flensburger Neustadt"**. Auf diesem Themenworkshop ging es u. a. um ein Beschäftigungsbündnis für die Neustadt (s. Bericht aus „Soziale Stadt“ Info 4). Wesentliche Themen auf der Konferenz waren Qualifizierung und Beschäftigung über den zweiten Arbeitsmarkt, Stärkung der kleinen und mittleren Betriebe (KMU) durch städtebauliche Maßnahmen und durch Förderungen und Beratung hinsichtlich betriebswirtschaftlicher Verbesserungen sowie Verbundlösungen, Einbindung der zahlreichen Betriebsinhaber ausländischer Herkunft, Beratung bei Neugründungen, Beratung bei Betriebsübernahmen, Einbindung von größeren Unternehmen, die in der Neustadt und in der Nähe angesiedelt sind, stärkere Einbindung von geplanten Großprojekten in den Diskussionsprozeß und eine Verknüpfung von Trägern des sog. zweiten Arbeitsmarktes mit der Wirtschaft.

In der Neustadt bestehen eine AG Gewerbe, die IG Neustadt und die AG Beschäftigung (s. o.). Im Nachgang zur Themenkonferenz wurde vorgeschlagen, dass diese drei Gruppen eine Kooperationsstruktur erarbeiten. Da diese Arbeitsgruppen trotz des gemeinsamen Zieles "Arbeit für die Neustadt" durchaus auch unterschiedliche Interessen und Arbeitsweisen haben, existieren sie in ihren jetzigen Strukturen weiter. Ziel ist aber nach wie vor, in Abständen auf einer gemeinsamen größeren Sitzung mit weiteren Vertretern der Wirtschaft gemeinsame Strategien zu entwickeln.

Als ein Ergebnis und Erfolg der Themenkonferenz ist zu werten, dass seit Februar 2001 die WiREG an der AG Neustadt teilnimmt und hier längst eine wichtige beratende und vermittelnde Rolle spielt.

Insgesamt hat sich das Bewußtsein der Akteure und des QM für das Thema lokale Ökonomie geschärft. So wird vom Fachbereich 2, Gesundheit und Soziales, auf Anregung des Quartiersmanagements versucht, gemeinsam mit der WiREG für das Jahr 2003 Fördermittel aus EU-Programmen zu akquirieren. Außerdem wurde das Arbeitsamt, mit dem das QM eingangs aktivierende Gespräche führte, um den Blick auf das Gebiet zu lenken, vom Fachbereich 2 und der WiREG in die Problemlagen des Gebietes einbezogen. Das Arbeitsamt betonte die Bereitschaft zur Mitarbeit.

Die PvO nahm auch an Sitzungen einiger **Arbeitskreise** teil, die in der Neustadt bereits im Rahmen des Quartiersmanagements entstanden sind (vgl. Punkt. 5.1). Hier beobachtete die PvO die Diskussion und brachte durch Diskussionsbeiträge, Querverweise und Beispiele aus anderen Städten Anregungen hinein, nahm also im Sinne von Aktionsforschung an der Lösung teil.

Im Laufe der Zeit hat sich als ein weiterer Themenschwerpunkt für die PvO die Gesundheit in der Neustadt ergeben, bedingt durch die Projektunterstützung und –begleitung des Projektes „Schutzengel“. In diesem Zusammenhang hat die PvO ein Gesundheitsprojekt von Studentinnen der Fachhochschule Flensburg, Gesundheitsmanagement, unterstützt, ihnen gemeinsam mit der „Schutzengel“-Projektleitung Hilfestellung bei der Erarbeitung eines aktivierenden Fragebogens und der Auswahl der zu befragenden Menschen in der Neustadt gegeben. Die Fragebogenaktion wurde im ersten Quartal von den Studentinnen durchgeführt, doch bisher nicht ausgewertet. Die Ergebnisse werden jedoch bei der weiteren Entwicklung des „Schutzengel“-Projektes berücksichtigt und ebenfalls dem Quartiersmanagement zur Verfügung gestellt werden, so dass daraus Handlungen abgeleitet werden können.

Ein wesentlicher Diskussionspunkt im Zusammenhang mit den Arbeitskreisen und Arbeitsgruppen waren die **Beteiligungsstrukturen**. Ein Arbeitskreis Flensburg-Nord existierte bereits vor Beginn des Programmes Soziale Stadt. Neben den Arbeitskreisen wird regelmäßig – etwa quartalsweise - ein Sanierungstreff als Informationsveranstaltung der Verwaltung durchgeführt. Hier sind ständig die Rollen und Kompetenzen gegenüber Politik und Verwaltung zu klären. PvO konnte hier Beispiele aus anderen Städten einbringen, beraten und teilweise auch innerhalb der Verwaltung für Beteiligung werben bzw. versuchen, die Vorteile von Beteiligung auch denen nahezubringen, die aus einem anderen Blickwinkel die Geschehnisse in der Neustadt betrachten.

Im April, Mai und Juni 2002 nahm die PvO die letzten Male an der AG Neustadt teil. Alle Beteiligten suchen nach Wegen, diese externe Begleitung fortzusetzen, da sie als anregend und weiterführend empfunden wurde.

In dem beschriebenen Sinne, nämlich vermittelnd zwischen beteiligten Akteuren und Ämtern im Prozeß der Sozialen Stadtteilentwicklung zu wirken sowie aktivierende Vorschläge und Beiträge einzubringen, wird eine Verstetigung der PvO - Tätigkeit in Flensburg für sinnvoll gehalten. PvO wurde wahrgenommen als intermediäre Beratung, die noch längerfristig notwendig ist. „Ihr gehört doch längst dazu“, dieses Zitat von Seiten des FB 2 **und** des FB 4 gegen Ende der Vertragslaufzeit steht vielleicht für eine als erfolgreich angesehene Beteiligung vor Ort 2000 – 2002.

2 Ausgangslage: Geschichte, Probleme und Potenziale des Modellgebiets

2.1 Historische Entwicklung

Das heutige Erscheinungsbild der Neustadt, das durch eine Mischung der Funktionen Arbeiten und Wohnen gekennzeichnet ist, läßt noch deutlich die Geschichte des Stadtteiles als Industriestandort und Arbeiterquartier erkennen. Es wurde geprägt durch die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen der letzten 200 Jahre, die mit einer Reihe von Brüchen und Diskontinuitäten verbunden waren, die im Stadtbild ebenfalls deutlich sichtbar sind.

Die Geschichte der Neustadt beginnt mit der Aufhebung des Bauverbotes vor dem Nordertor durch den Rat der Stadt Flensburg im Jahr 1796. Dieses Verbot geht auf das Jahr 1596 zurück und war mit der Begründung erlassen worden, dadurch die Ansiedlung "lichtscheuen Gesindels" vor den Toren der Stadt verhindern zu wollen (Matthiesen 1949: 9). Es lag aber auch im ökonomischen Interesse der im Stadtrat vertretenen Kaufleute, die auf diese Weise den Preis ihrer städtischen Immobilien sichern und sich unliebsame Konkurrenz von außerhalb vom Leib halten konnten.

Der seit den 1760er Jahren in Flensburg einsetzende wirtschaftliche Aufschwung, verursacht vor allem durch den aufblühenden Handel mit den westindischen Kolonien Dänemarks und durch die Liberalisierung der dänischen Zollgesetzgebung (Matthiesen 1949: 12), wurde von einer stetigen Zunahme der Bevölkerung begleitet. Große Teile der Landbevölkerung zogen in die Stadt, angelockt von der Hoffnung, hier eher am wirtschaftlichen Aufschwung teilhaben und eine existenzsichernde Arbeit finden zu können. In der Folge wurden die Lebensbedingungen in der Stadt, die noch immer in ihren mittelalterlichen Begrenzungen bestand, unerträglich. Die meisten Menschen lebten in äußerst beengten Wohnverhältnissen und allenthalben drohte die Gefahr von Seuchen. Die Preise für Flächen und Wohnungen stiegen rapide an und der dringend notwendige Neubau von Fabriken und Wohnhäusern wurde durch die Flächenknappheit unterbunden (Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte 1966: 229). In dieser Situation war eine Stadterweiterung unausweichlich, wollte man nicht die wirtschaftliche Entwicklung zum Stillstand bringen und Flensburgs Position als eine der reichsten Städte in den Herzogtümern Schleswig und Holstein (Matthiesen 1949: 12) aufs Spiel setzen. Der Stadtrat entschied, das Ramsharder Feld nördlich der Stadt als Erweiterungsfläche auszuweisen, um die Raumnot in der Stadt zu beenden. Zu diesem Zweck erbat er vom dänischen König die Erlaubnis, das Bauverbot aufzuheben. Es dauerte noch weitere zehn Jahre, bis am 1. Februar 1796 durch öffentliche Bekanntmachung die heutige Neustadt zur Bebauung freigegeben werden konnte.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren nur wenige Gebäude mit Sondergenehmigung auf dem Ramsharder Feld entstanden. Dazu gehört das 1780 errichtete Packhaus, das noch heute erhalten ist (Neustadt 1), und ein Gebäude mit Armenwohnungen aus der gleichen Zeit. 1792 wurde die Bergmühle an der heutigen Bauer Landstraße erbaut, die seitdem prä-

gend für die Gestalt der Neustadt ist. Bereits 1735 war vor den Toren der Stadt eine Ziegelei errichtet worden, die sich am heutigen Junkerhohlweg befand.

Die ersten neuen Wohnhäuser und Betriebe durften nur unter baupolizeilicher Aufsicht und ausschließlich entlang des alten Heerweges (der heutigen Straße Neustadt) errichtet werden, der Flensburg mit dem Norden verband. Es handelte sich um eine traufständige, zweigeschossige Häuserreihe mit Satteldächern, in deren Hinterhöfen sich kleinere Betriebe befanden (Leitenberger 1990: 18). Teile dieser historischen Bebauung sind bis heute erhalten geblieben.

Drei Jahre nach der öffentlichen Bekanntmachung waren die ersten Häuser bereits bezogen (Matthiesen 1949: 29). Die Bevölkerung setzte sich zu diesem Zeitpunkt überwiegend aus wohlhabenden Bürgern, aus Kaufleuten und Handwerkern zusammen, von denen viele in der dänischen Kultur verwurzelt waren. Meist lebten die Gesellen, die in den Kleinbetrieben Beschäftigung fanden, mit ihrem Meister und seiner Familie unter einem Dach (Leitenberger 1990: 42).

In den ersten Jahren der Gründerphase waren die Neuansiedler von einer regelrechten Aufbruchstimmung ergriffen. Es entstanden zahlreiche kleine Betriebe auf dem Gebiet vor dem Nordertor, die überwiegend auf die frühindustrielle Verarbeitung der Handelswaren aus Übersee ausgerichtet waren: Zuckerraffinerien, Tabakfabriken, Seifensiedereien, Spirituosenbrennereien und Mühlen verschiedenster Art. Die Nähe zum Hafen begünstigte die Neustadt als Standort dieser Betriebe (Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte 1972: 60).

Die anfängliche Euphorie währte jedoch nicht lange. Bald stellte sich heraus, dass sich die Abseitslage von den Märkten der Stadt nachteilig auf das Gewerbe auswirkte. Viele Erstsiedler waren zum Verkauf ihrer Immobilien gezwungen und mußten Konkurs anmelden. Hinzu kam, dass sich die wirtschaftliche Situation insgesamt verschlechterte. Im Zuge der französisch-englischen Kriege setzte eine wirtschaftliche Rezession ein, die Armut und Not für weite Teile der Bevölkerung mit sich brachte. Nahezu die gesamte Handelsflotte Flensburgs fiel dem Krieg zum Opfer, der Handel mit den Kolonien in Westindien kam zum Erliegen. Nachdem Dänemark gezwungen war, Norwegen an Schweden abzutreten, fiel das Hauptabsatzgebiet für den Branntweinhandel weg, wovon die zahlreichen Brennereien in der Neustadt betroffen waren (Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte 1972: 239). Aber auch die Fabriken und gewerblichen Kleinbetriebe anderer Wirtschaftszweige hatten in den Nachkriegsjahren schwer um ihr Bestehen zu kämpfen.

Ab 1835 erholte sich die Wirtschaft mit dem Einsetzen der Industrialisierung wieder und Flensburg entwickelte sich zu einer bedeutenden Handels- und Hafenstadt. In der Fördestadt setzten sich die neuen Technologien des Industriezeitalters mit Macht durch und veränderten das gesamte gesellschaftliche Gefüge (Joho 1992: 3). Zu dieser Zeit konnte die Neustadt sich als "Zentrum der neuen Wirtschaftskräfte" (Stadt Flensburg 1999: 13) etablieren. Von großer Bedeutung dabei war die

Umstellung der ersten Ölmühle auf Dampfkraft in der Neustadt im Jahre 1832 und zehn Jahre danach die Gründung der Eisengießerei Jensen und Dittmann, später Nordische Ofenfabrik (Neustadt 40). Bereits 1846 wurden hier 50 Arbeiter und 10 Tagelöhner mit der Produktion von Dampfmaschinen, Kesseln, Öfen und Eisenbahnschienen beschäftigt (Joho 1992: 10). Weitere industrielle Betriebe, die zu dieser Zeit gegründet wurden oder sich aus ehemaligen Handwerksbetrieben entwickelten, waren u. a. die Seifensiederei in der Neustadt 13 (1832), die Glashütte (1853) und die Stärkefabrik C. C. Christiansen (1854).

In den neuen Betrieben fanden Handwerker unterschiedlichster Qualifikationen Beschäftigung. Ihre Arbeits- und Lebensbedingungen waren hart und von Verelendung und Armut gekennzeichnet. Arbeitszeiten von 12 bis 14 Stunden am Tag, an sieben Tagen in der Woche und ohne Urlaub waren die Regel. Auch Frauen und Kinder waren aufgrund der geringen Löhne gezwungen, in den Fabriken zu arbeiten und zum Lebensunterhalt der Familien beizutragen (Joho 1992: 11).

Als wichtiger Industriestandort bekam die Neustadt die Folgen der ab 1857 einsetzenden Wirtschaftskrise erneut besonders deutlich zu spüren. Mit dem Untergang des dänischen Gesamtstaates, der Eingliederung Schleswig-Holsteins in das Königreich Preußen und der Gründung des Deutschen Reiches 1871 sahen sich die Neustädter Betriebe der Konkurrenz durch die weiter entwickelte Industrie Deutschlands ausgesetzt. Dennoch gelang es der Neustadt in der Folgezeit, ihre wirtschaftliche Position zu behaupten. Einen wichtigen Beitrag dazu leistete die Gründung der Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft (FSG) im Jahr 1872. Sie geschah vor dem Hintergrund der Umstellung von Segel- zu Dampfschiffen aus Eisen, die einen regelrechten Auftragsboom für Eisenschiffswerften mit sich brachte. Bereits zwei Jahre nach ihrer Gründung beschäftigte sie an die 350 Arbeiter, die z. T. aus England, der "Wiege" der Industrialisierung, angeworben werden mußten (Joho 1992: 17). Das mehr als 27.000 qm große Gelände an der alten Werftstraße wurde bald zu klein für das expandierende Unternehmen und musste um ein zusätzliches Betriebsgelände weiter im Norden erweitert werden. Ein Teil der "Neuen Werft" entstand durch künstliche Aufschüttungen am Fördeufer (Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte 1972: 60). Die FSG entwickelte sich schnell zum größten Betrieb der Stadt, zeitweise sogar ganz Schleswigs (Joho 1992: 17).

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts fanden mehrere städtische Versorgungsbetriebe in der Neustadt ihren Standort. 1853 wurde an der heutigen Gasstraße das erste Gaswerk Flensburgs gebaut, das 1908 auf ein großzügigeres Gelände an der Batteriestraße verlegt wurde. In den 1880er Jahren wurde in der Nähe des Ostseebades das städtische Wasserwerk zur Versorgung der Stadtbevölkerung angelegt und nördlich der Werft die Flensburger Aktienbrauereigesellschaft gegründet. 1899 konnte am Brauereiweg der städtische Schlachthof in Betrieb genommen werden (Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte 1972: 110). Seit 1889 prägt der gewaltige Bau der Korn-Walzenmühle mit seinen riesigen Speichern das Erscheinungsbild der Neustadt. Die traditionelle Produktionsweise der Kornmühlen wurde mit der Gründung dieses

industriellen Großbetriebes abgelöst. An die Stelle von Wind- und Wasserkraft trat die Energie der Dampfmaschine. Ende der 40er Jahre wurde der Bau um eine große Siloanlage ergänzt. Die Mühle war bis 1972 in Betrieb und diente anschließend als Getreidelager. Das seit 1997 leerstehende Gebäude stellt heute ein wichtiges Potenzial für neue Strukturen dar.

Für die mit der Industrialisierung entstandene und vor allem im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts stetig zunehmende Klasse der Industriearbeiterschaft musste dringend Wohnraum geschaffen werden. Viele Arbeiterfamilien kamen in einfachen Mietshäusern in der Nähe der Betriebe unter (Joho 1992: 17). Um die Jahrhundertwende entstanden im Zuge zunehmender wirtschaftlicher Prosperität die für die Gründerzeit typischen Mietshäuser, deren herrschaftliche Fassaden oft im deutlichen Gegensatz zu den lichtarmen, schmucklosen Hinterhöfen standen (Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte 1972: 66). Die kleinen zweigeschossigen Gebäude, die in den ersten Jahren nach der Baufreigabe entstanden, wurden teilweise abgerissen und durch modernere fünfgeschossige Wohnhäuser ersetzt (Leitenberger 1990: 20). An der Harrisleer Straße ließ die Direktion der FSG Arbeiterwohnungen bauen, in denen vor allem die englischen Werftarbeiter untergebracht wurden. Hier entstanden auch die Mietshäuser des 1878 gegründeten Flensburger Arbeiter Bauvereines (FAB). Der FAB errichtete außerdem an der Apenrader Straße, der Vereinsstraße, der Lerchen- und Schwalbenstraße Mietshäuser für Arbeiterfamilien.

Mit der Industrialisierung veränderte sich die soziale Zusammensetzung der Neustädter Bevölkerung. Bildeten anfangs wohlhabende Bürger mit ihren Familien die Mehrheit, entwickelte sich die Neustadt im Verlauf des 19. Jahrhunderts mehr und mehr zu einem Arbeiterquartier. Die Angehörigen der Oberschicht wanderten ab und zogen in die vornehmeren Stadtviertel auf der Westlichen Höhe (Leitenberger 1990: 44).

Die nach dem Ersten Weltkrieg einsetzende Inflation, verbunden mit Einschränkungen in der Produktion und massivem Arbeitsplatzabbau, wirkte sich auf die Betriebe in der Neustadt besonders nachteilig aus. Eine Ursache dafür war die Grenzziehung von 1920, die Flensburg zur Grenzstadt machte und von den wichtigen Absatzmärkten im Norden weitgehend abtrennte. Der wirtschaftliche Aufschwung, der nach der Währungsreform von 1923 in Deutschland einsetzte und zu einer leichten Stabilisierung führte, wirkte sich daher in Flensburg nur sehr schwach aus. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 versetzte vielen Betrieben in der Neustadt den letzten Stoß. 1931 mußten die letzten Arbeiter der FSG entlassen und der Konkurs der Werft angemeldet werden. Bis 1933 befanden sich die Löhne im Sinkflug, die während der Weimarer Republik erkämpften Sozialleistungen der Arbeiter wurden bedingungslos gestrichen (Joho 1992: 408). Vor diesem Hintergrund fand eine politische Radikalisierung der Bevölkerung statt. Viele Bewohner der Neustadt sympathisierten mit der KPD, die ihre Wählerstimmen in diesem Arbeiterviertel deutlich steigern konnte.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die reaktivierte FSG zu einem wichtigen Rüstungsbetrieb, der vor allem für die deutsche U-Boot-Flotte produzierte. Zu dieser Zeit mußten über 800 Zwangsarbeiter aus dem nahegelegenen Trollseelager auf der Werft arbeiten (Stadt Flensburg 1999: 14). Die Nachbarschaft der Industrieanlagen wurde der Neustadt im Krieg zum Verhängnis. Die Luftangriffe der Alliierten, die in erster Linie den Rüstungs- und Versorgungsbetrieben an der Förde galten, trafen auch das angrenzende Quartier und zerstörten einen großen Teil der Bebauung.

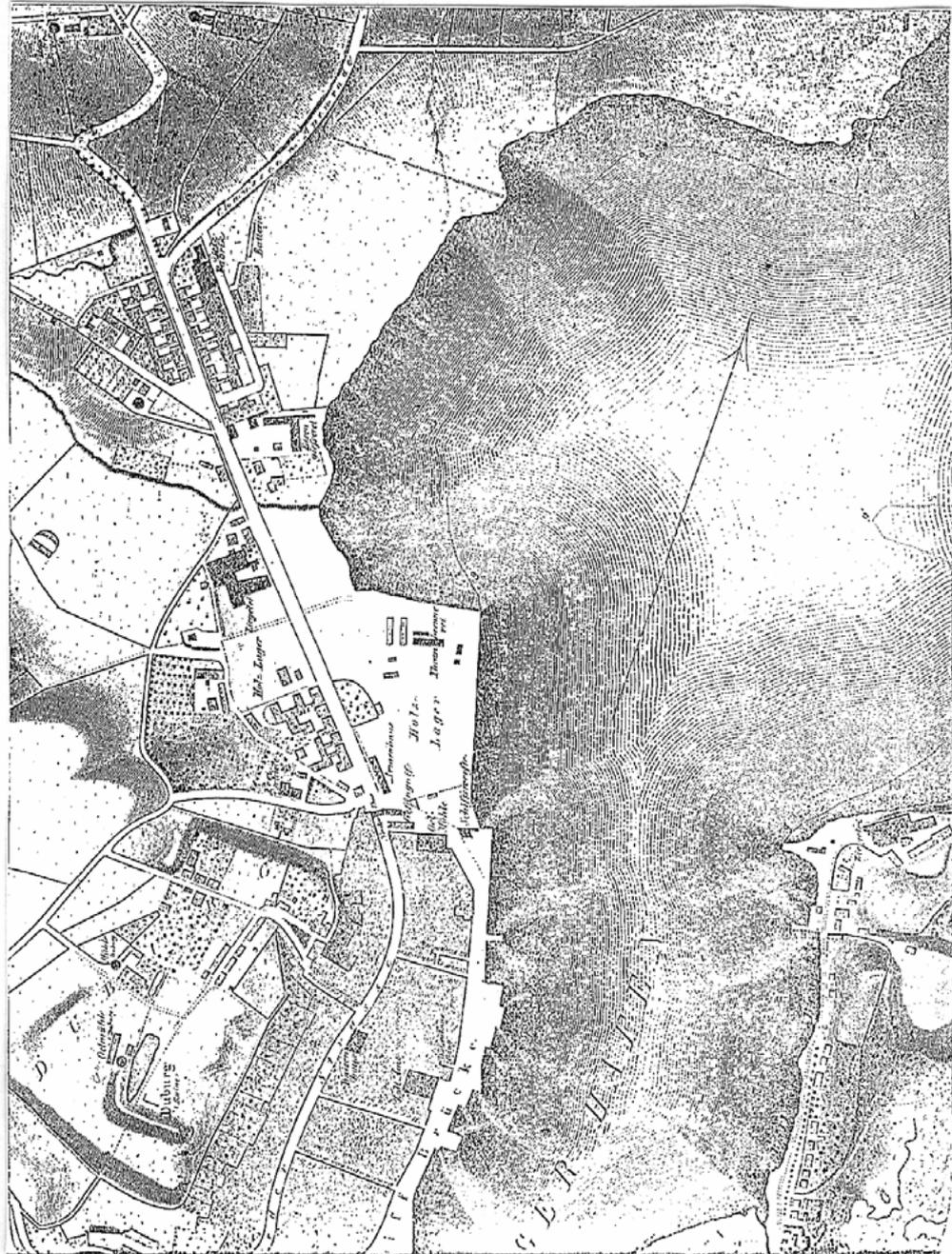
Seit der Nachkriegszeit steht die Entwicklung der Neustadt unter dem Zeichen des Strukturwandels, der den Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft markiert. Damit verbunden sind der Niedergang traditioneller Industrien (z.B. der Nordischen Ofenfabrik, die 1968 schließen musste) und der Verlust von Arbeitsplätzen, insbesondere im produzierenden Gewerbe (Kronauer 199: 44). In den 50er Jahren erlebte die Schiffbau-Gesellschaft nochmals einen wirtschaftlichen Aufschwung, der auch für die in der Neustadt lebenden Arbeiter einen Zuwachs an Wohlstand bedeutete (Leitenberger 1990: 32). Spätestens seit Mitte der 80er Jahre traten jedoch die Folgen des ökonomischen Wandels deutlich zutage und waren nicht mehr zu kompensieren. Viele Betriebe reduzierten ihre Belegschaften, ungesicherte Arbeitsverhältnisse nahmen zu und Sozialleistungen wurden gekürzt oder gestrichen. Die Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft verkaufte 1973 das Gelände der Alten Werft an die 1966 als Bestandteil der FSG gegründeten Fahrzeugwerke und produziert seitdem ausschließlich auf dem 16 ha großen Gelände der Neuen Werft südlich des Ostseebades (Hagen 2000: 20). Die allgemeine Werftenkrise in den 80er Jahren verschärfte die Situation in der Neustadt. Obwohl die FSG 1982 mit der Harmstorf-Gruppe verschmolzen wurde und fortan zum drittgrößten Werftunternehmen der BRD gehörte, konnte ihr wirtschaftlicher Zusammenbruch nicht mehr aufgehalten werden. Mit dem Konkurs der FSG im Jahr 1986 erreichte die Arbeitslosigkeit in Flensburg mit 19% ihren Höhepunkt. Nach vier Jahren unter Konkursverwaltung wurde die Werft 1990 von der Lübecker Reederei Oldendorff übernommen und konnte dadurch vor ihrem bevorstehenden Aus bewahrt werden (Joho 1992: 760). Mitte der 90er Jahre sorgte das Konzept des Serienschiffbaus für eine Stabilisierung der wirtschaftlichen Situation der FSG, so dass es ihr trotz der verschärften Konkurrenz insbesondere durch asiatische Werften bis jetzt gelungen ist, sich am Markt zu behaupten (Flensburger Tageblatt 22.05.01). Sie beschäftigt heute noch etwa 600 Mitarbeiter. Die 1966 aus der FSG hervorgegangenen Fahrzeugwerke Nord (FWN) und die 1970 gegründete Flensburger Fahrzeugbau Gesellschaft (FFG) erlebten während der 70er und 80er Jahre eine relativ positive Wirtschaftslage. Seit Anfang der 90er bekamen sie allerdings ihre Abhängigkeit von der Rüstungsproduktion zu spüren. Mit der Wiedervereinigung und dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes war eine deutliche Truppenreduzierung der Bundeswehr verbunden. Für die Instandsetzer bedeutete dies eine massive Verschlechterung der Auftragslage, die bis heute nicht überwunden ist (Joho 1992: 718). Gegenwärtig ist die Zukunft der insgesamt ca. 700 Arbeitsplätze akut gefährdet, da das Heeresamt der

Bundeswehr einen Auftragsstopp verhängt hat. Die FWN mußten im Mai des Jahres 2001 Kurzarbeit anmelden (Flensburger Tageblatt 27.4.2001). Aktuell erscheinen die Arbeitsplätze durch Umstrukturierungen im Management jedoch erst einmal gesichert.

Der Schlachthof wurde zwei Jahre nach seiner Stilllegung 1993 bis auf zwei unter Denkmalschutz stehende Gebäude aus dem 19. Jahrhundert am Brauereiweg abgerissen. Das seitdem brachliegende Gelände soll im Rahmen des geplanten Marinaprojektes für Dienstleistungen des Segelbedarfes genutzt werden (vgl. Punkt 1.3). Davor in Richtung Innenstadt liegt seit den 70er Jahren ungenutzt das ehemalige sogenannte Brink'sche Gelände, insgesamt fast 4 ha brachliegende Fläche. Hier befand sich seit 1874 ein Holzhandel mit großen Lagerflächen. Die Aufgabe des Sanitärbetriebes Warnke am Junkerhohlweg und die unsichere Zukunft von Busdepot und Standortverwaltung der Bundeswehr sind weitere Hinweise auf den strukturellen Wandel, der sich im räumlichen Gefüge des Modellgebietes niederschlägt.

Auch die Tendenz zur Verarmung der Bevölkerung in der Neustadt ist eine Folge dieser allgemeinen Entwicklungen. Viele der in der Neustadt lebenden Industrie- und Gastarbeiter haben inzwischen ihre Arbeit verloren und gelten jetzt als Problemfälle des Arbeitsmarktes. Dieser Trend läßt sich in vielen städtischen Arbeitervierteln beobachten: "Aus einem Arbeiterquartier wird dann ein Arbeitslosenquartier" (Häußermann 2000: 17). Verstärkt wurde die Abwärtsentwicklung der Neustadt durch eine selektive Abwanderung stabiler Haushalte mit ausreichendem Einkommen ins Flensburger Umland oder in attraktivere Wohngebiete, die zu einer unausgewogenen Bevölkerungsstruktur geführt hat.

Als Folge und Ursache des Wandels zugleich ist eine Verschlechterung des Stadtteilimages zu verzeichnen. Sie hat dazu geführt, dass die Neustadt in der öffentlichen Meinung als unattraktiver Stadtteil und ihre Bewohner/innen als stigmatisierte "Sozialfälle" wahrgenommen werden. Leerstehende Wohn- und Geschäftsräume und vernachlässigte Gebäude und Freiflächen dokumentieren den Bedeutungsverlust des einstmals prosperierenden Stadtteiles. Die lange Tradition Flensburgs als Hafen- und Handelsstadt, die im Selbstbild der Stadt verankert ist, trägt dazu bei, dass die Bedeutung der Neustadt als Industriezentrum niemals wirklich anerkannt wurde. Obwohl hier die ersten großen Industriebetriebe entstanden und neue Technologien erstmals zum Einsatz kamen, konnte sie kein positives Image als Zentrum des technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritts entwickeln, sondern blieb immer im Hintergrund. Dies ist eine der Ursachen dafür, dass sich die Neustadt in den vergangenen Jahren zunehmend zu einem "sozialen Brennpunkt" entwickelt hat.



**Abb. 1: Die Neustadt 1849, Ausschnitt aus dem Stadtplan von Wer-
geland (Quelle: Leitenberger 1990, Flensburger Stadtarchiv)**

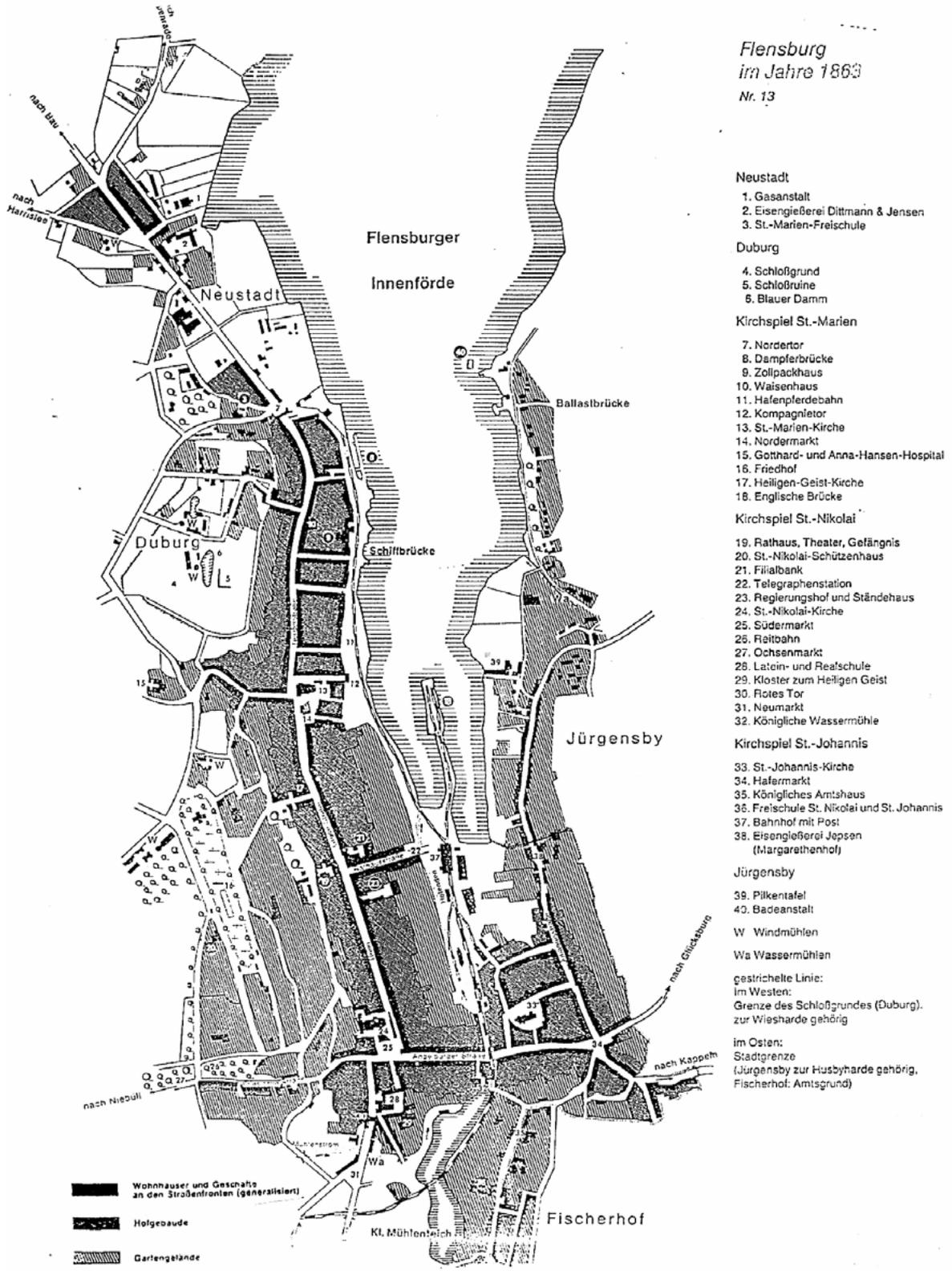


Abb. 2: Flensburg 1863 (Quelle: Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte 1978)

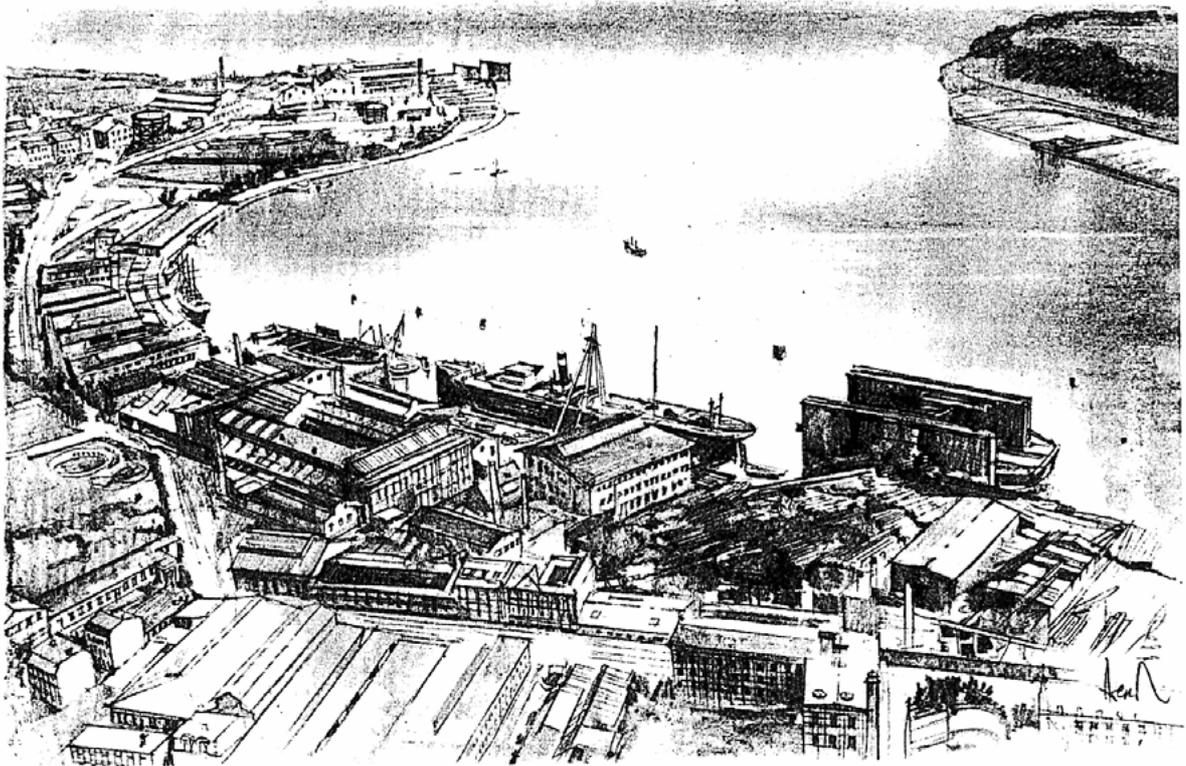


Abb. 3: Die Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft im Jahr 1912, Zeichnung von J. Arens (Quelle: Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft)

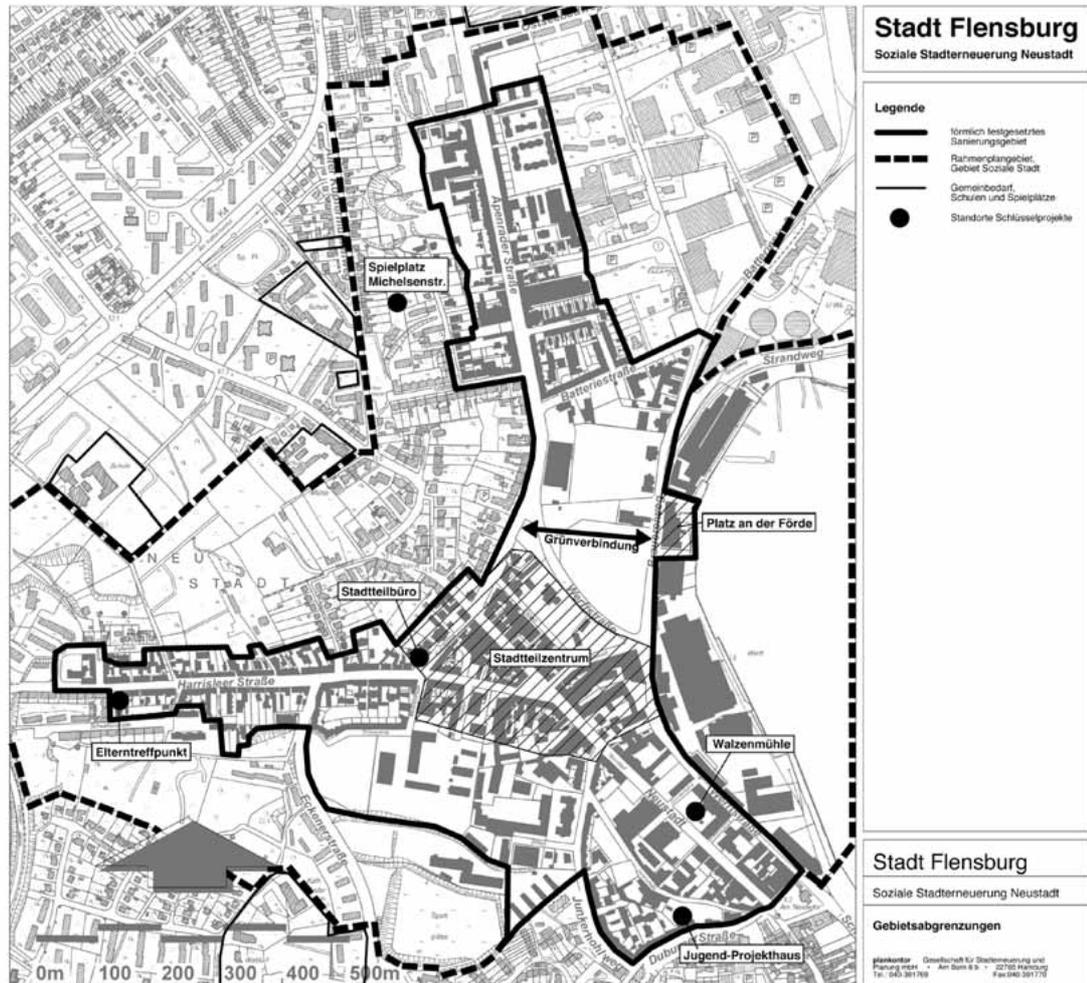


Abb. 4: Abgrenzung Sanierungsgebiet und Rahmenplangebiet Neustadt 2002

2.2 Das Modellgebiet heute: Strukturen, Probleme und Ressourcen

2.2.1 Bevölkerungsstruktur und -entwicklung

Das Modellgebiet Neustadt setzt sich zusammen aus Teilbereichen folgender statistischer Bezirke: Kreuz, Klues, Galwik (zum Stadtteil Nordstadt gehörend) und Nord (Stadtteil Neustadt). Daraus resultiert, dass die Mehrzahl der statistischen Daten, die vom Bürgerbüro Flensburg oder dem Arbeitsamt zur Verfügung gestellt werden, nicht auf der Ebene des Modellgebietes vorliegen. Die vorhandenen Daten stellen somit nicht mehr als Annäherungswerte dar. Sie lassen keine exakten, kleinräumigen Analysen zu, geben aber Anhaltspunkte für die Entwicklungstendenzen der Neustadt. Im Fachbereich Jugend, Soziales und Gesundheit wird an einer gesamtstädtischen Sozialraumanalyse gearbeitet, als deren Teilergebnis die Erhebung und Fortschreibung von Daten zum Gebiet der Sozialen Stadt zu erwarten ist.

Da die Daten, die mit großem Aufwand im Rahmen der Vorbereitenden Untersuchungen ermittelt worden sind, noch immer verhältnismäßig aktuell sind, wird sich der folgende Abschnitt im Wesentlichen auf die Untersuchungen von 1999 beziehen (so weit nicht anders angegeben), zumal die aktuellsten Zahlen des Bürgerbüros für das Sanierungsgebiet bislang nur bis 1999 vorliegen (Flensburger Zahlenspiegel 1999). Die Stadt Flensburg arbeitet zum Zeitpunkt der Berichterstellung an einer kleinräumigen Datenerhebung und deren Fortschreibung mit dem GIS-System. Für eine Evaluation und eine weitere Beobachtung des Gebietes wird es notwendig sein, die dann aktuellen Zahlen jährlich auf Veränderungstendenzen hin zu sichten.

Kennzeichnend für die Entwicklung der Neustadt und ihrer Umgebung in den letzten Jahren ist die starke Abwanderungstendenz der Bevölkerung. Zwischen 1994 und 1999 sind die Bevölkerungszahlen in den Bezirken Kreuz, Klues, Galwik und Nord um 13,83% zurückgegangen. Auch die Veränderung der Einwohnerzahl im Jahr 2000 weist in den statistischen Bezirken der Nordstadt und Neustadt hohe Rückgänge auf. Es ist davon auszugehen, dass dieser Trend keine Umkehrung erfahren hat und die Zahlen bis zum jetzigen Zeitpunkt weiterhin rückläufig sind. Für die Gesamtstadt lag der Bevölkerungsrückgang im gleichen Zeitraum bei nur 4,44% (Flensburger Zahlenspiegel 2000). Dies weist auf eine geringe Attraktivität des Stadtbereiches, in dem sich auch das Modellgebiet befindet, als Wohnstandort hin. Das hat Folgen für die Bevölkerungsstruktur im Gebiet. Die Möglichkeit, in eine attraktivere Umgebung umzuziehen, steht vorrangig sozial besser gestellten Haushalten offen, während die zurückbleibende Bevölkerung überdurchschnittlich oft von Exklusion, Diskriminierung und Einkommensarmut betroffen ist.

Sowohl die Auswertung der statistischen Daten, als auch die qualitativen Experteninterviews, die im Rahmen der Vorbereitenden Untersuchungen durchgeführt wurden, weisen auf überdurchschnittlich hohe Zahlen von Empfängern staatlicher Transferleistungen, sowie einem im Vergleich zur Gesamtstadt überproportionalen Anteil von Migrant/innen an

der Bevölkerung hin. 1999 waren gut 30% der Bewohner/innen des Untersuchungsgebietes arbeitslos. Von Sozialhilfe abhängig waren 1997 22% der Neustadt-Bevölkerung, während es in der Gesamtstadt 9% waren (Stadt Flensburg 1999: 36). Der Anteil der Migrant/innen ist zwischen 1990 und 1997 in Flensburg um 2,9% angestiegen, während er im Modellgebiet um 5,4% auf über 24% stieg. Damit ist er fast dreimal so hoch, wie der Flensburger Durchschnitt. Mit mehr als 50% machen Bewohner/innen türkischer Herkunft den größten Anteil an der ausländischen Bevölkerung aus (Stadt Flensburg 1999: 56).

Die Bevölkerung der Neustadt ist im Vergleich zur Gesamtstadt etwas jünger. Ca. 31% sind unter 24 Jahre alt, für das gesamte Stadtgebiet liegt dieser Anteil bei 26,8%. Eine kleinräumigere Betrachtung macht deutlich, dass die Altersstruktur im Gebiet sehr differenziert ist. Während im Bereich der Harrisleer Straße Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren über 20% der Bevölkerung ausmachen, liegt ihr Anteil im Bereich Apenrader Straße bei 16,69% und damit sogar knapp unter dem Flensburger Durchschnitt von 17% (Flensburger Zahlenspiegel 2000). Gleichzeitig ist der Anteil der über 60-Jährigen in diesem Gebiet mit mehr als 20% am höchsten (vgl. Tab. 1).

Der vergleichsweise hohe Anteil an Kindern und Jugendlichen im Gebiet weist auf eine große Zahl an Familien mit vielen Kindern bzw. auf Alleinerziehende hin, wie im Rahmen der vorbereitenden Untersuchungen konstatiert wurde (Stadt Flensburg 1999: 62). Diese Haushaltsformen sind besonders armutsgefährdet und oft mehrfach benachteiligt.

Tab. 1: Altersstruktur der Bevölkerung in Prozent (Quelle: Einwohnerbestand des Bürgerbüros Flensburg, Stand: Dezember 1999)

Altersgruppen (Jahre)	Bereich Neustadt	Bereich Harrisleer Str.	Bereich Apenrader Str.	Neustadt gesamt	Flensburg
0 bis 17	20,71	20,24	16,69	19,07	17,50
18 bis 24	12,47	14,00	10,12	11,90	9,30
25 bis 59	48,05	52,47	53,29	50,98	48,80
60 u. älter	18,76	13,29	20,01	18,05	24,40

2.2.2 Beschäftigungssituation

Die im Vergleich zur Gesamtstadt deutlich höhere Arbeitslosigkeit, die in der Neustadt zu beobachten ist, steht im Kontrast zu der gleichzeitig sehr hohen Zahl an Arbeitsplätzen. Trotz des eingangs geschilderten Strukturwandels stellen die hier angesiedelten Betriebe immer noch über 4000 Arbeitsplätze zur Verfügung. Die Ursachen der hohen Arbeitslosigkeit sind offenbar nicht nur in der generellen Arbeitsmarktsituation zu sehen, sondern auch in dem spezifischen Qualifikationsniveau

vieler Neustädter. Der ökonomische Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft macht insbesondere die in der Neustadt vorherrschende Industriearbeiterschaft zu Modernisierungsverlierern, deren Arbeitsplätze infolge des technologischen Fortschritts und der Globalisierung der Wirtschaft wegrationalisiert bzw. verlagert werden (Kronauer 1999: 44).

Neben den genannten Großbetrieben findet sich eine Reihe kleiner und mittlerer Unternehmen unterschiedlichster Branchen im Modellgebiet Neustadt. Einen relativ großen Anteil daran haben die zahlreichen ausländischen, vorrangig türkischen Familienbetriebe aus den Bereichen Lebensmitteleinzelhandel und Gastronomie. Es ist davon auszugehen, dass in diesen Betrieben hauptsächlich Familienmitglieder Arbeit finden und keine regulären Arbeitsverhältnisse eingegangen werden. In der Regel erhalten die mithelfenden Familienmitglieder einen Minimallohn, der sich am Bedarf des Betreffenden orientiert (Freie und Hansestadt Hamburg 2000: 63). Die Arbeitsplätze in diesen Betrieben stehen dem offiziellen Arbeitsmarkt und einer Vermittlung durch das Arbeitsamt demnach zum großen Teil nicht zur Verfügung. Dennoch spielen sie eine wichtige Rolle für die Beschäftigungssituation in der Neustadt, da sie gerade für die auf dem Arbeitsmarkt benachteiligte Gruppe der Ausländer, die sich in diesem Stadtteil in hohem Maße konzentriert, Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Die stark ausgeprägte familiäre Solidarität ist andererseits auch mit Nachteilen verbunden. Besonders die Kinder empfinden die Verpflichtung zur Mithilfe als Belastung, zumal sie oft auf Kosten einer schulischen und beruflichen Ausbildung geht (Freie und Hansestadt Hamburg 2000: 63). In jüngster Zeit ist aber eine Tendenz zur Formalisierung in diesem Bereich zu beobachten. Betriebe, die inzwischen von der zweiten Einwanderergeneration übernommen wurden, beschäftigen zunehmend Angestellte und beginnen, formelle Ausbildungsplätze anzubieten. Inwieweit sich diese Tendenz in der Neustadt beobachten lässt, bzw. ob Möglichkeiten bestehen, diese zu initiieren, sollte im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung überprüft werden.

Mittelständische Betriebe aus den Bereichen Gewerbe / Dienstleistungen rekrutieren ihre Arbeitskräfte überwiegend über soziale Beziehungen innerhalb des jeweiligen beruflichen Milieus und eher selten über das Arbeitsamt oder Stellenanzeigen. Die Anforderungen an die Bewerber umfassen neben den fachlichen Qualifikationen in besonderem Maße soziale Kompetenzen, wie hohe Arbeitsmotivation, Zuverlässigkeit und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Ein große Rolle spielt die Fähigkeit und Bereitschaft neuer Mitarbeiter, sich in die betrieblichen Strukturen langfristig zu integrieren (Freie und Hansestadt Hamburg 2000: 50). Diese Voraussetzungen können insbesondere von Langzeitarbeitslosen und Sozialhilfeempfängern, die einen großen Teil der Neustädter Bevölkerung ausmachen, nicht immer erfüllt werden. Eine Integration dieser Klientel in den regulären Arbeitsmarkt über die kleinen und mittleren Unternehmen in der Neustadt ist daher nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Dazu gehören neben finanziellen

Anreizen für die Arbeitgeber eine intensive Betreuung der Vermittelten durch Mitarbeiter des Arbeitsamtes.

Die hohe Konzentration von Supermärkten in der Neustadt ist verbunden mit einer relativ hohen Anzahl gering qualifizierter Arbeitsplätze mit der Möglichkeit zur Teilzeitarbeit. Insbesondere für Frauen, die Haushalt und Berufstätigkeit vereinbaren müssen, und für an- bzw. ungelernete Arbeitskräfte bieten diese Arbeitsplätze in Wohnortnähe Vorteile. Ähnliche Arbeitsplätze stellen auch die Danfoss - Werke (ca. 1 km nördlich des Gebietes an der Apenrader Straße, ca. 1600 Arbeitsplätze) zur Verfügung. Die Befragungen im Rahmen der Vorbereitenden Untersuchungen machten deutlich, dass hier viele Neustädter arbeiten.

Darüber hinaus ist zu erwähnen, dass einige der Inhaber von mittelständischen Firmen, die ihren Standort in der Neustadt haben, auch im Gebiet wohnen, ebenso wie ein Teil ihrer Angestellten.

2.2.3 Gewerbe- und Branchenstruktur / Lokale Ökonomie

Die Gewerbestruktur in der Neustadt ist durch eine große Bandbreite gekennzeichnet. Neben einigen Großbetrieben mit gesamtstädtischer Versorgungsfunktion bzw. überregionaler Bedeutung gibt es eine Vielzahl kleiner und mittlerer Unternehmen unterschiedlichster Branchen. Einen Schwerpunkt bildet der Einzelhandel des täglichen und periodischen Bedarfs, sowie die lebensmittelverarbeitende Industrie. In den vergangenen Jahren haben sich zunehmend ausländische, vorwiegend türkische Gewerbetreibende angesiedelt (Gemüse- und Lebensmittelhändler, Gaststätten), die das Straßenbild in der Neustadt prägen und eine wichtige Rolle für die Nahversorgung der Anwohnerschaft spielen. Ein besonderes Charakteristikum stellt die hohe Konzentration von großflächigen SB-Märkten, vor allem an der Straße Neustadt dar (Lidl, Aldi, Spar, Plus, Sky und Jensens). Sie verleihen dem Modellgebiet Neustadt stadtteilübergreifende Versorgerfunktion. Der damit verbundene hohe Flächenverbrauch (Verkaufsfläche und Parkplätze) und die städtebaulich nicht integrierten Standorte dominieren die Nutzungsstrukturen und das Stadtbild in diesem Bereich. Für den traditionellen Einzelhandel im Quartier stellen die Supermärkte eine erhebliche Konkurrenz dar. Eine Sonderrolle nehmen die beiden sogenannten Dänenmärkte ein (Kai Uwe Jensens Discount, Sky), deren Angebot sich vorrangig an Kunden aus Dänemark richtet. Viele Dänen nutzen die Gelegenheit, sich hier mit alkoholischen Getränken zu versorgen, die aufgrund der unterschiedlichen Zollgesetzgebung in Deutschland deutlich günstiger sind, als in Dänemark.

Ein wichtiges Element der Gewerbestruktur bilden die industriellen Betriebe an der Förde. Seit ihrer Gründung vor knapp 130 Jahren hat die einzige Flensburger Schiffswerft, die FSG, das Schicksal der Neustadt entscheidend geprägt. Die FSG, die mehrfach vom Konkurs bedroht war, kann sich gegen die weltweite Konkurrenz behaupten, allerdings mit einer deutlich reduzierten Belegschaft. Während die Werft 1958 2250 Beschäftigte zählte, sind es heute nur noch etwa 600. Die in den

60er Jahren aus der Werft hervorgegangenen Fahrzeugwerke Nord (FWN) beschäftigen bislang ca. 350 Arbeitnehmer. Der Instandsetzungsbetrieb ist ein Bestandteil der M.A.N.-Gruppe (Flensburger Tageblatt 01.03.01). Hauptauftraggeber ist die Bundeswehr, die einen Teil ihrer Panzerfahrzeuge hier reparieren und testen lässt (Hagen 2000: 55). Angrenzend an das Gelände der FWN findet sich die ebenfalls im Instandsetzungsbereich tätige Flensburger Fahrzeugbaugesellschaft (FFG). Das Unternehmen beschäftigt ca. 370 Mitarbeiter. Neben der Instandsetzung von gepanzerten Militärfahrzeugen stellt der Sonderfahrzeugbau für die zivile Nutzung eine wichtige Säule des Angebotes der FFG dar.

Der traditionelle Flensburger Betrieb Niro Petersen am Brauereiweg produziert Edelstahlbeschläge für Boote. Er hat im Gegensatz zu den Instandsetzungsbetrieben eine anhaltend gute Auftragslage zu verzeichnen (Hagen 2000: 54).

Die Stadtwerke versorgen mit knapp 600 Mitarbeitern Flensburg und Umgebung mit Strom und Fernwärme. In 2001 wurden 50 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen, u. a. im neu gegründeten Callcenter (Flensburger Tageblatt 28.2.01). Seit der Liberalisierung des Strommarktes sind die Stadtwerke bestrebt, ihren Kundenkreis auf das gesamte Bundesgebiet auszuweiten.

Die alte Stärkefabrik von C. C. Christiansen an der Straße Neustadt befand sich bis in die 60er Jahre in Betrieb. Danach wurden auf dem Gelände eine Kornbrennerei und ein Supermarkt gebaut. Seit 1997 befindet sich hier der Dänenmarkt "Kay Uwe Jensen", dessen Pachtvertrag 2002 ausläuft, mit der Option einer Verlängerung. Die Brennerei wurde im Laufe des Jahres 2001 geschlossen. Hier bestehen Flächenpotentiale zur Erweiterung und Stabilisierung eines Stadtteilzentrums in der Neustadt.

Die lebensmittelverarbeitende Industrie in der Neustadt war in den letzten Jahren von tiefgreifenden Umstrukturierungsprozessen betroffen, was unter anderem in der Schließung des Schlachthofes 1993 zum Ausdruck kam. Kurz danach wurden die Produktionshallen abgerissen. Nur zwei denkmalgeschützte ehemalige Bürobauten direkt am Brauereiweg erinnern noch an den alten Schlachthof. Der Schlacht- und Zerlegebetrieb Holger Hinrichs am Brauereiweg plant in naher Zukunft eine Betriebserweiterung. Die Stadt ist in diesem Zusammenhang an einer Standortverlagerung interessiert, um das dann frei werdende Gelände an der Förde für Freizeit- und Naherholungsbelange der Neustadt nutzen zu können. U. a. würde ein Marinaprojekt, das von privater Seite an diesem Ort geplant ist (vgl. Punkt 1.3) hier seinen Zugang zum Wasser erhalten.

Die lokale Ökonomie eines Stadtteiles umfaßt neben privatwirtschaftlichen und öffentlichen Arbeitgebern auch die Akteure des zweiten Arbeitsmarktes, gemeinwesenorientierte Initiativen sowie die vor Ort lebenden Menschen mit ihren häufig brachliegenden Fähigkeiten. Hier sei zunächst die Bequa - Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft

Flensburg genannt. Der städtische Träger fungiert als Beratungs- und Vermittlungsstelle für Langzeitarbeitslose. Die Ratsuchenden werden auf den ersten Arbeitsmarkt oder in Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen des zweiten Arbeitsmarktes vermittelt. In den letzten fünf Jahren konnten in Flensburg 1350 Sozialhilfeempfänger und Langzeitarbeitslose in Bequa - Maßnahmen und 340 Arbeitsuchende in betriebliche Arbeitsplätze vermittelt werden. In einem Servicebüro für Jugendprogramme werden arbeitslose Jugendliche beraten (FTB 23.02.01). Die Bequa hat u. a. die Trägerschaft für das Freiwillige Soziale Trainingsjahr (FSTJ) übernommen, das sich speziell an arbeitslose Jugendliche aus der Neustadt richtet. Das FSTJ ist ein Förderangebot des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), das Jugendlichen in besonderen Lebenslagen den Übergang ins Berufsleben erleichtern soll. Es geht um die Vermittlung sozialer und beruflicher Schlüsselqualifikationen mit dem Ziel, die Jugendlichen nach Beendigung der zwölfmonatigen Maßnahme in eine berufliche oder schulische Ausbildung oder eine berufliche Tätigkeit zu vermitteln. Während des Trainingsjahres sind die Jugendlichen sozialversicherungspflichtig beschäftigt und erhalten eine Aufwandsentschädigung bzw. ein Taschengeld. In der Neustadt ist vorgesehen, mit den Jugendlichen die Instandsetzung und den Umbau eines Jugendprojekthauses durchzuführen. In dem zunächst in Betrachtung genommenen Gebäude stellten sich so enorme bauliche Mängel heraus, dass der Selbsthilfeerfolg gefährdet schien und der Kostenrahmen völlig gesprengt wurde. Zur Zeit sind 24 Jugendliche an der Maßnahme beteiligt.

Ein weiteres in 2001 eingerichtetes Beschäftigungsprojekt ist die sogenannte Quartiersmeisterei. Hier werden über Strukturanpassungsmaßnahmen einige (ca. vier bis sechs) Arbeitsstellen finanziert, die für die Herrichtung und Reinigung von öffentlichen Flächen im Sanierungsgebiet eingesetzt werden, z. B. entlang stillgelegter Bahnlinien, auf Parkplätzen, an Bushaltestellen, wo ein zusätzlicher Bedarf entsteht. Die Betreuung und Sachkosten werden von der Bequa aufgebracht.

Die Projektgruppe Moin - Motivations-Orientierungs-Integrationsnetzwerk - konzentriert sich im Auftrag des Arbeitsamtes Flensburgs auf die berufliche Integration Jugendlicher. Moin ist ein Zusammenschluß von mehreren Projekten und Trägern, die in diesem Bereich tätig sind. Seit Beginn des Jahres 2001 ist die Projektgruppe als zentrale Anlaufstelle in der ehemaligen Schwanenapotheke in der Neustadt ansässig. Zusätzlich findet eine wöchentliche Beratung im Stadtteilbüro in der Schulgasse statt.

Eines der Projekte, die zu dem Zusammenschluß Moin gehören, ist die Armutsinitiative TuWas e. V., die im Winter 1999 / 2000 in der Neustadt einen Sozilladen eröffnet hat. Hier verkaufen Langzeitarbeitslose in ehrenamtlicher Tätigkeit Second-Hand-Ware zu günstigen Preisen. Das Projekt erfüllt zwei wichtige Funktionen: zum einen finden Arbeitslose eine Aufgabe, die sie ihr Selbstvertrauen zurückgewinnen läßt und sie evtl. sogar für den Arbeitsmarkt qualifiziert, zum anderen können Menschen mit geringem Einkommen hier einen Teil ihres Bedarfes decken.

Weitere Akteure, die im Bereich Qualifizierung und Beschäftigung in der Neustadt tätig sind bzw. daran interessiert sind, sich in Zukunft stärker auf dieses Gebiet zu konzentrieren, sind die AfdU - Arbeit für die Umwelt, Zeitraum Jugendwerkstätten e. V., Bergmühle e. V. und die Mürwiker Werkstätten.

2.2.4 Gebietsstruktur/ Flächennutzung/ Umweltsituation

Das heutige Erscheinungsbild des Sanierungsgebietes Neustadt ist in besonderem Maße gekennzeichnet durch das Nebeneinander unterschiedlicher Nutzungen und Funktionen, das sich im Laufe der Geschichte entwickelt hat und das in fünf Teilbereichen räumlich charakterisiert werden kann (s. Anlage: Pläne Teilquartiere und großflächige Nutzungen).

Bereich Neustadt

Entlang der Straße Neustadt finden sich noch die Reste der kleinteiligen Parzellenstruktur und zweigeschossigen Bebauung aus dem frühen 19. Jahrhundert. Sie gehen auf die frühindustrielle Phase der Gründungszeit zurück, als hier viele kleine Handwerksbetriebe entstanden. Vielfach finden sich hinter den Hauptgebäuden kleingewerblich genutzte Nebengebäude. Im mittleren Bereich herrscht eine großflächigere Nutzungsstruktur vor, die sich im Laufe der Industrialisierung herausgebildet hat. Dazu gehört das brachgefallene Gelände des ehemaligen Holzhandels (Brink'sches Gelände), das Gelände der Ziegelei, der ehemaligen Ofenfabrik und nicht zuletzt die Walzenmühle. Das historisch gewachsene Stadtbild wird heute in diesem Bereich an einigen Stellen durch mehrere nicht integrierte Einzelstandorte des großflächigen Einzelhandels gestört. Es ist vorgesehen, durch Standortverlagerungen und neue gestalterische Konzepte eine Verbesserung des städtebaulichen Erscheinungsbildes zu erzielen, wobei kurzfristig besonders der Standort C. C. Christiansen ins Blickfeld gerückt ist.

Die südwestlich der Straße Neustadt verlaufende Gartenstraße ist dringend gestaltungsbedürftig. Sie ist geprägt durch eine Reihe von Garagenhöfen und Baulücken. Mit ihrem teils erhaltenen historischen Kopfsteinpflaster und der gewundenen Straßenführung ist sie ein "Relikt des ehemaligen Herr- oder Königsweges", der hier vor der Gründung der Neustadt verlief und Flensburg mit dem Hinterland verband (Leitenberger 1990: 57).

Bereich Apenrader Straße

An der Apenrader Straße und den abzweigenden Seitenstraßen überwiegt die Wohnnutzung. An der Vereinsstraße und der Steinstraße dominiert eine kleinteilige Wohnbebauung, zum Teil im Eigentum des Flensburger Arbeiterbauvereins. In den Hinterhöfen der z. T. fünfgeschossigen Mietwohnungsbebauung entlang der Apenrader Straße finden sich bis heute vereinzelt kleine Gewerbebetriebe. Diese Nachbarschaft unterschiedlicher Nutzungen führt bisweilen zu gegenseitigen

Beeinträchtigungen. Von den Betrieben gehen störende Einflüsse auf die Anwohner aus. Gleichzeitig werden sie oftmals durch ungünstige bauliche Bedingungen an einer Erweiterung behindert. Besonders ist auf den Sky - Markt (einer der beiden sogenannten Dänenmärkte) an der Apenrader Straße 48 hinzuweisen, von dem erhebliche Verkehrsbelastungen ausgehen. Insgesamt stellt der Durchgangs- und Schwerlastverkehr auf der Apenrader Straße eine zusätzliche Einschränkung der Lebensqualität in diesem Bereich dar.

Bereich Harrisleer Straße

Der Bereich um die Harrisleerstraße ist durch eine überwiegend kleinteilige Parzellenstruktur geprägt. Auch hier dominiert die Wohnnutzung, nur vereinzelt durch gewerbliche Nutzungen (Büros, kleine Handwerksbetriebe, Läden) ergänzt. Der Durchgangsverkehr beeinträchtigt die Attraktivität der an der Harrisleer Straße gelegenen Wohnungen, was neben den erwähnten sozialen Entwicklungen zusätzlich zu besonders hohen Leerstandsquoten in diesem Bereich geführt hat.

Bereich Fördeufer

An der Förde dominieren großmaßstäbliche Nutzungsstrukturen, die sich unter dem Einfluß der Industrialisierung entwickelt haben. Durch Fabrikgebäude und Industrieanlagen wird der Zugang zum Wasser weitgehend abgeriegelt. Seit einigen Jahren unterliegen diese Industrieflächen erheblichen Umgestaltungs- und Neuordnungsprozessen, die sich in Zukunft noch verstärken werden. Vor allem die an der Förde gelegenen Flächen stellen aufgrund ihrer attraktiven Lage ein wichtiges Entwicklungspotential dar, das nicht nur für den angrenzenden Stadtteil, sondern auch für die Gesamtstadt von großer Bedeutung ist. Ein Beispiel dafür ist die geplante Verlagerung des Schlacht- und Zerlegebetriebes Hinrichs und die Umnutzung des brachliegenden Schlachthofgeländes im Rahmen eines Marinaprojektes (vgl. Punkt 1.3).

Bereich Junkerhohlweg und Standortverwaltung der Bundeswehr

Das Motorola-Gelände am Junkerhohlweg wurde nach der Verlagerung des Betriebes 1999 von der Stadt Flensburg gekauft. Eine Teilfläche am Junkerhohlweg ist für den Neubau der Kindertagesstätte Neustadt sowie für Wohnungsbau vorgesehen. Die übrige Fläche mit den großflächigen Motoralahallen und Verwaltungsgebäuden steht für eine Vermarktung offen.

Das Gelände der Standortverwaltung der Bundeswehr wird möglicherweise mittel- bis langfristig für eine neue Nutzung zur Verfügung stehen. Zum jetzigen Zeitpunkt lassen sich aber noch keine Aussagen darüber treffen.

Das sogenannte Warnke-Gelände am Junckerhohlweg ist bislang untergenutzt. Die ehemaligen Lagerräume des Sanitärbetriebes Warnke werden zeitweilig vermietet. Der Eigentümer hofft auf eine gewinnbringendere Vermarktung und eine entsprechend intensivere Nutzung, u. a. im Rahmen der Sanierungsplanung.

Grün- und Freiflächen

Das Modellgebiet ist insgesamt durch einen hohen Versiegelungsgrad und fehlendes Grün gekennzeichnet. Aufgrund ihres schlechten Zustandes laden die wenigen Grünflächen nicht besonders zum Verweilen ein und werden entsprechend selten genutzt. Grundsätzlich ist das Potential für die Schaffung attraktiver Erholungs- und Ausgleichsflächen jedoch vorhanden.

2.2.5 Wohnverhältnisse und Wohnumfeld

Der verhältnismäßig hohe Leerstand von Wohnungen in der Neustadt und die überdurchschnittlich hohen Abwanderungsraten sind deutliche Anzeichen dafür, dass die Wohn- und Lebensbedingungen in der Neustadt zum großen Teil den Ansprüchen der Flensburger Bevölkerung nicht gerecht werden.

Viele Wohnungen entsprechen in Ausstattung und baulichem Zustand nicht dem heutigen Standard. Modernisierung und Instandsetzung des Bestandes haben daher unter Berücksichtigung aller Mittel einer sozialverträglichen Mietpreisbindung einen wichtigen Stellenwert in der Quartiersentwicklung. Wesentliche Beeinträchtigungen der Wohnqualität gehen außerdem von störenden Gewerbenutzungen und von Verkehrslärm und Emissionen an den vielbefahrenen Verkehrsachsen aus. Die Hinterhöfe der Wohngebäude sind größtenteils vollständig versiegelt und durch Schuppen und Anbauten verbaut. Das Potenzial, das die zahlreichen Höfe als wohnungsnah, geschützte Aufenthaltsräume bieten, ist bislang nicht ausgeschöpft und entwicklungsbedürftig. In vielen Fällen kann durch eine Umgestaltung der Hinterhöfe in Kombination mit Grundrißänderungen der Wohnungen Abhilfe geschaffen werden. So ist beispielsweise in der Rahmenplanung vorgesehen, durch den Abbruch der Hinterhofbebauung und die Entsiegelung und Begrünung der Höfe die Wohnbedingungen in den Vorderhäusern an vielen Orten zu verbessern. Ein Projekt in einem Baublock an der Harrisleer Straße versucht, mit mehreren Eigentümern eine Hinterhofgestaltung zu verwirklichen.

Die Eigentumsverhältnisse in der Neustadt sind durch eine Vielzahl privater Eigentümer geprägt. Das kann im Sanierungsprozeß zu Schwierigkeiten führen, da unzählige Einzelinteressen berücksichtigt werden müssen. Mit über 700 Wohneinheiten stellt der Flensburger Arbeiterbauverein einen der wichtigsten Eigentümer in der Neustadt dar. Der größte Teil der Wohnungen liegt zwar außerhalb des förmlich festgelegten Sanierungsgebietes, jedoch innerhalb des Rahmenplangebietes. Seitens des FAB werden verschiedene Versuche unternommen, die Lebensbedingungen vor Ort zu verbessern. Der Einsatz von Hausbetreuern als Ansprechpartner vor Ort soll dazu beitragen, Anonymität und soziale Spannungen unter Nachbarn abzubauen. In einem Hausmeisterbüro in der Lerchenstraße 4 ist der Hausbetreuer für den Bereich Lerchenstraße, Schwalbenstraße, Möwenstraße und Harrisleer Straße zu bestimmten Zeiten anzutreffen und steht für die Belange der Mieter/innen zur Verfügung. Neben organisatorischen und handwerklichen

Hausmeistertätigkeiten erfüllt er eine wichtige soziale Funktion, ohne dass die Mieter/innen das Gefühl vermittelt bekommen, "betreuungsbedürftig" zu sein.

Die wohnbezogene Infrastruktur im Gebiet ist verbesserungswürdig. Der Stadtteil ist gemessen an der immer noch hohen Besiedlungsdichte mit Spielplätzen unterversorgt. Die vorhandenen Spielplätze sind zudem in einem eher vernachlässigten Zustand und befinden sich oftmals an stark befahrenen Straßen (Hagen 2000: 35). Es mangelt an attraktiv gestalteten Erholungsflächen und Parks. Trotz der Nähe zur Förde wird der Erholungs- und Freizeitwert des Wassers für die Anwohner/innen nicht realisiert.

Bei allen (städte-)baulichen, verkehrlichen und sozialen Defiziten, die die Lebensqualität in der Neustadt beeinträchtigen, bietet der Stadtteil nach wie vor die Vorteile eines innenstadtnahen, "urbanen" Wohnstandortes mit einer guten Anbindung an die Gesamtstadt und einem reichhaltigen Nahversorgungsangebot. Die vielfach erhaltene gründerzeitliche Bebauung stellt ein wichtiges Entwicklungspotenzial dar. Die Wohnungen sind für bestimmte Bevölkerungsgruppen - vor allem junge Menschen aus dem studentische Milieu - sehr attraktiv. Durch Umbaumaßnahmen und Grundrißveränderungen kann eine Anpassung an veränderte Wohnansprüche erreicht und die Attraktivität der Neustadt als Wohnstandort erhöht werden. Der FAB versucht, durch spezielle Angebote für junge Familien und Singles eine ausgewogenere Bewohnerstruktur zu erzielen und den Abwanderungstendenzen entgegenzuwirken. Ein Beispiel dafür ist die Überplanung des Wohnungsbestandes in der Lerchenstraße und der Schwalbenstraße unter Beteiligung der zukünftigen Bewohner/innen, die ihre individuellen Bedürfnisse in die Planung einbringen können. Auf diese Weise sollen unter dem Stichwort "Junges Wohnen" neue Wohn- und Lebensformen realisiert werden, für die herkömmliche Wohnungszuschnitte keinen ausreichenden Raum gewähren.

2.2.6 Soziale und kulturelle Infrastruktur

Das soziale und kulturelle Geschehen in der Neustadt wird traditionell durch das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen geprägt. Neben verschiedenen Institutionen der dänischen Bevölkerung (z. B. die dänische Kirchengemeinde St. Ansgar, deutsch-dänische Kinder- und Jugendeinrichtungen und Seniorenclubs) haben sich in der Vergangenheit zunehmend Einrichtungen der türkischen Minderheit etabliert. Inzwischen gibt es zahlreiche Gaststätten und Vereine sowie eine Moschee im Gebiet (Meiereistraße 7). Eine weitere Moschee befindet sich am Rande des Gebietes in der Norderstraße 129. Sie sind für die islamische Bevölkerung nicht nur für die Ausübung ihres Glaubens von Bedeutung, sondern erfüllen als Treffpunkte und Anlaufstellen allgemeine soziale Funktionen. Darüber hinaus werden in den Moscheen Lernhilfen für Kinder angeboten sowie Sprachkurse durchgeführt. Es ist zu beobachten, dass sie einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration

der türkischen Bevölkerung leisten. Über die Moschee in der Meiereistraße ist ein christlich-islamischer Gesprächskreis entstanden, in dem deutsche und türkische Neustädter sich über ihre Kulturen austauschen (vgl. Punkt 6).

Nach der Aufnahme des Modellgebietes in das Programm "Soziale Stadt" wurde am 16. Februar 2000 in der Schulgasse das **Stadtteilbüro** eröffnet. Hier bieten verschiedene Institutionen dezentrale, wohnortnahe Beratungstermine an (Existenzgründerberatung der Wirtschaftsakademie, Beratung für Jugendliche durch die Projektgemeinschaft Moin, Bau- und Sanierungsberatung).

Darüber hinaus hat das Stadtteilmanagement seinen Platz im Stadtteilbüro, um "vor Ort" den Entwicklungsprozeß in der Neustadt zu begleiten und eine erste Anlaufstelle für alle Anwohner/innen zu sein, die sich informieren möchten. Über das Stadtteilbüro sind außerdem die verschiedenen Arbeitskreise, die im Zusammenhang mit dem Programm der Sozialen Stadt initiiert wurden, in den Prozeß der Stadtteilentwicklung eingebunden (vgl. Punkt 6). Schließlich steht das Stadtteilbüro lokalen Initiativen für ihre Treffen zur Verfügung. Das Quartiersmanagement übernimmt auch eine Art Steuerungsfunktion für Anfragen der Bewohner zum Fachbereich Jugend, Soziales, Gesundheit. Seit Herbst 2001 sind zwei Quartiersentwicklerinnen dort tätig, eine mit einem Schwerpunkt Bauberatung, eine mit dem Schwerpunkt Soziales, Kommunikation.

Eine zusätzliche stadtteilbezogene Begegnungsstelle konnte im April diesen Jahres in der Schulgasse eröffnet werden. Die frühere Paulus-Paulsen-Schule wurde im vergangenen Jahr umgebaut und dient jetzt als **Stadtteilzentrum der Volkshochschule**. In den neuen Räumlichkeiten finden verschiedene Kurse und Bildungsveranstaltungen der VHS statt. In Kooperation mit dem Arbeitsamt wird z. B. eine Maßnahme zum nachträglichen Erwerb des Hauptschulabschlusses oder zur beruflichen Orientierung Jugendlicher angeboten. Das Angebot in der Schulgasse orientiert sich an den vorrangigen Problemlagen und Bedürfnissen im Stadtteil. Berufliche Qualifikation und Deutschkurse für Ausländer stellen daher einen Schwerpunkt dar. Die Räume können von Stadtteilgruppen, Vereinen oder Initiativen für ihre Arbeit genutzt werden (Flensburger Tageblatt 5.4.01 und 7.5.01).

Der Sozialladen der Armutsinitiative **TuWas e. V.** (vgl. Punkt 2.2.3) hat sich seit seiner Eröffnung zu einem wichtigen Element der Nahversorgung für viele Neustädter entwickelt und bietet gleichzeitig langzeitarbeitslosen Bewohner/innen eine sinnvolle Betätigung.

Im Modellgebiet gibt es drei **Kinderbetreuungseinrichtungen**: Einen deutsch-dänischen Kinderhort im Junkerhohlweg mit 60 Plätzen, eine städtische Kindertagesstätte in der Straße Neustadt mit 55 Plätzen im Elementarbereich und 16 Hortkindern und eine Kindertagesstätte der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (ADS) in der Schulgasse mit 66 Kindern. Darüber hinaus finden sich in der angrenzenden Umgebung sieben weitere Einrichtungen, wie z. B. der integrative Kindergarten So-Lie mit 55 Plätzen im Elementarbereich, die sich auf elf „Regelkinder“,

vier behinderte Kinder und fünf heilpädagogische Kleingruppen à sieben Kinder verteilen, oder eine weitere deutsch-dänische Kindertagesstätte in der Batteriestraße (40 Plätze, davon 30 ausgelastet, vgl. Kindertagesstätten-Bedarfsplan, zweite Fortschreibung, S. 14 und 18).

In den drei Kinderbetreuungseinrichtungen im Sanierungsgebiet waren im Jahr 2000 nahezu alle genehmigten Plätze belegt. Dieses gilt nicht für die Einrichtungen in den an das Gebiet angrenzenden Quartieren (vgl. Kindertagesstätten-Bedarfsplan, zweite Fortschreibung 2001 / 2003). Angesichts der großen Anzahl von Kindern im Nachfragealter sind die Plätze im Sanierungsgebiet jedoch nicht ausreichend, wobei freie Plätze in der Nordstadt zur Verfügung stehen (Nordstadt: insgesamt stehen 330 genehmigte Plätze einer Inanspruchnahme von 260 gegenüber, vgl. ebenda S. 33 und 38).

Auf einem **Abenteuerspielplatz** in der Taubenstraße können Kinder zu festen Öffnungszeiten unter Betreuung spielen und basteln.

Die **St. Petri-Kirche** hat vor drei Jahren einen **Jugendkeller** eingerichtet. Hier treffen sich die Jugendlichen um Billard zu spielen oder Musik zu hören. Im Rahmen des Projektes "**Neustadt online**" wird ihnen ein kostenloser Internetzugang bereit gestellt. In Kooperation mit der Petri-Kirche wurde das Projekt einer Stadtteilzeitung - **Neustadt News** (vgl. Punkt 7) - ins Leben gerufen.

Einen weiteren Jugendtreff gibt es in der Duburger Straße 10. Er wird von der Projektgruppe **Ausländischer Arbeiterkinder (AAK)** geführt und vor allem von ausländischen Jugendlichen unterschiedlichster Herkunft frequentiert. Im selben Gebäude sollte das Jugendprojekthaus untergebracht werden, wegen der festgestellten umfangreichen baulichen Mängel muß jedoch ein Ersatzobjekt gesucht werden.

Die **Petri-Schule** in der Apenrader Straße rekrutiert einen Großteil ihrer Schüler aus dem Modellgebiet Neustadt. Entsprechend sind die Klassen durch hohe Anteile ausländischer Schüler geprägt. Fast die Hälfte von ihnen verfügt nicht über die deutsche Staatsbürgerschaft.

Neben ca. sieben **Seniorenclubs** gibt es eine **Seniorenbegegnungsstätte** der ADS in der Neustadt, wo verschiedene Aktivitäten und Veranstaltungen für Senioren organisiert werden.

Von überlokaler Bedeutung ist das vor zwölf Jahren am südlichen Rand des Modellgebietes in der Norderstraße eröffnete Wissenschaftsmuseum **Phänomenta**. Auf einem rund 1800 qm großen Areal werden verschiedene wissenschaftliche Experimente ausgestellt und ein praxisbezogener Zugang zu naturwissenschaftlichen Phänomenen eröffnet. Das Museum beschäftigt heute viereinhalb Mitarbeiter und finanziert sich zum großen Teil selbst. Die Einnahmen resultieren einerseits aus den Eintrittsgeldern, aber auch aus Auftragsarbeiten der angegliederten Werkstatt. In der Phänomenta finden immer wieder stadtteilbezogene Veranstaltungen statt, die sich direkt auf die Kinder und Jugendlichen der Neustadt beziehen.

Als neue, während der Programmlaufzeit entstandene soziale Einrichtung ist der Elterntreffpunkt in der Lerchenstraße 4 – 6 zu erwähnen, der im März 2002 eröffnet wurde.

2.2.7 Zusammenleben im Quartier

"Der Norden Flensburgs ist ein Stadtteil voller sozialer Spannungen und damit ein Nährboden für Vergehen und Verbrechen" (Flensburger Tageblatt 6.4.2001) Oder: "Flensburgs Norden ist arm (...) Die Armut ist überall spürbar. Auf der Straße, in den Schulen und in den Familien: überall Langeweile, immer wieder Streit und Gewalt." (Flensburger Tageblatt 8.2.2001). Diese Zitate aus der Tagespresse zeigen, dass das öffentliche Bild der Neustadt vor allem durch Armut und sozialen Unfrieden dominiert wird. In der Tat resultieren aus dem Zusammenleben verschiedener gesellschaftlicher Minderheiten und benachteiligter Bevölkerungsgruppen eine Reihe von sozialen Spannungen und Konflikten. Obwohl das Stadtteilbild durch die Einflüsse der verschiedenen Kulturen geprägt ist, die das bikulturelle Miteinander von Dänen und Deutschen in der Neustadt ergänzt haben, ist von einer harmonischen multikulturellen Gesellschaft noch nicht zu sprechen. Die steigende Zahl von Migrant/innen wird von den einkommensschwachen einheimischen Bevölkerungsgruppen als Konkurrenz auf dem umkämpften Arbeitsmarkt angesehen. Fremdenfeindliche Äußerungen, Intoleranz und Streitereien unter Nachbarn sind keine Seltenheit. Und auch innerhalb der Ethnien gibt es Spannungen und Konflikte. Auf der anderen Seite gibt es aber auch positive Beispiele einer Annäherung der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. So wurde der Petri-Schule, an der jeder zweite Schüler keinen deutschen Pass besitzt, der Titel "Schule ohne Rassismus" durch die in Bonn ansässige "Aktion Courage" verliehen (Flensburger Tageblatt 08.05.2001). Ebenso können der islamisch-christliche Gesprächskreis und der deutsch-türkische Frauenkreis als erste Ansätze einer positiven Entwicklung bewertet werden (vgl. Punkt 6).

Trotz der negativen Berichterstattung werden von den lokalen Akteuren immer wieder die allgemein unterschätzten Qualitäten der Neustadt und insbesondere das soziale Potenzial ihrer Bewohner/innen hervorgehoben. Im Stadtteil wird im ganz normalen Alltag eine bemerkenswerte Integrationsleistung vollzogen, die viel zu wenig gewürdigt wird. Die Aufnahme des Gebietes in das Programm der "Sozialen Stadt" hat eine positive Aufbruchstimmung erzeugt, die aber schnell in Frustration und Resignation umschlagen kann, wenn nicht zügig sichtbare Signale gesetzt werden. Das Motto "Flensburg Neustadt - hier tut sich was!" darf nicht nur eine leere Worthülse bleiben, sondern muß möglichst bald sichtbar in die Realität umgesetzt werden. Der Umbau der Straße Neustadt im Jahr 2000 ist trotz der damit verbundenen Probleme für die Gewerbetreibenden ein Zeichen - weitere müssen folgen.

Die genannten positiven Aspekte sollten allerdings nicht darüber hinweg täuschen, dass es in der Neustadt eine Reihe sozialer Probleme gibt, die letztlich dazu beigetragen haben, dass das Gebiet in das Programm

der „Sozialen Stadt“ aufgenommen wurde. Eine massive Zunahme von prekären Arbeitsverhältnissen und Arbeitslosigkeit, die sich vielfach in Dauerarbeitslosigkeit manifestiert, sowie eine fortschreitende Erosion familiärer und nachbarschaftlicher Solidaritätsnetzwerke prägen die Lebenswelten eines Großteils der Neustädter. Dazu kommt ein mangelndes Gesundheitsverhalten bei Teilen der Bevölkerung, eine verstärkte Suchtproblematik und verbunden damit Gewalt und Vandalismus. Das Problem der Erwerbslosigkeit als grundlegende Verarmungsursache muß in Zukunft von zentralem Stellenwert der lokalen Politik sein. Sinnvolle Ansatzpunkte bieten eine beschäftigungswirksame Verknüpfung von städtebaulicher Sanierung mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durch die örtlichen Beschäftigungsträger, wie z. B. das Projekt „Quartiersmeisterei“.

Einen anderen Schwerpunkt stellt die Verbesserung der Lebenslagen von Kindern dar, die in marginalisierten, von Armut betroffenen Haushalten aufwachsen. Als Reaktion auf z. T. verheerende Zustände in den Familien hat sich der Verein Schutzengel e. V. gegründet, der es sich zum Ziel gesetzt hat, verschiedene Initiativen zu unterstützen und zu koordinieren, die sich für sozial schwache Familien mit kleinen Kindern in der Neustadt einsetzen (vgl. Punkt 6).

2.3 Entwicklungspotenziale im Modellgebiet

Ein zentraler Vorzug der Neustadt ist ihre **Nähe zur Förde**, ein Aspekt, der allerdings durch die städtebauliche Nutzung und Gestaltung bislang fast ungenutzt bleibt. Der Zugang oder auch nur der Blick zum Wasser wird durch eine Reihe von Betrieben (Fahrzeugwerke, FSG, Schlachthof) abgeschnitten. Hoffnung verspricht der allgemeine Trend, die industrielle und gewerbliche Nutzung von Hafentflächen zugunsten einer Freizeitnutzung zurückzustellen. Eine veränderte Nutzung des Fördebereiches als touristisch orientierter Freizeitbereich käme sowohl den Bewohner/innen der Neustadt zu gute, die dadurch ein attraktives Naherholungsgebiet gewinnen würden, als auch dem ansässigen Gewerbe, das neue Kundenkreise von außerhalb mobilisieren könnte. Nicht zuletzt würde das gesamte Image des Stadtteiles erheblich aufgewertet werden. Auf der anderen Seite ist jedoch zu berücksichtigen, dass die wassernahen Betriebe eine große Zahl an Arbeitsplätzen bereit stellen und als Arbeitgeber für die Neustadt ebenso wie für die Gesamtstadt von großer Bedeutung sind. Standortverlagerungen zugunsten einer Freizeitnutzung sind daher kaum ein geeignetes Mittel im Sinne einer integrierten Stadtteilentwicklung. Statt dessen stellt das in der Stadtverwaltung präferierte Konzept einer Verlängerung der Uferpromenade vor den bestehenden Betrieben, z. T. auf Schwimmstegen, eine sinnvolle Lösung dar (Flensburger Tageblatt 6.4.01). Die abriegelnde Eigenschaft der Betriebe würde dadurch aufgehoben, ohne dass die gewerbliche Nutzung des Fördeufers aufgegeben werden müsste. Ein Anschluß des Stadtteils an die neu gestaltete Schiffbrücke könnte so gewährleistet werden, wobei der Standort Hinrichs als öffentlicher Platz an der Förde ausgebaut und als Ziel eines solchen Weges angesehen werden muß.

In einem geplanten **Marinaprojekt** auf dem Gelände des ehemaligen Schlachthofes wird vielfach ein weiterer wichtiger Schritt in diese Richtung gesehen. Geplant wird ein Hafenbetrieb mit Liegeplätzen für Segel- und Motorsportboote, wo alle bootsbezogenen Dienstleistungen "aus einer Hand" angeboten werden. In einem großen Hallenkomplex können Messen und Ausstellungen stattfinden. Ein auf der Förde schwimmender Marinapavillon soll für die Nutzung als Gastronomiebetrieb und als Hafenmeisterei zur Verfügung stehen. Die alten unter Denkmalschutz stehenden Schlachthofgebäude sollen erhalten und in die neue Nutzung integriert werden. Ungeachtet der Vorteile, die ein solches Projekt für die Neustadt mit sich bringen würde (touristische Attraktion, Ansiedlung von Zulieferbetrieben, Stärkung des Gewerbebestandes und Schaffung von Arbeitsplätzen) ist es von großer Bedeutung, auch die Interessen der Anwohner/innen zu berücksichtigen. Dazu gehört vor allem, dass auf dem Gelände eine Verbindung zwischen Förde und Stadtteil hergestellt und erkennbar als öffentlicher Raum gestaltet wird, in dem auch Jugendliche ihren Platz haben.

Vor allem aus dem Jugendbereich werden hier wichtige informell nutzbare Freizeit- und Sportangebote gewünscht, für die erste Skizzen bereits vorliegen, und die ebenfalls in das Nutzungskonzept für die Brink- und Schlachthofflächen zu integrieren sind.

Das Nebeneinander der Funktionen Wohnen, Arbeiten und Gewerbe in der Neustadt ist als Chance für die zukünftige Entwicklung und als Grundlage für eine lebendige und urbane Atmosphäre zu betrachten. Es entspricht dem städtebaulichen Leitbild der **Nutzungsmischung und der kurzen Wege**, dass sich in Abgrenzung zum Prinzip der Funktionstrennung wieder mehr und mehr durchsetzt. Die Vorteile werden in erheblichen Alltagserleichterungen durch kürzere Wege sowie einer Verminderung des Verkehrsaufkommens gesehen (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 1999: 9). Wohnungsnahe Betriebe stellen ein wichtiges Beschäftigungssegment dar und bieten gleichzeitig die Voraussetzung für eine gute Nahversorgung der Bewohner/innen. Die Belastungen und Beschränkungen, die andererseits mit einer Nutzungsmischung verbunden sein können, sollen durch städtebauliche Veränderungen und ggf. Standortverlagerungen störender Gewerbebetriebe ausgeglichen werden. Grundsätzlich aber ist die gemischte Nutzungsstruktur als erhaltenswert einzuschätzen.

Die **brachliegenden Flächen** sind ebenso wie **leerstehende Gebäude** nicht einseitig als Belastung, sondern auch als Chance für die künftige Entwicklung anzusehen, bieten sie doch die Gelegenheit für neuartige, zukunftsfähige Nutzungen. Das stadteigene Gelände zwischen Werftstraße, Batteriestraße und Gasstraße (Brink'sches Gelände) könnte als attraktiver Wohnstandort in Wassernähe dienen. Auf den größeren Gewerbebrachen könnten beispielsweise Gründerzentren etabliert werden, während sich durch eine planvolle, abgestimmte Belegung einzelner Gewerbeflächen ("Branchenmix") die Attraktivität der Neustadt insgesamt steigern und dadurch Synergieeffekte für den Gewerbebestand erzielen ließen.

Eine besondere Bedeutung als Schlüsselprojekt und Impulsgeber für die wirtschaftliche Stabilisierung der Neustadt wird dem geplanten kultur- und medienwirtschaftlichen Dienstleistungszentrum in der **Walzenmühle** beigemessen. In dem gut erhaltenen, seit 1997 leerstehenden Industriebau soll ein spezialisiertes Kompetenzzentrum für kleine und mittlere Unternehmen der Kulturbranche entstehen, ergänzt um Wohnen, Einzelhandel und Gastronomie. Die Walzenmühle gilt als städtebauliches Wahrzeichen der Neustadt und als Symbol der eigenen Stadtteilgeschichte. Entsprechend hoch sind die Erwartungen, die mit der geplanten Umnutzung verbunden sind. Das Gebäude bildet als imposantes Beispiel der Industriearchitektur ein attraktives Umfeld für alternative Kulturprojekte und junge Medienunternehmen und könnte auf diese Weise einen wichtigen Beitrag zur Imageverbesserung der Neustadt leisten. Angestrebt ist weniger ein Gründerzentrum, als vielmehr ein Gewerbehof, bestehend aus verschiedenen Unternehmen, die sich bereits erfolgreich im Markt etablieren konnten. Bei einem entsprechenden Nutzungskonzept wird von einer positiven Wirkung auf das vorhandene Kleingewerbe und den Handel in der Neustadt ausgegangen. Neben einem Kernbereich (Musik-)produzierender Unternehmen und verschiedenen Dienstleistungs- und Zulieferbetrieben der Kulturbranche (z. B. Fotostudios, Grafiker, Designer), sollen im Erdgeschoß der Walzenmühle Ladenlokale entstehen und auf diese Weise eine Öffnung zum

Stadtteil und eine Belebung des Quartiers erzielt werden, von der auch die Bewohner/innen der Neustadt profitieren würden.

Ein weiterer Schwerpunkt der Stadtteilentwicklung ist die Schaffung bzw. Reaktivierung eines **Zentrums für die Neustadt**. In der nördlichen Neustadt, etwa im Bereich zwischen Junkerhohlweg und Petri-Kirche, soll ein identitätsschaffender Mittelpunkt für das Quartier entstehen, an dem die Funktionen Versorgung, Handel, Dienstleistung und Gastronomie räumlich konzentriert werden. Hier war bis vor wenigen Jahren eine intakte, gewachsene Einzelhandelsstruktur mit ausgeprägtem Nahversorgungscharakter anzutreffen. Betriebsschließungen und Standortverlagerungen haben jedoch zu erheblichen Problemen geführt. Heute prägen Imbißbetriebe, zunehmend ausländisch geführte Klubs und Gaststätten, deren Beziehungen untereinander der alteingesessenen Bevölkerung wenig transparent erscheinen, Ladenleerstände und eine hoher Instandsetzungsbedarf das Bild. Neu zu schaffende Wegebeziehungen, und die Entwicklung eines Zentrumsbegriffs, der mehr Gastronomie-, Freizeit- und Kommunikationsangebote einbezieht, sollen hier eine Trendwende bewirken. Als Schlüsselprojekte sind in diesem Zusammenhang die Neugestaltung der Straße Neustadt in 2001 / 2002 und Umstrukturierungen auf den Flächen C. C. Christiansen (zur Zeit noch Dänenmarkt und Destillarie) anzusehen.

Das Sanierungs- und Maßnahmegebiet Neustadt ist eingebettet in eine **topographische und landschaftliche Struktur**, deren Qualitäten kaum wahrgenommen und erlebt werden können. Es muß gelingen, das Fördeufer und die Hanglagen zur Förde zu gestalten, Beziehungen herzustellen und Projekte zu installieren, die die Potenziale des Gebietes und seiner Umgebung ausschöpfen. Die Vorbilder dafür bietet die Stadt Flensburg selbst: Mit der Gestaltung der Schiffbrücke, der Treppe Jürgensby und anderen Beispielen der Stadtsanierung.

Schließlich muß noch intensiver daran gearbeitet werden, die bis heute gewachsene, multikulturell geprägte Bevölkerungsstruktur im Stadtteil zu einem zentralen Ausgangspunkt der künftigen Entwicklung zu machen. Die intensive Kommunikation über die Sanierung in den letzten beiden Jahren hat hier bereits Prozesse in Gang gesetzt, die erste positive Ergebnisse in dieser Richtung aufzeigen (Arbeitskreise, Projekt Schutzengel, deutsch-ausländische Begegnung, Jugendprojekthaus u. ä.). Sie sind Grund für die Gewißheit, dass der Abwärtstrend, von dem die Neustadt in den letzten Jahren betroffen war, schon jetzt aufgehalten werden konnte und neue Perspektiven sichtbar sind. Der anhaltende Umstrukturierungsprozeß wird sich auch in Zukunft fortsetzen, was eine erhebliche Anstrengung für alle Beteiligten bedeuten und auch weiterhin mit hohen Kosten verbunden sein wird.

2.4 Fazit

Die Neustadt als Sanierungsgebiet und Gebiet der Sozialen Stadt entspricht voll und ganz allen Kriterien, die an die „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“ zu stellen sind. Der wirtschaftliche Strukturwandel der letzten Jahrzehnte hat sich in dem traditionell von Industrie, Gewerbe und Wohnen geprägten Gebiet gravierend ausgewirkt. Brachflächen, Leerstände, teilweise Verwahrlosung in den öffentlichen Räumen zeugen davon. In der Folge hat sich das Gebiet von einem Arbeiterquartier zu einem Arbeitslosenquartier entwickelt. Segregationstendenzen haben sich verschärft, im Gebiet leben heute mehr als 25 % Bewohner, die nicht Deutsch als Muttersprache haben. Das Gebiet hat daher mit einem enorm verschlechterten Image zu kämpfen, dem in der Vergangenheit nur mühsam etwas Neues entgegengesetzt werden konnte.

Gleichwohl bietet die Neustadt aber auch vielfältige Ansatzpunkte für eine Umkehr der Negativentwicklung. So muß die derzeitige Nutzungs- und vielfältige multikulturelle Bevölkerungsmischung als Chance und als Ausgangspunkt für die Herausbildung eines ganz besonderen Charakters dieses Stadtteils angesehen werden. Die Nähe zur Förde muß erlebbar ausgestaltet werden. Die naturräumliche Situation der Hanglage zum Wasser hin muß durch Grünverbindungen und neue Wegebeziehungen hergestellt und verbessert werden. Brachflächen und Gebäudeleerstände bieten hierfür räumliche und funktionale Möglichkeiten, die genutzt werden müssen. Damit können gleichzeitig Defizite beseitigt werden, z. B. im öffentlichen Freiflächenbereich, und Angebote zur Bewältigung des ökonomischen Strukturwandels geschaffen werden, z. B. durch Umnutzungen. Die Herausbildung eines Stadtteilzentrums als Ort für Begegnung, Kultur und Versorgung ist möglich und daher unbedingt zu verfolgen und zu steuern. Modernisierungen und Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes können erheblich zur Steigerung der Lebensqualität und des individuellen Wohlbefindens im Gebiet beitragen.

Das spezifische Nebeneinander von noch vorhandenen Großbetrieben und Handwerk, Handel und Wohnen und die Potenziale, die durch neue Nutzungen und Qualitätsverbesserungen hinzugefügt werden können, bewirken insgesamt eine besondere „Neustädter Mischung“, die den Stadtteil in Flensburg einzigartig machen. Dies zu erkennen und zu entwickeln wird die zentrale Aufgabe der Sozialen Stadteilerneuerung in den nächsten Jahren sein.

2.5 Photodokumentation



Die Straße Neustadt von Norden (links) und vom Nordertor aus gesehen





Hoher Gestaltungsbedarf in der Gartenstraße (links) und kleinteilige urbane Strukturen in der Neustadt





Schlachthofgelände (oben) und Walzenmühle





**Uferkante hinter den
Fahrzeugwerken (links) und
Firma Hinrichs, geplanter
Zugang zur Förde**





Supermarkt an der Neustadt (oben) und "Dänenmarkt" an der Feldstraße



Sozialladen, Neustadt 43



Stadtteilbüro (oben) und Stadtteilhaus der VHS in der Schulgasse





**Büro Moin in der ehemaligen Schwanenapotheke Neustadt (oben)
und Elterncafé, Lerchenstraße**



Luftbild

3 Entwicklungsziele und Integrierte Handlungskonzepte

3.1 Begründung und Verfahren zur Gebietsauswahl

Die negativen Auswirkungen eines seit Jahren andauernden wirtschaftlichen Strukturwandels, dem immer mehr traditionelle industriell orientierte Arbeitsplätze zum Opfer fallen, auf die konkreten Lebens- und Arbeitsverhältnisse in der Flensburger Neustadt sind den verantwortlichen Akteuren in der Stadt seit langem bekannt. Ausbleibende Investitionen, bauliche und städtebauliche Mißstände, Brachflächen und zunehmend Wohnungsleerstände verbunden mit Armutstendenzen in Teilen der Wohnbevölkerung haben in den gesamten 90er Jahren des letzten Jahrhunderts das Bewußtsein dafür geschärft, in der Neustadt ein weiteres Gebiet der Stadt zu sehen, in dem die Stadt Flensburg selbst mit besonderen Instrumentarien und besonderem Mitteleinsatz für eine neue, positive Weiterentwicklung Impulse setzen muß.

Die personellen und auch materiellen Ressourcen der Stadt erlaubten es erst ab ca. 1997, tatsächlich entsprechende Vorbereitungen zu treffen. Seitens des Landes Schleswig-Holstein war dabei zu berücksichtigen, dass eine neue Sanierungskulisse in Flensburg erst eingerichtet werden konnte, sobald parallel ein anderes, älteres Sanierungsgebiet abgeschlossen und aufgehoben wird.

3.2 Chronologie zum Programm "Soziale Stadt" im Modellgebiet

Schließlich wurde am 15.04.1998 seitens des (damaligen) Amtes für Stadtsanierung erstmalig der Bauausschuß der Stadt Flensburg über die Notwendigkeit einer Sanierung in der Neustadt informiert. Am 02.07.1998 erfolgte der offizielle Beschluß der Ratsversammlung, Vorbereitende Untersuchungen zur Sanierung gemäß § 141 BauGB in der Neustadt durchzuführen (s. Anlage: Plan Gebietsabgrenzungen).

Die Vorbereitenden Untersuchungen wurden von Mitarbeiter/innen der Stadtverwaltung Flensburg durchgeführt. Für die Erarbeitung der Sozialplanungsgrundlagen wurde zusätzlich eine befristete Stelle geschaffen. Parallel wurde eine verwaltungsinterne monatlich tagende AG Neustadt eingerichtet, an der sich alle zum damaligen Zeitpunkt beteiligten Ämter regelmäßig über Entwicklungs- und Sanierungsziele und -erfordernisse in der Neustadt austauschten. Hier wurde festgelegt, dass die künftige Entwicklung der Neustadt u. a.

- den Stand der Diskussion zu "Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf"
- den Erkenntnisstand der "Agenda 21"
- den Erkenntnisstand des "Gesunde-Städte-Netzwerks" widerspiegeln und repräsentieren müsse.

Im Verlaufe der Bearbeitung wurde besonderer Wert gelegt auf die Beteiligung von privaten Mieterhaushalten, von Grundeigentümern und Gewerbetreibenden. Im Januar 1999 fand eine Stadtteilkonferenz des gesamtstädtischen Arbeitskreises "Kriminalprävention" statt, die sich mit sozialen Fragen und Problemen des Stadtteils befaßte. Am 22.04.1999 fand die erste Einwohnerversammlung zur Sanierung statt. Parallel befaßten sich die IG Neustadt (ein Interessenzusammenschluß von Neustädter Händlern) und der AKFN (Arbeitskreis Flensburg-Nord, Institutionen, Gewerbetreibende und engagierte Persönlichkeiten) mit Fragen der Sanierung, sozialen Problemen, Stärken und Schwächen des Stadtteils. Die ersten Ergebnisse der Vorbereitenden Untersuchungen wurden im Juni 1999 vorgelegt. Von diesem Zeitpunkt bis zu einem öffentlichen Planungsworkshop am 11./12.09.1999 in der Petri-Kirche arbeiteten drei beauftragte private Planungsbüros an einer ersten Umsetzung der Untersuchungsergebnisse in Sanierungs- und Entwicklungsziele für die Neustadt. Auf diesem professionell moderierten Wochenendworkshop mit rund 80 Teilnehmern wurden die wesentlichen Leitlinien für die Entwicklung der Neustadt festgelegt. Sie bilden bis heute die Grundlage für die danach begonnene städtebauliche Rahmenplanung für die Neustadt. Diese ist einerseits eine Zusammenfassung der Ergebnisse der drei Gutachten, sie wurde aber kontinuierlich, teilweise durch weitere externe Arbeiten, teilweise durch eigene vertiefende Recherchen innerhalb der Stadtverwaltung weiter präzisiert und erst im März 2002 vollständig vom Rat der Stadt beschlossen.

Unter Berücksichtigung der Ergebnisse des Workshops wurde am 11.11.1999 durch Ratsbeschluß das Sanierungsgebiet Neustadt förm-

lich festgelegt. Gleichzeitig wurde die Sanierungssatzung für das Sanierungsgebiet nördliche Altstadt aufgehoben. Der Beschluss für die Neustadt erlangte am 30.01.2000 Rechtskraft. Das Sanierungsgebiet wurde gegenüber dem Untersuchungsgebiet um das Motorola-Gelände, Betriebsflächen entlang der Förde - mit Ausnahme des zu verlagernden Betriebs Hinrichs - und Kleingartenbereiche westlich der Apenrader Straße verkleinert. Damit sollten Restriktionen, die sich möglicherweise aus dem Besonderen Städtebaurecht für diese Betriebsflächen ergeben hätten, vermieden werden. Die Stadtverwaltung schlug daraufhin in einer internen Plandarstellung vor, diese Flächen sowie Wohnbauflächen an der Apenrader Straße, Terrassenstraße und Schwalbenstraße als Gebiet "Soziale Stadt" anzusehen, ohne dass dieser Vorschlag jedoch durch den Rat beschlossen wurde – mit ministerieller Absegnung wird jedoch so verfahren.

Das Rahmenplangebiet umfaßt ein wesentlich größeres Gebiet (s. Anlage: Rahmenplan Neustadt - Gestaltungsplan, Stand 13.02.2002). Am Rahmenplan wurde in Teilschritten (Teile: Harrisleer Straße, Apenrader Straße, Neustadt) kontinuierlich gearbeitet. Mit dem Rahmenplan wird ein Verflechtungsbereich über das engere Sanierungsgebiet hinaus in die Betrachtungen zur sozialen Stadterneuerung einbezogen, der im Zusammenhang mit dem Programm "Soziale Stadt" räumlich mit berücksichtigt werden muß. Hier befinden sich Schulstandorte, die für das Sanierungsgebiet eine Rolle spielen, Grün- und Freiraumbereiche, Standortalternativen für Jugend- und Beschäftigungsprojekte u. ä..

Im Sommer 2001 erfolgte in Form eines Briefwechsels die Festlegung mit dem Land Schleswig-Holstein, dass im Rahmenplanteilgebiet, das über das förmlich festgelegte Sanierungsgebiet hinausgeht, zwar ebenfalls Maßnahmen im Programm Soziale Stadt gefördert werden können, jedoch nur in den Sektoren Gemeinbedarf, Wegebeziehungen, Wohnumfeldverbesserung und Management. Auch der Sozialplan soll im Gebiet der sozialen Stadt angewendet werden. Umfangreiche und finanziell sehr aufwendige Maßnahmen, wie z. B. Betriebsverlagerungen, Modernisierungen, Straßenbau u. ä. sollen nur im Sanierungsgebiet umgesetzt werden.

Im September des Jahres 1999 wurde seitens der Stadt Flensburg erstmalig ein Förderantrag für Städtebauförderungsmittel für die Neustadt beim Land Schleswig-Holstein gestellt.

Im Jahr 1999 wurde das Städtebauförderprogramm "Soziale Stadt" erstmalig aufgelegt. Das Land Schleswig-Holstein hatte im Vorfeld die Kreisfreien Städte des Landes (und zusätzlich die Städte Itzehoe und Rendsburg) angeschrieben und auf das neue Programm und seine inhaltlichen Intentionen hingewiesen. Der Förderantrag der Stadt Flensburg war auf Basis der Vorbereitenden Untersuchungen und des Planerworkshops auf die ressortübergreifenden und integrierenden Zielsetzungen des Programms ausgerichtet. Ende 1999 erhielt die Stadt die ersten beiden Zuwendungsbescheide, und zwar jeweils separat für das "klassische" Bund-Länder-Programm und das Programm "Soziale Stadt". Der prozentuale Anteil der beiden Programme am Gesamtvolumen ändert sich

jährlich, der überwiegende Anteil der Fördermittel stammt bisher aus dem klassischen Bund-Länder-Programm.

Buchhalterisch sind die beiden Förderprogramme zu trennen, die Mittel werden auf Basis einer mündlichen Vereinbarung zwischen der Stadt Flensburg und dem Fördergeber entsprechend den erwähnten Gebietsbezügen Sanierung / Soziale Stadt auf der Grundlage der Städtebauförderungsrichtlinie des Landes Schleswig-Holstein aus dem Jahre 1992 eingesetzt. Als zusätzlich oder "neu" kann nur die Finanzierung eines Quartiersmanagements angesehen werden, ansonsten bleiben alle Antrags- und sonstigen Verfahrensprozesse bestehen. Eine Aufstellung separater Maßnahmekonzepte für beide Programme ist bislang seitens der Stadt nicht vorgesehen.

Am 16.02.2000 wurde in der Schulgasse 10 (Ecke Harrisleer Straße) das Stadtteilbüro Neustadt eröffnet, das seitdem zu einem wichtigen Treffpunkt für alle Sanierungsbelange im Gebiet und - darüber hinaus - zum echten Kommunikationsmittelpunkt geworden ist. Hier sind seit der Eröffnung eine, seit Herbst 2001 zwei Quartiersentwicklerinnen und weitere Berater/innen ansprechbar. Die Räume werden auch von Bewohner/innen für Treffen genutzt. Die beiden Quartiersentwicklerinnen repräsentieren unterschiedliche Tätigkeitsschwerpunkte, einen eher sozialplanerisch / beteiligungsorientierten und einen eher baulichen. Diese Schwerpunktbildung spiegelt eine Grundsatzentscheidung wieder, die in der Verwaltung im Herbst 2001 gefällt wurde: seitdem teilen sich die Fachbereiche 2 (Soziales, Jugend und Gesundheit) und 4 (Umwelt und Planen) gleichberechtigt die Federführung der AG Neustadt und die Angelegenheiten der Sozialen Stadterneuerung in der Neustadt.

Im Laufe des Jahres 2000 wurde Flensburg Neustadt als Modellgebiet für die Programmbegleitung durch das Deutsche Institut für Urbanistik ausgewählt. Seit August 2000 begleitet plankontor GmbH als PvO das Verfahren. Im Februar 2001 fand in diesem Zusammenhang eine Themenkonferenz unter dem Titel "Neue Ansätze für Arbeit und Beschäftigung" statt, auf der Gewerbetreibende aus dem Stadtteil, Planer/innen sowie Akteure aus Verbänden, Banken, Arbeitsamt und Stadtverwaltung zu einer Diskussion über entsprechende Strategien für die Neustadt zusammengebracht wurden (vgl. Kap. 1.4, S. 7).

Im Herbst 2001 konnte die AG Neustadt die Arbeiten am ersten Integrierten Handlungskonzept zur Sanierung und Entwicklung der Neustadt abschließen. Das Konzept mit mehr als 120 Einzelmaßnahmen wurde im März 2002 vom Rat der Stadt zur Kenntnis genommen, in der gleichen Sitzung, in der der Rahmenplan beschlossen wurde.

Seit Anfang 2002 wird in der AG an mehreren komplexen Themen – neben der kontinuierlichen Vorbereitung und Durchführungsbegleitung konkreter Einzelmaßnahmen – parallel diskutiert:

- Fortschreibung des Integrierten Handlungskonzeptes (alle Beteiligten der AG waren aufgefordert, bis Juni 2002 Vorschläge zu formulieren)

- Fortschreibung bzw. Neuformulierung eines Leitbildes und von Zielen für die Neustadt
- Formulierung von Sozialplan-Leitlinien

Es zeichnet sich ab, dass Diskussionen dieser Art die Arbeit in der AG kontinuierlich bestimmen werden. Der ressortübergreifende Charakter der AG Neustadt wird hierdurch besonders geprägt.

Zusammenstellung der wichtigsten Daten:

2. Juli 1998	Beschluß zur Einleitung Vorbereitender Untersuchungen zur Sanierung gem. § 141 BauGB in der Neustadt Einrichtung der AG Neustadt
22. April 1999	Erste Einwohnerversammlung
Juni 1999	Fertigstellung der Vorbereitenden Untersuchungen
11./12. Sept. 1999	Planerworkshop Petri-Kirche
11. Nov. 1999	Ratsbeschluß zur Festlegung des Sanierungsgebietes Flensburg Neustadt
Dez. 1999	Aufnahme in das „klassische“ Bund-Länder-Programm der Städtebauförderung und das Förderprogramm „Soziale Stadt Beauftragung einer Stadtteilmanagerin
30. Jan. 2000	Rechtskraft der Sanierungssatzung
16. Febr. 2000	Eröffnung des Stadtteilbüros
Sommer 2000	Start der Programmbegleitung vor Ort (PvO)
15. Febr. 2001	Themenkonferenz „Neue Ansätze für Arbeit und Beschäftigung in der Neustadt“
Mai 2001	Zwischenbericht PvO
Herbst 2001	Fertigstellung Integriertes Handlungskonzept Einbeziehung erweitertes Rahmenplangebiet in Förderkulisse Soziale Stadt Gemeinsame Federführung AG Neustadt von FB 2 und FB 4
Nov./ Dez. 2001	Erweiterung Stadtteilmanagement um eine zweite Person Beginn Umbau der Oberen Neustadt als erste umfangreiche investive Maßnahme

März 2002	Beschluss Rahmenplanung (letzter Schritt von 3 Teilschritten)
	Annahme Integriertes Handlungskonzept durch den Rat der Stadt
April 2002	Ende der Programmbegleitung vor Ort
März bis Juli 2002 und Zukunft	Fortschreibung der Leitbilder, Handlungskonzepte, Planungen, Prioritätensetzung, Entwicklung eines Zeit-Maßnahme-Planes
Ziel	Sanierung und Stabilisierung der Neustadt, Entwicklung eines lebendigen, multikulturellen Stadtteils an der Förde



Das ehemalige Schlachthofgelände ist neuen Nutzungen zuzuführen. Der Betrieb im Hintergrund wird verlagert, so dass ein Platz für die Neustadt an der Förde entsteht.

3.3 Entwicklung und Fortschreibung des Integrierten Handlungskonzeptes

Das Integrierte Handlungskonzept zur Steuerung des sozialen Stadterneuerungsprozesses in der Neustadt wurde schwerpunktmäßig in den ersten drei Quartalen 2001 erarbeitet. Zum 01.10.2001 erwartete der Fördergeber die Vorlage eines solchen Konzeptes zur Beantragung des nächsten Fördermittelprogrammjahres.

Die Federführung der Erarbeitung lag bei der AG Neustadt, die PvO nahm eine beratende Rolle dabei ein. Die Projekt- und Maßnahmevorschläge, die sich im Integrierten Handlungskonzept niederschlugen, wurden aus verschiedenen Quellen eingebracht:

- Alle an der AG Neustadt beteiligten Verwaltungsabteilungen waren aufgefordert, Maßnahmen und Vorschläge zu benennen.
- Aus dem Beratungsumfeld des Stadtteilbüros, damit aus dem Stadtteil selbst und den dort diskutierenden Arbeitsgruppen und Gesprächskreisen, wurden Maßnahmen benannt.
- Bauliche Maßnahmen wurden im wesentlichen aus dem Umfeld der Rahmenplanung abgeleitet.

Das integrierte Handlungskonzept besteht aus einer Übersicht von mehr als 120 Einzelprojekten und einer Einleitung, in der die Grundlagen der Programmphilosophie „Soziale Stadt“, die Beteiligten sowie die Arbeitsmethoden und das Papier „Planerisches Leitbild und Ziele“ enthalten sind.

Die Projekte gliedern sich in folgende acht Bereiche (s. Anlagen):

- Organisation / Stadtteilmanagement und –büro / Stadtteilimage und –marketing
- Wohnen / Wohnumfeld
- Lokale Wirtschaft / Arbeit / Beschäftigung und Qualifizierung / Aus- und Weiterbildung / Einzelhandel und Versorgung
- Ökologie / Grün / Wasser / Freizeit und Naherholung
- Stadtstruktur / Stadtgestalt
- Verkehr
- Schule / Kulturarbeit
- Soziales / Kinder und Jugend / Gesundheit

Im November 2001 wurde das Integrierte Handlungskonzept in seinen wesentlichen Aspekten auf einem Sanierungstreff in der Petri-Schule der Stadtteilöffentlichkeit vorgestellt. Im Stadtteilbüro liegt ein Exemplar des Konzeptes für jeden Bürger zur Einsicht, zur Ergänzung und zur Kritik aus.

Das Integrierte Handlungskonzept für die Flensburger Neustadt ist weit mehr als eine Addition verschiedener Einzelprojekte aus verschiedenen Verwaltungsabteilungen. Der Prozeß der Erarbeitung und Diskussion des Konzepts in der AG Neustadt hat bei allen dort Beteiligten das Selbstverständnis und die Kooperationsbereitschaft an den Intentionen der Sozialen Stadt intensiv befördert. Im Konzept sind viele Projekte enthalten, die von einem breiten Spektrum von Akteuren (Verwaltungen und Trägern von Einrichtungen) vorgeschlagen werden, die noch weit über die AG Neustadt hinaus geht. Vielfach zielen Projektvorschläge nicht vordergründig auf den Einsatz von Städtebaufördermitteln ab, sondern es handelt sich um Ideen für den Stadtteil, die nur mit Personaleinsatz oder mittels anderer Finanzierungsquellen umgesetzt werden (z. B. Quartiersmeisterei, Heran an die Zukunft, Arbeitskreise u. ä.).

Die Arbeit mit dem Konzept und dessen Fortschreibung sind längst zu einem kontinuierlichen Gegenstand in der AG Neustadt geworden. Dies wird an einem Beispiel besonders deutlich: Unter Punkt 8.2.2.7 des integrierten Handlungskonzeptes wird das Projekt „Lokaler Aktionsplan für Toleranz und Demokratie“ genannt, finanziert über ein E&C - Programm, Durchführung 9/2001 bis 2/2002, Federführung FB 02, Zielsetzung: Entwicklung von präventiven Maßnahmen der Jugendhilfe gegen Fremdenfeindlichkeit. Inzwischen ist diese Tätigkeit mit einer kleinen Broschüre abgeschlossen, in der nicht weniger als neun Projekte für die Neustadt teilweise aufgegriffen und teilweise neu formuliert wurden. Um diese Projekte wird das Integrierte Handlungskonzept derzeit fortgeschrieben. Teilweise resultieren daraus auch Investitionen aus der Städtebauförderung.

3.4 Ziele / Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Strategien

Über die Vorbereitenden Untersuchungen hinaus, in denen umfangreich die planerische Ausgangssituation und die Entwicklung von Zielen für die Neustadt dargelegt sind, wurden im Dezember 2000 von der Ratsversammlung ein Papier „Planerisches Leitbild und Ziele“ und ein Papier „Gestaltungsziele“ für das Rahmenplangebiet Neustadt beschlossen (s. Anlagen Zwischenbericht). Der Rahmenplan selbst für die Neustadt wurde in drei Teilschritten (Harrisleer Straße, Apenrader Straße, Neustadt) erarbeitet und im Dezember 2000, Juli 2001 und abschließend im März 2002 beschlossen. Damit sind für das Sanierungsgebiet im Sinne des besonderen Städtebaurechts Sanierungsziele beschlossen. Die Rahmenplanung und die Gestaltungsziele werden bei den entsprechenden Genehmigungsverfahren herangezogen.

Im Laufe des Jahres 2000 wurde die Rahmenplanung mittels vertiefender Teilgutachten in verschiedenen Bereichen vorbereitet:

- Für die Walzenmühle wurde ein Nutzungskonzept erstellt.
- Für das sogenannte Schwarzentalquarree wurde ein Blockkonzept erarbeitet.
- Für den Bereich Stadtteilzentrum wurde eine Entwicklungsstudie angefertigt.
- Für das Warnke-Gelände wurde ein Planerworkshop durchgeführt.

Die Teilergebnisse sind dokumentiert und in die Rahmenplanung eingeflossen.

Parallel zur Beschlussfassung über den Rahmenplan wurde in der AG Neustadt erneut eine Diskussion über die Notwendigkeit geführt, die Leitbilder und Ziele festzuschreiben und zu aktualisieren. So fehlten eine Reihe von Zielen, die im Verlaufe der Bearbeitung von Gutachten und Projektvorbereitungen eine besondere Gewichtung erfahren hatten, z. B. die Sicherung der Neustädter Mischung, der multikulturellen Vielfalt o. ä. Inzwischen ist es auch möglich, Ziele räumlich konkret zu benennen. Auch die Image-Diskussion ist neu entfacht, denn die Maßnahmen der Sozialen Stadtteilentwicklung haben durchaus bereits zu einer veränderten Wahrnehmung der Neustadt in der Gesamtstadt beigetragen. Diese Diskussion war zum Zeitpunkt des PvO - Endberichtes noch nicht abgeschlossen. Die PvO hat die Gespräche in der AG Neustadt teilweise mit moderiert. An dieser Stelle wird offenkundig, dass die Stadt eine Verlängerung der PvO - Präsenz als sinnvoll und wichtig angesehen hätte.

Exkurs: Gesamtstädtische Entwicklungsziele

Die Vorbereitung und insbesondere aktuell der Einstieg in die Umsetzung einer sozialen Stadtteilerneuerung in der Flensburger Neustadt muß zusätzlich betrachtet werden vor dem Hintergrund einer neuen gesamtstädtischen Strategie- und Entwicklungsdiskussion, die in 2001 und

2002 geführt wurde. Im Sommer 1999 wurde ein neuer Oberbürgermeister in Flensburg von den Bürgerinnen und Bürgern direkt für sechs Jahre gewählt, wobei sich der Kandidat der CDU durchsetzen konnte.

Ein wesentliches Projekt des neu gewählten Oberbürgermeisters war die Erarbeitung und Verabschiedung einer gesamtstädtischen Entwicklungskonzeption unter dem Begriff „Strategische Handlungsfelder der Stadt Flensburg“. Im Dezember 2001, ergänzt um Punkt 9 im Januar 2002, wurden diese Handlungsfelder vom Rat der Stadt beschlossen. Insgesamt werden hier neun strategische Handlungsfelder formuliert, die ein integriertes Programm für die Entwicklung der Gesamtstadt umsetzen sollen. Diese Handlungsfelder sind:

- Zukunftsgerichtete Entwicklung von Wohnungsstruktur, Wohnqualität und sozialem Umfeld
- Innenstadt, Tourismus, Infrastruktur
- Arbeitsplätze und Wirtschaftsentwicklung
- Hochschul- und Weiterbildungsstandort
- Zielgerichtete Kinder- und Jugendförderung bei Stärkung der Eigenverantwortung
- Identität der Stadt im Rahmen regionalen Denkens
- Zielgruppenorientierte und effiziente Gestaltung des sozialen Hilfesystems
- Optimierung der Stadtfinanzen und Stadtwirtschaft
- Ressortübergreifende kommunale Verantwortung für die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger.

Zu den einzelnen Feldern sind in einem umfangreichen Papier eine Reihe von möglichen Maßnahmen angeführt, deren Anzahl und Umfang jedoch flexibel und fortschreibungsfähig anzusehen sind. Die strategischen Handlungsfelder sind „die Felder von Politik und Verwaltungssteuerung, die für die Wahrung von Chancen und die Vermeidung von Risiken in den nächsten Jahren von besonderer Bedeutung für die Entwicklung Flensburgs sind“.

Die Sanierung der Neustadt spielt jeweils eine Rolle in verschiedenen Handlungsfeldern, z. B. zukunftsgerichtete Entwicklung von Wohnungsstruktur, Wohnqualität und sozialem Umfeld, Walzenmühle als Medienstandort, Intensivierung der Nutzung der Förde für Tourismus. Die Sanierung ist daher stets in Verbindung mit gesamtstädtischen Perspektiven zu sehen. Sie stellt nicht ein eigenes Handlungsfeld dar. Nach Auffassung des Oberbürgermeisters betrachtet das Quartiersmanagement die Entwicklung des Stadtteils von unten, in den strategischen Handlungsfeldern wird die Neustadt von oben betrachtet. Die Sanierungsabteilung bündelt die Einzelmaßnahmen dazwischen im Rahmen ihrer Instrumentarien.

Es sind offensichtliche bauliche und städtebauliche Mißstände in der Neustadt abzubauen sowie soziale Probleme zu bearbeiten. Daher sollen die vorhandenen Betriebe in ein Bündnis für Arbeit in der Nordstadt einbezogen werden, das Stadtteilzentrum ist zu stärken, die Qualifizierungschancen der Menschen, die in der Neustadt wohnen, sind zu verbessern. Es wird aber nach der derzeitigen Ansicht des Oberbürgermeisters nicht ein Stadtteilforum o. ä. gegründet werden, das Einzelmaßnahmen verabschiedet oder quer zu den Entwicklungsperspektiven der Gesamtstadt Forderungen aufstellt. In vielen Punkten dagegen sollte umgekehrt ein Bezug hergestellt werden von Einzelmaßnahmen, die im Stadtteil vorgeschlagen werden und im Integrierten Handlungskonzept ihren Niederschlag finden, eben zu den Strategischen Handlungsfeldern (z.B. Tourismus, lokale Ökonomie und Beschäftigung, Wohnungsmodernisierung und Wohnung, Gesundheit, Bildung, Stadtteilkultur und mehr).



Die Harrisleer Straße ist eine wichtige Verkehrsstraße, an der aber auch gewohnt wird. Ihre Aufenthaltsqualität soll verbessert und Leerstand beseitigt werden.

3.5 Handlungsfelder, Projekte und Maßnahmen

Die Handlungsfelder für die Neustadt ergeben sich aus den Vorbereitenden Untersuchungen zur Sanierung, den erwähnten strategischen Handlungsfeldern für die gesamte Stadt sowie dem Integrierten Handlungskonzept und der Rahmenplanung für die Neustadt.

Das Integrierte Handlungskonzept wurde im März 2002 vom Rat der Stadt zur Kenntnis genommen. Es wird jährlich fortgeschrieben. Eine erste Fortschreibungsrunde läuft in der AG Neustadt im Juni / Juli 2002, in die von allen beteiligten Seiten, auch aus dem Stadtteil, Projektvorschläge eingebracht werden können (vgl. Kap. 3.3, S. 50).

Parallel dazu wird auch die Rahmenplanung kontinuierlich fortgeschrieben, und es werden derzeit Leitsätze für einen Sozialplan gem. § 180 BauGB aufgestellt, die für das gesamte Gebiet der Sozialen Stadt gültig sein werden.

Entsprechend der Gliederung des Integrierten Handlungskonzeptes sind folgende Projekte zum Zeitpunkt der Berichterstellung in der Durchführung oder in der Entwicklung begriffen (bereits abgeschlossene Projekte werden nur im Einzelfall erwähnt, wenn aus ihnen z. B. Folgeprojekte entstanden sind):

1. Organisation / Stadtteilmanagement und –büro / Stadtteilimage und -marketing

- Stadtteilbüro Schulgasse 10
- Stadtteilmanagement, seit November 2001 zwei Personen
- Jährlich neu zu organisierende Stadtteil-, Straßen- und Kulturfeste
- Öffentlichkeitsarbeit (s. Pkt. 7)

2. Wohnen / Wohnumfeld

- Sicherung / Instandsetzung Junckerhohlweg 23
- Diverse Mod.- / Inst.-Projekte in Beratung / Vorbereitung
- Blockkonzept Schwarzentelquarree
- Ordnungsmaßnahmen (Abbrüche, Entsiegelungen)
- Neubaugebiet Zeisighof
- AK Frauen planen wohnen
- Verkehrsberuhigung / passiver Lärmschutz Harrisleer Straße

3. Lokale Wirtschaft / Arbeit / Beschäftigung und Qualifizierung / Aus- und Weiterbildung / Einzelhandel und Versorgung

- Freiwilliges Soziales Trainingsjahr (s. Pkt. 4)
- Heran an die Zukunft (s. Pkt. 4)
- Quartiersmeisterei (Bequa, s. Pkt. 4)
- Stadtteilzentrum vhs
- Moin-Projekt
- Walzenmühle (s. Pkt. 4)
- Gewerbliches Flächenmanagement / Informationsbörse (WiREG)
- Existenzgründerberatung im Stadtteilbüro
- Markthalle (Projekt in Vorbereitung)
- Türkisches Hamam (Projekt in Vorbereitung)

4. Ökologie / Grün / Wasser / Freizeit und Naherholung

- Altlastensanierung des Brink'schen Geländes
- Ostseelabor als neustadtbezogenes Teilprojekt im Rahmen „Soziale Stadt“
- Aneignung naturnaher Flächen „Dicker Willi's Koppel“
- Öffnung des Schwarzenbachs
- Herstellung von Wegebeziehungen
- Platz an der Förde
- Herstellung einer Grünverbindung zur Förde
- Stadtteilstadt „Autofreier Tag 2002“
- Naturspielgruppe für Kinder

5. Stadtstruktur / Stadtgestalt

- Bodenordnung in diversen Baublöcken
- Entwicklung des Stadtteilzentrums
- Gestaltung Gartenstraße
- Beleuchtung St. Petri-Kirche
- Gestaltung Fabrikmauer Werftstraße

6. Verkehr

- Straßenumbau Neustadt
- Straßenumgestaltungen der Ausfallstraßen
- Herstellen von Stellplatzflächen / Stadtteilparkhaus
- Verkehrsberuhigung und passiver Lärmschutz Harrisleer Straße

7. Schule / Kulturarbeit

- Einrichtung eines Multifunktionsraums an der Schule Ramsharde (ist bereits entstanden)
- vhs-Stadtteilzentrum als Begegnungs- und Bildungszentrum für die Neustadt
- Schulprojekte mit Schülern, diverse besondere Angebote
- Flensburger Hofkultur
- Veranstaltungen im „Volksbad“ am Nordertor
- Interkulturelle Wochen
- Workshop „Mein Stadtteil“
- Kooperation mit der Phänomena
- Kinderfestivals

8. Soziales / Kinder und Jugend / Gesundheit

- Neubau Kita Neustadt
- Spielraumanalyse Nord
- Sanierung der Spielplätze Michelsenstraße / Gartenstraße / Ostseebad
- Einrichtung von „Jugendaktivitätsräumen“
- Umbau / Nutzung Duburger Straße 10 (Jugendprojekthaus)
- Schutzengel-Projekt – partizipatives Projekt zur Stützung von Eltern und Kindern durch Frühförderungsmaßnahmen
- Sozilladen „TuWas“ in der Neustadt
- Jugendkeller St. Petri
- Kunstprojekt „Ich sehe was, was du nicht siehst“
- Lokaler Aktionsplan für Toleranz und Demokratie (s. Pkt. 4)
- Veranstaltungsreihe „Gesundheit im Stadtteil“

- Kooperation Jugendnetzwerk Nord
- Sport gegen Gewalt, Sportpiraten
- Polizei Flensburg, bürgernah und kompetent
- Seniorenaktivitätshaus, Seniorenfilmclub
- Deutsch-türkischer Frauenarbeitskreis
- Christen und Muslime im Gespräch
- Arbeitskreis gegen Zwangsprostitution und Frauenhandel
- Seminar „Stadtteilarbeit und Integration von Migranten und Migrantinnen in der Neustadt“
- Seminare zu Gewaltprävention
- Projekte für muslimische Mädchen
- Jugendfreizeit an der Petri-Hauptschule
- Kita - Magazin „Marmeladenschuh“.

Eine Reihe von Projekten, die in dieser Auflistung enthalten sind, bedürfen einer intensiveren Betrachtung, um die Vielfalt der Aktivitäten – mit und ohne finanzielle Unterstützung durch die Städtebauförderung – in dem sozialen Stadterneuerungsprozess in der Neustadt zu beleuchten. Daher werden an dieser Stelle sowie im folgenden Kapitel 4 (Finanzierung und Mittelbündelung) einige Projekte vertiefend erläutert:

Das **Freiwillige Soziale Trainingsjahr** wird von der Bequa, dem städtischen Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger, betreut. 24 Jugendliche aus der Neustadt haben in diesem Förderangebot Gelegenheit, berufspraktische Erfahrungen zu sammeln. Vorgesehen ist für sie die Mitarbeit am Umbau des Jugendprojekthauses in der Duburger Straße. Da dieses Projekt aber zunächst an den festgestellten hohen Sanierungskosten zu scheitern droht, wurde das Freiwillige Soziale Trainingsjahr in eine ehemalige Motorola-Halle umquartiert. Hier wurden eine Werkstatt, Lager- und Aufenthaltsräume weitgehend in Selbsthilfe eingebaut sowie die Möbelausstattung angefertigt. Mit einigen Werkstücken wurde bereits an Ausstellungen teilgenommen. Außerdem sind stadtteilbezogene Arbeiten kontinuierlich vorgesehen: Einrichten von Trampelpfaden, Einrichten eines „grünen Klassenzimmers“ an der Ramsharder Schule, Gartengestaltung an der Bergmühle, Sanierung eines Hangweges, Freistellung von Obstbäumen.

Der **Sozialladen „TuWas“** in der Neustadt 43 / Ecke Junkerhohlweg konnte mit Hilfe von Spenden die Ladenräume renovieren und einrichten. Im Laden werden Hausrat, Bücher, Kleidung, Spielzeug für wenig Geld verkauft. Die Menschen, die dort beschäftigt sind, arbeiten ehrenamtlich. Sie sind alle ohne Arbeit. Über die Tätigkeit im Laden können sie selbstbestimmt wieder Verantwortung lernen und übernehmen. Die

Tätigkeit stärkt ihr Selbstbewußtsein und gewöhnt sie an Strukturen und an den Umgang mit Kollegen in arbeitsähnlichen Prozessen.

Die Projektgemeinschaft **Moin (Motivations- Orientierungs Innovations- Netzwerk – Moin** wird im Norden zur Begrüßung gesagt und bedeutet so viel wie: wie geht's) in der ehemaligen Schwanenapotheke in der Neustadt 10 ist ein Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt, das auf Eigenverantwortlichkeit und Selbsthilfe setzt. Es bietet Jugendlichen und Jungerwachsenen Berufsorientierung, Betriebspraktika in einer der Übungswerkstätten sowie Ausbildung. Moin arbeitet im Auftrag des Arbeitsamtes und hat seine Aktivitäten aufgrund der vielfältigen sozialen Probleme in der Neustadt dorthin fokussiert.

Die **Quartiersmeisterei** ist ein vom Beschäftigungsträger Bequa eingerichtetes Projekt für 6 ABM-Stellen, mit denen ergänzend kleine Pflege- und Gestaltungsaufgaben im Stadtteil bearbeitet werden, z. B. das Reinigen von alten Industriegleisanlagen, Parkplätzen oder Bushaltestellen. Die Betreuung findet seitens der Bequa statt, übertragen wird die Tätigkeit an Langzeitarbeitslose aus der Neustadt.

Der Umbau der Paulus-Paulsen-Schule zu einem **Bildungs- und Bürgerzentrum der Volkshochschule in der Schulgasse** wurde im ersten Quartal 2001 abgeschlossen. Neben den üblichen Angeboten der VHS werden hier in Kooperation mit dem Arbeitsamt Qualifizierungsmaßnahmen für Jugendliche durchgeführt. Jugendliche können hier ihren Hauptschulabschluß nachträglich erwerben und einen Kurs zur beruflichen Orientierung absolvieren. Das Angebot der VHS ist auf die Bewohnerschaft der Neustadt ausgerichtet. Das Gebäude hat sich zu einem wichtigen Treffpunkt für Kommunikation und Bildung entwickelt.

Das **Ostseelabor** am Rande des Gebietes der "Sozialen Stadt" Neustadt ist ein Projekt der Universität Flensburg und soll Kinder wieder an die Natur heranzuführen.

Viele Familien und Alleinerziehende in der Neustadt befinden sich heute in schwierigen Lebenslagen. Damit verbunden sind häufig Überforderungen und Spannungen, die sich negativ auf die seelische und gesundheitliche Lage der Kinder und ihrer Eltern auswirken. Vor diesem Hintergrund ist das Modellvorhaben **Schutzengel e. V.** entstanden, das seit September 2001 für zwei Jahre vom Land Schleswig-Holstein, Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, gefördert wird.

Der Schutzengel ist ein Förderverein, in dem sich verschiedene im Gebiet ansässige Träger und Einrichtungen zusammengeschlossen haben. Er hat die Funktion eines Fachbeirates für das Gesamtprojekt. In ihm sind u. a. der Kindergarten Adelby, die St. Petri-Gemeinde, die Diakonie, der Kindergarten So-Lie und Bürger/innen vertreten.

- Baustein Familienhebamme

Die Familienhebamme, die an das Diakoniekrankenhaus angegliedert ist, unterstützt junge Familien in der Schwangerschaft und bis zu einem Jahr nach der Geburt weit über den Rahmen der üblichen durch die Krankenkassen finanzierten Hilfe hinaus. Sie übernimmt auch die präventive Frühbetreuung. Alltagsprobleme, Gesundheitsfragen, „was tun, wenn mein Kind immer schreit“ und vieles mehr sind die Themen, die mit der Familienhebamme und der ganzen Familie angegangen werden können. Die Hilfe der Familienhebamme bietet Sicherheit: Die Familien können bald – oft nur durch praktische Tips und Gespräche - die neuen Aufgaben mit dem neuen Familienmitglied gemeinsam meistern.

Trägerin: Diakonissenanstalt in Flensburg und Schutzengel e. V.

- Baustein Frühförderung

Pädagogische Fachkräfte fördern Kleinkinder im Alter von Null bis drei Jahren, die behindert oder von Behinderung bedroht sind oder in ihrer Entwicklung nicht ihrem Alter entsprechen. Wenn Eltern unsicher sind, können sie sich im Elterntreffpunkt von den Fachleuten der Frühförderung beraten lassen.

Trägerin: Kindergarten Adelby GmbH, die die Federführung für das Pilotprojekt Schutzengel innehat.

- Baustein Familienbegleitung

Die Diakonische Familienbegleiterin unterstützt junge Familien insbesondere bei der Bewältigung des Alltages. Sie gibt praktische Hilfe im häuslichen Bereich, und zwar in „normalen“ und in Krisensituationen.

Trägerin: Evangelische Kirchengemeinde St. Petri

- Baustein Elterntreffpunkt in der Lerchenstraße 4 – 6

Im Elterntreffpunkt können Eltern über ihre großen und kleinen Sorgen miteinander sprechen, Tips zur Bewältigung des Alltags, zu Erziehungs- und Gesundheitsproblemen erhalten, miteinander frühstücken und reden. Die Familienhebamme bietet hier Sprechstunden an. Der Kindergarten Adelby ist für Familien mit Kleinkindern beratend tätig, um die Kleinen schon frühzeitig in ihrer Entwicklung zu fördern.

Um den Treffpunkt zu betreiben, ist ehrenamtliche Mitarbeit notwendig und vorgesehen. Der Treffpunkt soll langfristig zu einem Ort der Begegnung und Selbsthilfe werden.

Für diesen Elterntreffpunkt baut der Flensburger Arbeiter Bauverein mit öffentlichen Geldern zwei Wohnungen um und stellt diese dem Projekt mietfrei zur Verfügung.

Das Schutzengel-Projekt verdeutlicht in besonderem Maße die Bereitschaft vieler Menschen, trotz geringer Mittel etwas mit den und für die Menschen im Gebiet zu tun.

Erste Erfolge sind bereits sichtbar. Besonders die Familienhebamme, die mit einer halben Stelle ausgestattet im März 2002 15 Familien länger als die üblichen acht Wochen betreute, beschreibt, dass die jungen Familien sicherer im Umgang mit den kleinen Erdenbürgern geworden sind und positive Beziehungen untereinander aufbauen.

Es sei in diesem Zusammenhang auch auf ein „kommerzielles“ Gesundheitsprojekt hingewiesen: Das **Sanitätshaus Schütt und Jahn** mit Sitz an der Harrisleer Straße bietet das ganze Jahr hindurch Veranstaltungen zum Thema Gesundheit an: Angefangen vom Workshop über das Wickeln und modernes Wundmanagement bis hin zum Thema Allergien werden Kurse z. T. gegen Gebühr, z. T. jedoch ohne Gebühr angeboten. Der Inhaber des Sanitätshauses engagiert sich außerdem in verschiedenen Arbeitskreisen für den Stadtteil und ist Mitglied des Sanierungsbeirats.

In den letzten Monaten wurden zwei **Polizeistationen** in der Harrisleer Straße und Apenrader Straße mit dem Ziel eröffnet, für die Bürger/innen direkt erreichbar zu sein. Dem liegt ein Konzept dezentraler präventiv ausgerichteter Polizeiarbeit in Flensburg zugrunde, das für die Gesamtstadt ausgelegt ist, aber in den Sanierungsgebieten Engelsby und Neustadt vorrangig umgesetzt wird. Damit wurden in Engelsby, einem Mietwohnungsgebiet aus den 60er / Anfang 70er Jahren, sehr gute Erfahrungen gemacht. In der Neustadt, einem Gebiet mit völlig anderer Bevölkerungsstruktur, steht diese Art von Polizeiarbeit noch am Anfang. Eine erste Kooperation wurde mit der Petri-Hauptschule verabredet, die erfolgversprechend anläuft.

Heran an die Zukunft (vgl. 4.1)

Die Bequa hat gemeinsam mit der türkischen Gemeinde Deutschland (tgd) ein Projekt beim Ministerium für Arbeit und Sozialordnung zur Integration türkischer Jugendlicher in die Arbeitswelt im 1. Quartal 2001 beantragt. Es wurde im Sommer 2001 bewilligt. Das Projekt wird zu 100 Prozent als Modellprojekt vom BMAS gefördert.

Seit Spätsommer / Herbst 2001 arbeitet die Bequa mit der tgd daran, Jugendlichen türkischer Herkunft über eine einjährige Berufsorientierung Wege in den Arbeitsmarkt aufzuzeigen und zu eröffnen. Bei diesem Projekt steht die Einbindung und Beratung der Familien im Vordergrund, da erfahrungsgemäß viele türkische Familien ihren Kindern nicht zu einer fundierten Ausbildung raten. Ihnen selbst fehlen hierfür häufig die Voraussetzungen. Insbesondere für viele Mädchen werden berufliche Zukunftsperspektiven von vornherein verschlossen: Die Töchter vieler türkischer Familien werden zwangsweise verheiratet.

Lokaler Aktionsplan

Ein lokaler Aktionsplan für die Neustadt wurde im vierten Quartal 2001 unter der Federführung des Fachbereichs Jugend, Soziales und Gesundheit, Abt. Kinder- und Jugendförderung, gemeinsam mit Jugendlichen erarbeitet. Projekte, die von im Stadtteil agierenden Vereinen, Initiativen und Einzelpersonen geplant wurden, aber aufgrund knapper Mittel nicht weiter vorangetrieben werden konnten, wurden über das Budget des lokalen Aktionsplans unterstützt, neue Projekte auf den Weg gebracht und Impulse gegeben. Es wurden insbesondere Projekte und Aktionen unterstützt, die die Interessen von Jugendlichen und Jungerwachsenen in den Vordergrund stellen.

Musikszene

Insbesondere ist die Musikszene für und mit jungen Menschen in der Neustadt als integratives Moment gestärkt worden.

Fotoprojekt „Mein Stadtteil“

Ein Fotoprojekt „Mein Stadtteil“ animierte dazu, sich mit dem Stadtteil, den dort lebenden Menschen und der Geschichte des Stadtteils zu beschäftigen. Es eröffnete andere (liebvolle) Blicke auf die Neustadt und soll in einer Stadtteilgalerie, eventuell in einer Kulturwerkstatt für Jugendliche und Jungerwachsene münden.

Der „offene Sport“

Der „offene Sport“ mit dem Schwerpunkt Skating im Rahmen des lokalen Aktionsplans soll die vereinsgebundenen Sportangebote in der Neustadt ergänzen und Jugendlichen, die nicht an Vereinsaktivitäten teilnehmen können (oder wollen), Chancen bieten, sich auszutoben, sich sportlich zu messen und sich sportlich miteinander zu beschäftigen. Mit Mitteln der Sozialen Stadt / StBauFM sollen bestehende Skater-Rampen instandgesetzt und Flächen für Skater gesichert werden.

Der interkulturelle Bazar

Der interkulturelle Bazar führt Menschen unterschiedlicher Herkunft und Ethnien zusammen. Er fand bereits einige Male statt, soll verstetigt werden und insbesondere Jugendliche als Mitarbeiter, Unterhalter und Besucher einbeziehen: Skaterdarbietungen und Breakdance werden neben anderen Darbietungen wie türkische Folklore, Musik aus dem Stadtteil, Essen und Trinken u. a. vorgesehen.

Stadtteil zum Anfassen – Beteiligungsprojekt für Jugendliche

Gemeinsam mit einem Modellbauer werden Jugendliche ihre Neustadt als Modell bauen. In Planungswerkstätten werden die Jugendlichen einleitend ein Bild über ihre Vorstellungen und Wünsche zur Gestaltung der Neustadt zeichnen.

Der **Fachbereich Jugend, Soziales und Gesundheit** hat seinen Blick auf die schwierigen Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen gerichtet. Dies lassen die o. g. Projekte wie Schutzengel, Lokaler Aktionsplan

erkennen. Aber auch weitere Projekte und Maßnahmen sind vorgesehen:

Unter der Regie des Hauses der Familie wird in den ADS-Kindergärten das Projekt „**Elterncafés in Kindertagesstätten**“ umgesetzt (Schulgasse). Unter Elterncafé wird ein Geflecht von Maßnahmen verstanden, die ihren Ausgangspunkt im sog. Café haben: es ist ein Angebot für Eltern, die miteinander in 's Gespräch kommen möchten, die Erziehungsfragen stellen möchten, die nicht zu einer „Verwaltungsstelle“ gehen möchten, die alltägliche Probleme bewältigen möchten etc. Familienunterstützende Angebote im „Haus der Familie“ wie Beratung und Selbsthilfegruppen sowie Kurse, die in den Kitas durchgeführt werden, ergänzen das informelle Gespräch im „Café“. Ehrenamtliche Elternarbeit wirkt unterstützend. Wege zu der jeweils passenden Hilfe werden aufgezeigt (vgl. Jugendhilfeplanung: Kindertagesstättenbedarfsplan, zweite Fortschreibung 2001 / 2003, Mai 2001, S. 48).

Bis hierher wird deutlich, dass es in der Neustadt gelungen ist, in erheblichem Umfang Aktivitäten zu entfalten, die von einem hohen Engagement von Quartiersmanagement, freien Trägern, Bewohnern und Bewohnerinnen, Gewerbetreibenden und - nicht zuletzt - der Stadtverwaltung zeugen. Bei vielen Projekten ist es charakteristisch, dass ehrenamtliches und berufliches Engagement sich ergänzen. Mittel von Arbeitsamt, Jugendhilfe, Kirchen, Wohnungsbaugesellschaften werden ebenso eingeworben wie Förderprogramme von Bundesministerien. Viele Projekte sind aus Sicht der Städtebauförderung im nicht-investiven Bereich angesiedelt und konnten ohne diese Förderung etabliert werden. Sie sind inzwischen aus dem Stadtleben in der Neustadt nicht mehr wegzudenken.

Dagegen befinden sich folgende Projekte bis 2003 auf den Programmlisten der Städtebauförderung:

Weitere Vorbereitung der Sanierung

- Städtebauliche Planung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Erarbeitung eines Sozialplans
- Stadtteilmanagement und -büro

Ordnungsmaßnahmen

- Grunderwerb (Hinrichs Brauerereiweg / Harrisleer Straße 9 b, 11 b)
- Umzüge
- Sicherungsmaßnahmen
- Abrißmaßnahmen (Hinrichs)
- Straßen- und Wegebau (Neustadt, Werftstraße, Gartenstraße)
- Spielplätze Michelsenstraße / Gartenstraße

Baumaßnahmen

- Jugendprojekthaus Duburger Straße 10.
- Sicherung Junckerhohlweg 23
- Walzenmühle

Bei den hier aufgeführten Maßnahmen handelt es sich jeweils um investive Einzelpositionen, für die in 2001 und 2002 die zur Verfügung stehenden Städtebauförderungsmittel verausgabt werden. Auffällig ist, dass relativ umfangreich Grunderwerb und Straßenbau berücksichtigt sind: Das Grundstück Harrisleer Straße soll die Herstellung eines Grünzugs vom Motorola-Gelände bis zur Harrisleer Straße ermöglichen, das Grundstück Hinrichs wird den Zugang des Stadtteils zur Förde ermöglichen. Damit ist vor allem ein klassischer Einsatz der Städtebauförderung an Projekte gebunden.

Im Rahmen des Programms "Soziale Stadt" ist insbesondere das Jugendprojekthaus in der Duburger Straße 10 vorgesehen. Hier sind das FSTJ und der Arbeitskreis Ausländischer Arbeiterkinder untergebracht, wobei die hohen Kosten, die im Rahmen der Sanierungsvoruntersuchungen festgestellt wurden, das Projekt derzeit gefährden.

Neben dem investiven Einsatz der Städtebauförderungsmittel ist darauf zu verweisen, dass das Stadtteilhaus der VHS in der Schulgasse aus Mitteln des Fachbereichs 3 im Jahr 2000 / 2001 instandgesetzt und modernisiert wurde.

Außerdem stehen eine Reihe privater Investitionen auf der Tagesordnung, die hier stichwortartig erwähnt werden. Diese sind nicht in jedem Fall Gegenstand einer sozialen Stadtsanierung, sondern spiegeln den allgemeinen ökonomischen Umstrukturierungsprozeß in der Neustadt wider und stellen daher einen Verhandlungsgegenstand zwischen der Verwaltungsspitze, Investoren und Wirtschaftsförderung dar. Es soll jedoch jeweils für die Neustadt ein Vorteil entstehen:

- Eine neue Kindertagesstätte auf der Ostspitze des ehemaligen Motorola-Geländes soll aus privaten Mitteln vorfinanziert werden. Danach wird sie von der Stadt, die auch als Träger der Einrichtung fungiert, mit städtischen Mitteln erworben.
- Einige flächenintensive Supermärkte an der Neustadt erwägen zur Zeit einen Standortwechsel in Richtung Wertstraße und schaffen damit die Voraussetzung für die weitere Entwicklung der Neustadt. Die Stadt verspricht sich davon auch positive Effekte für die Neustadt und unterstützt diese Bestrebungen.
- Auf dem Schlachthofgelände wird eine Marina mit zunächst ca. 250 Liegeplätzen und Lager- und Wartungshallen angestrebt, jedoch jeweils mit Optionen auf Erweiterungsflächen (Brink-Gelände, 500 Liegeplätze). Ein konkreter Investor ist aktuell nicht in Sicht.

- Die Flensburger Sparkasse erwägt, einen Neubau zu errichten, um in der Neustadt besser präsent zu sein. Dafür werden aber zwei Filialen am Nordertor und an der Apenrader Straße geschlossen.
- Mehrere Projekte werden diskutiert, die im derzeit expandierenden Gesundheits-Bereich angesiedelt sind: Ein Gesundheitshaus im ehemaligen Kino an der Neustadt, ein türkischer Hamam mit zusätzlichen Wellness -Dienstleistungen u. ä.
- Die Walzenmühle wird als kulturwirtschaftliches Zentrum mit Wohnlofts im Obergeschoß und Läden und Gastronomie im Erdgeschoß umgenutzt. Ein Investor arbeitet derzeit an der Planung. Das Projekt wird aus Mitteln des Regionalprogramms und der Städtebauförderung unterstützt werden.

3.6 / 3.7 Zielkonflikte und Umsetzungsschwierigkeiten / Fazit

Die Maßnahmen und Projekte im investiven und nicht-investiven Bereich entsprechen den Zielformulierungen für die Neustadt, die in der Rahmenplanung und dem Papier „Planerisches Leitbild und Ziele“ dargelegt sind.

Bedauerlich ist, dass in Schleswig-Holstein bislang kein „Verfügungsfonds“ Eingang finden konnte in die Städtebauförderung. Von Landesseite wird hier betont, dass die Kommunen hier aus eigenen Mitteln tätig werden müssten. Das ist jedoch in der jeweiligen Kommunalpolitik schwer vermittelbar.

Flensburg hat zu Beginn des Sanierungsprozesses Neustadt einen solchen Fonds eingerichtet in der Annahme, dass dies auch gefördert werde. In 2002 sind diese Mittel auch noch vorgesehen (15.000 DM / Jahr, also ca. 7.670 EUR / Jahr). Damit konnten viele kleinere stadtteilbezogenen Ideen unterstützt werden, z. B. ein Kunstobjekt für das Schwarzenbachtal, ein Kinderflohmärkte, die Hofkultur-Veranstaltungen. Die Stadt definiert inzwischen, dass nur eindeutig richtlinienkonforme Maßnahmen (z. B. Öffentlichkeitsarbeit oder kleinere Investitionen) aus diesem Fonds finanziert werden können. Daher wird derzeit davon ausgegangen, dass auch in 2003 solche Mittel noch zur Verfügung stehen und letztlich auch im Rahmen der Städtebauförderung finanzierbar sind. Die PvO hat mehrfach versucht, hier gegenüber Stadt und Land den investiven Charakter eines solchen Fonds darzustellen und vor allem auch aufzuzeigen, dass mit diesen Mitteln Beteiligung im Quartier verbessert und Brücken zwischen sozialen und baulich investiven Anliegen geschlagen werden können.

Ein wichtiges Signal für die Sanierung war der Umbau des oberen Teils der Neustadt etwa von November 2001 bis Juni 2002. Damit verbunden waren zwar Unannehmlichkeiten während der Bauphase, aber ein gewisses Vertrauen in die Absichten der Sanierung wurde hergestellt und bestätigt. Besonders wichtig sind außerdem die bevorstehenden Maßnahmen in der Walzenmühle (Kulturwirtschaftliches Zentrum) und der Gartenstraße (Spielplatz- und Straßenraumgestaltung). Die Sanierung der Flensburger Neustadt ist damit auf einem sehr guten Weg. Hervorzuheben ist auch die engagierte Tätigkeit des Stadtteilmanagements und der in dessen Umfeld einbezogenen Akteure, die viel zu einem neuen Lebensgefühl in der Neustadt und einer gewissen anhaltenden Aufbruchstimmung beigetragen haben.

Die Neustadt steht mit ihrer Lage im Stadtgebiet und ihren inneren komplexen Problemstrukturen in einem Spannungsfeld zwischen einerseits gesamtstädtischen und andererseits kleinräumigen lokalen Interessen, das von vielen Einzelaspekten, Projekten und Entwicklungssträngen gekennzeichnet ist. So sind beispielsweise städtebauliche Entwicklungen auf größeren Brachflächen und im Umfeld der größeren produzierenden Betriebe vorrangig gesamtstädtische Angelegenheiten, die Herstellung einer Wegebeziehung zum Sportplatz hat eher nur lokale Bedeutung.

Die Imageverbesserung des Stadtteils und die Stabilisierung der sozialen Situation haben selbstverständlich eine gesamtstädtische Dimension, aber nicht alle entsprechenden Raumansprüche können im Sanierungsgebiet befriedigt werden.

Die generelle Frage des Umgangs mit Arbeitslosigkeit und Multikulturalität in Flensburg kann am Beispiel der Neustadt diskutiert werden, aber nicht jedes Beschäftigungs- oder Qualifizierungsprogramm wirkt sich auf die Städtebauförderung aus. Nicht bei jeder Verhandlung über ein zu entwickelndes Grundstück ist das Stadtteilmanagement dabei, nicht jeder Gesprächsinhalt im Stadtteilbüro verdichtet sich zu einem Projekt.

Von Bedeutung ist dabei die gemeinsame Federführung der Steuerung der Sanierung und sozialen Stadterneuerung durch die Fachbereiche FB 2 und FB 4 (s. Punkt 5, Organisation und Management), die aus Sicht der PvO auch die Mittelplanung einbeziehen sollte. Bislang ist dort nur von „Abstimmung“ der jeweiligen Mittelplanung die Rede. Derzeit stehen „klassische“ Sanierungsprojekte auf der investiven Seite noch stark im Vordergrund. Es sollte daher in Zukunft gelingen, noch mehr Projektvorschläge aus dem sozialen Bereich in die mit Städtebauförderung unterstützten Maßnahmen einzubeziehen (z. B. Räume für Jugendliche, Maßnahmen an Infrastruktureinrichtungen), sofern die Folgekosten geklärt sind.

Hier ist in den Arbeitskreisen und in der AG Neustadt kontinuierlich ein entsprechender Informationsfluß über die für die Sanierung relevanten Angelegenheiten sicherzustellen. Die jeweiligen Rollen der beteiligten Akteure sind zu definieren, zu erkennen und miteinander in Einklang zu bringen. Diese Daueraufgabe müssen alle Beteiligten mit einem jeweils ähnlichen Verständnis für die jeweils andere Rolle annehmen und bewältigen. Dazu gehört auch, dass das zunächst nur relativ kurzfristig bestellte Stadtteilmanagement beispielsweise für den gesamten Städtebauförderzeitraum eine Perspektive erhalten sollte. Andernfalls besteht die Gefahr, dass Stellungnahmen aus dem Bereich des Stadtteilmanagements, z. B. im Kontext der strategischen Handlungsfelder für die Gesamtstadt, nur als kurzfristiger projektbezogener Beitrag, nicht aber als strategischer Beitrag für die Entwicklung des Sanierungsstadtteils verstanden werden.

Die Arbeitsmethoden der klassischen Sanierung wurden in Flensburg mit der AG Neustadt, dem Quartiersmanagement, der fachbereichsübergreifenden Kooperationsvereinbarung und nicht zuletzt auch den strategischen Handlungsfeldern für die Gesamtstadt bereits erheblich erweitert. Dennoch wirken sich z. B. die Förderrichtlinien des Landes aus 1992 gelegentlich hinderlich für einzelne Projekte aus. Die weitere Einbeziehung von bildungs-, sozial- und arbeitsmarktpolitischen Fragestellungen bedarf hier noch weiterer Anstrengungen und stellt ein kontinuierliches Themenfeld dar. Die Programmbegleitung vor Ort schlägt vor, Sachmittel für Beschäftigungsprojekte aus der Städtebauförderung zu finanzieren und auch entsprechende Projektplanungen vorzunehmen, oder es muß möglich sein, Gewerberäume mit Wohnprojekten zu

verbinden und Mieten zu subventionieren, um z. B. Selbständigkeit zu unterstützen.

Die bisher eingeschlagenen Wege und erheblichen Erfolge in der Neustadt geben Anlass zu der Überzeugung, dass hier auch künftig innovativ gehandelt werden wird.

4 Finanzierung und Mittelbündelung

Die Finanzierung der Stadterneuerung in den Gebieten der "Sozialen Stadt" wird geregelt durch die Verwaltungsvereinbarung über die Gewährung von Finanzhilfen des Bundes an die Länder nach Artikel 104 a Absatz 4 des Grundgesetzes zur Förderung städtebaulicher Maßnahmen (VV Städtebauförderung 1999): Sie schafft die Grundlage „zur Förderung städtebaulicher Maßnahmen nach §§ 164 a, 164 b und § 169 Abs. 1 Nummer 9 des Baugesetzbuches (BauGB)“ für die Länder und Gemeinden.

Entsprechend dieser VV wird die herkömmliche Städtebauförderung ergänzt um das neue Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“. Die fachlichen Anforderungen dazu sind dargelegt im Leitfaden zur Ausgestaltung der Gemeinschaftsinitiative „Soziale Stadt“ der ARGE BAU, der vom Land Schleswig-Holstein auch in großen Teilen gefolgt wird. Daher ist z.B. eine förmliche Festlegung gem. § 136 ff BauGB für ein Gebiet, das im Programm „Soziale Stadt“ gefördert wird, nicht grundsätzlich erforderlich. Die Flensburger Neustadt ist jedoch teilweise ein förmlich festgelegtes Sanierungsgebiet, in dem Mittel aus dem klassischen Bund-Länder-Programm und aus dem Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die Soziale Stadt“ eingesetzt werden. Für den entsprechenden Teil der Neustadt stellt das Städtebauförderrecht mit seinem besonderen Bodenrecht ein notwendiges Instrument für die Entwicklung des Gebietes dar. Auch hier gilt das Subsidiaritätsprinzip. Es werden in erster Linie investive Maßnahmen gefördert, jedoch können auch Planungskosten, Kosten für das Quartiersmanagement und Kosten für Öffentlichkeitsarbeit und Bürgerbeteiligung gefördert werden. Wie bereits erwähnt, werden im erweiterten Rahmenplangebiet auch Mittel aus dem Programm „Soziale Stadt“ eingesetzt, jedoch nur für Infrastruktur-, Wohnumfeld- und sonstige vorrangig gemeinwesenorientierte Projekte.

Bislang werden in Flensburg keine separaten Kosten- und Finanzierungsübersichten für die beiden Programme aufgestellt. Es werden aber zwei Bewilligungsbescheide ausgereicht, und es werden auch getrennte Abrechnungen aufgestellt. Im Maßnahmenprogramm werden die Programme aber gemeinsam dargestellt, denn es gilt auch nur eine Förderrichtlinie des Landes.

Tab. 2: Städtebaufördermittel im Modellgebiet Flensburg Neustadt

Bescheid/Jahr	Programm	Betrag TDM, netto	Betrag TDM, brutto
1999	Soziale Stadt	1.866,70	2.800,0
2000	Soziale Stadt	2.662,60	3.994,0
	StBauF	333,30	500,0
2001	Soziale Stadt	702,00	1.053,0
	StBauF	3.961,34	5.942,0

Für die Städtebauförderung nach BauGB handelt das Land Schleswig-Holstein nach der „Allgemeinen Förderrichtlinie von 1992“, eine neue Richtlinie ist zur Zeit in Vorbereitung, die Novellierung zum 1.01.2003 angestrebt. Derzeit vertritt das Land die Auffassung, hier keine Mittel für sogenannte Verfügungs- oder Stadtteifonds einzuführen, obwohl dies in anderen Bundesländern mittlerweile geschehen ist. (Der Flensburger Sonderweg wird in Kap. 5.3.1 dargestellt.) Dagegen werden offene Fragen zum Bereich Quartiersmanagement (z. B. Ausstattung) und Verfahrensfragen geregelt. Grundsätzlich sollen beide Städtebauförderprogramme mit dieser Richtlinie gesteuert werden.

4.1 Eingesetzte öffentliche Förderprogramme

Seit Beginn der Sanierung und sozialen Stadtteilentwicklung in der Neustadt sind sehr umfangreiche Aktivitäten entfaltet worden, die sowohl im investiven wie nicht-investiven Sektor angesiedelt sind. Sie sind je nach Einzelfall durch das besondere Engagement von Quartiersmanagement und Kirche, von freien Trägern, Gewerbetreibenden vorangetrieben worden. Dabei kommen mittlerweile unterschiedlichste Förderprogramme zum Einsatz, mit einem eindeutigen Schwerpunkt auf E&C- Programmteilen des BMFSJF. Hierbei muß besonders herausgestellt werden, dass viele nicht-investive Projekte vom Fachbereich 2 (Jugend, Soziales, Gesundheit) – und hier von verschiedenen Abteilungen – beantragt und betreut werden. Der Fachbereich 4 (Umwelt und Planen) konzentriert sich auf die klassischen investiven Bereiche. Beides trägt zum Erfolg des bisher eingeschlagenen Weges in der Neustadt bei. Es muß auch erwähnt werden, dass der Ansatz, Ressourcen in der Programmatik der „Sozialen Stadt“ zu bündeln, nicht nur etwas mit dem Einsatz von Geld zu tun hat – auch viele Überstunden, Stellenbeschreibungen, Engagement von Einzelpersonen schlagen sich hier nieder. Dies wird insbesondere vom Quartiersmanagement der Neustadt immer wieder herausgestellt.

Im einzelnen sind folgende Projekte erwähnenswert:

Investiver Bereich

Der Umbau der **Paulus-Paulsen-Schule** in der Schulgasse zu einem Stadtteil- bzw. zu einem Bildungs- und Bürgerzentrum der **Volkshochschule** wurde aus Mitteln des Fachbereiches 3 (Schule, Kultur, Sport), also der Stadt Flensburg, geleistet. Die dort stattfindenden Kurse werden z. T. aus Mitteln der VHS, des FB 3 und durch Zuschüsse des Arbeitsamtes ermöglicht.

Das **Ostseelabor** wird aus Mitteln der Universität Flensburg finanziert.

Eine **Altlastensanierung** auf dem ehemaligen **Brinck'schen Gelände** an der Wertstraße / Brauereiweg wurde in 2001 / 2002 aus Mitteln des Zukunftsprogramms „Arbeit, Bildung und Innovation“ des Ministeriums für Wirtschaft, Technologie und Verkehr (MWTV) des Landes Schleswig-Holstein gefördert. Eine angestrebte, zumindest im Bereich des neuen Fördeplatzes durchzuführende Verlegung des oberirdisch verlaufenden Fernwärmerohres wird künftig aus demselben Programm gefördert.

Die Umnutzung der **Walzenmühle** in ein kulturwirtschaftliches Zentrum mit Wohn- und Ladenanteilen wird aus dem Programm „Regionalprogramm 2000“ des MWTV des Landes Schleswig-Holstein gefördert. Hier handelt es sich um eine Kombination aus EFRE-Mitteln (Ziel 2), GA-Programm und ergänzende Landesmittel. Seit Ende 2001 liegt nach langen Verhandlungen ein Bewilligungsbescheid über rund 5,3 Mio DM (ca. 2,7 Mio EUR) vor. Gefördert wird nur der auf Medienwirtschaft bezogene Gebäudeanteil in diesem Programm. Daher sind zusätzlich knapp 3 Mio DM (ca. 1,5 Mio EUR) Städtebaufördermittel für die Wal-

zenmühle eingeplant, teilweise für Ordnungsmaßnahmen und Erschließung, teilweise als Spitzenfinanzierung für unrentierliche Kostenanteile, vor allem des Wohngeschosses. Eine private Investorengruppe örtlicher Unternehmer hat bis Ende 2002 eine Anhandgabe des Objektes erhalten, um in diesem Rahmen die Planungsunterlagen vorzubereiten. Alle Beteiligten gehen derzeit davon aus, dass das Projekt zum Tragen kommt.

Der **Spielplatz Gartenstraße** wird in der zweiten Jahreshälfte 2002 mit Mitteln des benachbarten dänischen Kindergartens, des FB 2 und der Städtebauförderung instandgesetzt und neu ausgestattet. Dabei ist insbesondere auch hervorzuheben, dass eine intensive Beteiligung von Kindern und Anwohnern in der Planungsphase stattgefunden hat.

Nicht-investiver Bereich

(dankenswerterweise von Frau H. Luig-Arlt, einer der Stadtteilmanagerinnen, intensiv vorbereitet und zur Verfügung gestellt):

Titel, Programm, Personen

Freiwilliges Soziales Trainingsjahr / Jugendprojekthaus

BMFSFJ, BfA, Sonderbudget der Stadt Flensburg, StBauF, Soziale Stadt Bequa (Helge Affeld) in Koop. JAW, Martinistoft, FB II und SPI, Berlin für E&C

Gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus (beantragt)

Entimon (BMFSFJ), AAK, Elternunkostenbeiträge

Projektgruppe ausländischer Arbeiterkinder e.V. – AAK (Günter Fenner, Kai Schröder), Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung mbH für E&C

Lokaler Aktionsplan für Toleranz und Demokratie

BMFSFJ (E&C)

Stadt Flensburg FB II, Jugendhilfeplanung (Dr. Börstinghaus) in Koop. mit FSTJ (Frank Hansen), St. Petri (Wolfgang John), VHS-Schulgasse (Wolfgang Borm), Arbeitskreis Flensburg Nord (Detlef Leitenberger), Stadtteilbüro Neustadt (Helene L. Luig-Arlt, Sylvia Schröder), Stadt Flensburg Jugendförderung (Norbert Schug), FSTJ-Zapp (Kurt Juhl), Dänisches Freizeitheim „Sortvej Fritidshejm“ (Detlef Leitenberger), Projektgruppe ausländischer Arbeiterkinder AAK (Kai Schröder), Petri-Schule (Gernot Voit), Aktivitetshuset (Hans Harald Sørensen), ADS-Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig Jugendtreff Ramsharde (Peter Kröber), Stadt Flensburg Kinder- und Jugendförderung (Fritjof Witte), Stadt Flensburg FB IV, Umwelt und Planen / Stadtsanierung, örtliche Wohnungsbaugesellschaften, Schulen.

Sozialladen

Eigenleistung des Vereins TuWas e.V., ehrenamtliche Vereinsarbeit, Sponsoring, Soziale Stadt (Verfügungsfonds)

Tu Was e.V. (Dieter Boßmann)

Schutzengel e.V.

Förderverein Schutzengel e.V. in Kooperation mit St. Petri-Gemeinde, Flensburger Arbeiter Bauverein, Kita So-Lie, Diakonie, Phänomenta, Privatpersonen, Sponsoring, Soziale Stadt, Spenden, Arbeitsamt, Krankenkassen u.v.a.

Kita So-Lie (Volker Syring)

Gesundheit / Erziehung und Soziale Stadterneuerung

Universität Flensburg FB Gesundheit und Erziehung in Kooperation mit dem Stadtteilmanagement (Soziale Stadt)

Universität Flensburg (Prof. Toni Faltermaier), Stadtteilmanagement (Helene L. Luig-Arlt)

Lasst uns drüber reden – Gesundheit im Stadtteil

Diakonisches Hilfswerk Schleswig-Holstein, Café Clean Flensburg-Neustadt

Café Clean (Herr Christophersen)

Intensivprophylaxe bei der Zahnpflege

AG für Jugendzahnpflege (gesetzliche Krankenkassen, Zahnärzte, Stadt Flensburg / Gesundheitsdienste)

Frau Bohn, Gesundheitsdienste / Jugendzahnpflege

Kooperation Nord KoNo (Jugendnetzwerk Nord)

Stadt Flensburg / Jugendförderung in Kooperation mit Schulen, Häusern der offenen Tür

Projekte für muslimische Mädchen

Frauenbüro der Stadt Flensburg

Projektgruppe ausländischer Arbeiterkinder e.V. AAK (Bente Lorenzen)

Jugendkeller St. Petri

Haushalt der Gemeinde St. Petri, Eigeninitiative Jugend sammelt für Jugend 2000, Soziale Stadt (Verfügungsfonds)

Wolfgang John (St. Petri)

Kunstprojekt ‚Ich sehe was, was Du nicht siehst‘

Kulturbüro der Stadt Flensburg, Soziale Stadt (Verfügungsfonds). Private Spenden

Olaf Schechten und Dany Heck

Sport gegen Gewalt

Jugendring Flensburg (Exe, Streetwork, Polizei, Landessportverband u.a.), Soziale Stadt (Verfügungsfonds), Kinder- und Jugendbetreuung (Frau Güstrau)

Herr Mädler, Dirk Schultz

Kita-Zeitung ‚Marmeladenschuh‘

Kita-Neustadt, Eltern, ehrenamtliches Engagement

Andreas Czipluch

Heran an die Zukunft – Abbau von Arbeitslosigkeit muslimischer Jugendlicher

Bundesmodellprojekt des BMAS in Flensburg, Neumünster und Hamburg

Bequa in Kooperation mit der Türkischen Gemeinde in Deutschland (tgd)

Ali Baylan, Flensburg, Herr Kroglu, Neumünster, Prof. Keskin, Hamburg

Polizei – bürgernah und kompetent

Polizeiinspektion Flensburg, Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein in Kooperation mit Wohnungsbaugesellschaften, Schulen, Häusern der offenen Tür, VHS, Stadtteilbüro u.v.a.

Herr J. Barckmann

Stadtteilarbeit und Integration von Migranten und Migrantinnen in die Stadtteilarbeit

BMAS in Koop. mit dem Arbeitsamt Flensburg, Mobilitätsberatung, Bequa, Stadtteilmanagement, Soziale Stadt, Isoplan-Institut Saarbrücken, Berlin, Brüssel

Ekkehart Schmidt-Fink u. Marie-Luise Gries, Saarbrücken, Helene L. Luig-Art

Frauen planen Wohnen

Frauenbüro, Stadtteilmanagement

Inge Rodewald, Helene L. Luig Art, Sylvia Schröder

Lieber gewalttätig als unmännlich – Seminar zur Gewaltprävention

Stadt Flensburg FB II, Soziale Stadt (Verfügungsfonds)

Detlef Leitenberger

Muslimische Arbeitskreise

Deutsch-türkischer Frauenarbeitskreis und Christen und Moslems im Gespräch

Fatih-Moschee, Eyüp-Sultan-Moschee, St. Petri-Gemeinde, Stadtteilmanagement, Privatpersonen, Vertreter/innen von verschiedenen Institutionen, z.B. Frauennotruf, Kinderschutzbund, Frauenhaus u. a.

Pastor Möbius, Pastorin I. Dietz, Herr Kösoglu, Imam, H. L. Luig-Art

Senioren-Filmclub

St. Petri-Gemeinde, Stadtteilmanagement, Seniorenbeirat, ehrenamtliches Engagement von Privatpersonen

Pastor Traulsen, Herr Autzen

Leitfaden der Sozialhilfe für Flensburg und Umland

Tu Was e.V.

Dieter Boßmann

Interkulturelle Wochen

Projektgemeinschaft Moin, in Kooperation mit dem LAG-Soziokultur-Landesverband der Volkshochschulen, Stadtteilmanagement, Stadtbücherei, Moscheen, Deutsch-griechische Gesellschaft, Bequa, FSTJ.
Ingo Sonn, Helene L. Luig-Arlt

Flensburger Hofkultur in der Neustadt

Flensburger Hofkultur e.V. in Kooperation mit Kulturbüro, FSTJ, St. Petri-Gemeinde, Stadtteilmanagement und privaten Sponsoren
Thomas Frahm

Brot und Spiele

Volksbad e.V. in Kooperation mit Kultusministerium Schleswig-Holstein, Kulturbüro, Rote Laterne e.V.
Thomas Frahm

Einrichtung eines Multifunktionsraumes an der Ramshardeschule

Ramshardeschule in Kooperation mit FAB, Eltern und Sponsoren u. v. a.
Herr Tischer, Herr Reitner

Ostseelabor

Universität Flensburg, Biologische Fakultät in Kooperation mit ADS-Jugendtreff Ramsharde, Stadtteilbüro
Herr Kreiselmaier, Prof. Probst

Clubs der Dänischen Minderheit

Spaette-Clubben, Dänischer Senoirenclub St. Ansgar Kirke, Äldreklub, Tonnsenhuset, Flensborg-Roclub
Pastor Sten Harlov

Betreutes Wohnen in der Schwalbenstraße

Zwei Wohneinheiten werden von der Wohnungsbau Flensburg GmbH für Mädchen ab 16 Jahren mit Kind oder in Schwangerschaft zur Verfügung gestellt.
Träger: Frau Schmunz-Eggert / Frau Hausen im Rahmen der Mutter-Kind-Betreuung

4.2 Finanzierung durch Private

Die bereits beschriebenen Projekte und einige zusätzlich zu erwähnende Maßnahmen sind ohne ein hohes Engagement auch von privater Seite nicht denkbar. Die wichtigsten Maßnahmen werden hier stichwortartig erwähnt, jedoch ohne Anspruch auf Vollständigkeit, da z. B. nicht jede private Bauberatung im Stadtteilbüro angeführt werden kann:

- Die Bauberatungen im Stadtteilbüro richten sich vorrangig an Eigentümer und Mieter im Neubaugebiet. Sie beziehen sich auf eine Erläuterung der Sanierungs- und Gestaltungsziele sowie auf Hinweise auf Fördermöglichkeiten durch Wohnungsbau-, Städtebauförderung und andere Möglichkeiten, z. B. Ordnungsmaßnahmen, Hofbegrünungen, Unterstützung bei Bauvoranfragen u. ä... Ca. 10 – 15 Beratungsfälle pro Woche fallen in diesem Sektor an. Bislang sind keine umfangreichen privaten Mod.- / Inst.-Projekte begonnen worden, was auch an einer kleinteiligen Eigentümerstruktur sowie an vielen ortsfremden Eigentümern liegt. Einige alteingesessene Eigentümer bereiten aber Projekte vor und insbesondere der Flensburger Bauverein (FAB) und die Flensburger Wohnungsbaugesellschaft engagieren sich in ihren Beständen in der Neustadt.
- Die Einrichtung eines Multifunktionsraumes an der Ramsharde - Schule, der für schulische und stadtteilbezogene Zwecke seit etwa November 2001 zur Verfügung steht, ist aus Spendenmitteln des FAB finanziert worden (ca. 80.000 DM).
- Im Rahmen des Schutzengel-Projektes sind zwei Erdgeschosswohnungen in einem Gebäude des FAB an der Lerchenstraße mit Städtebauförderungsmitteln als Elterncafé eingerichtet worden. Die Wohnungen werden mietfrei zur Verfügung gestellt, die Nebenkosten werden durch Spenden des Rotary Club Flensburg Nordertor dauerhaft finanziert.
- Eine neue Kindertagesstätte am Junkerhohlweg (ehemaliges Motorola-Gelände) wird aus privaten Mitteln vorfinanziert werden. Danach wird die Kindertagesstätte mit Geldern des Fachbereiches 2 erworben und von der Stadt betrieben.
- Die Umnutzung der Walzenmühle macht in hohem Maße ein privates Engagement erforderlich. Das ehrgeizige Nutzungskonzept der Stadt, das auf Stadtteilbelange ebenso wie auf gesamtstädtische Belange eingeht, wird von einem örtlichen Verbund von vier Investoren aufgegriffen. Deren Präsenz in der Stadt und die im eigenen Hause betriebene Vermarktung machen trotz des hohen Fördermitteleinsatzes für das Projekt das gesamte Vorhaben erst wirtschaftlich.
- In erheblichem Umfang wird privates Engagement bei der Umsetzung der Konzepte für die Reaktivierung eines Stadtteilzentrums am oberen Ende der Neustadt erwartet. Die Umgestaltung des Straßenraumes ist als Auftakt von öffentlicher Seite zu verstehen. Vor allem

im Bereich der alten Stärkefabrik (Feldstraße) werden Investitionen vorbereitet.

- Am Tempelhof sind eine Hofgestaltung und Instandsetzungsarbeiten an der Hofbebauung aus Mitteln der Flensburger Wohnungsbaugesellschaft in 2001 begonnen worden. Derzeit wird darüber verhandelt, ob und in welchem Umfang ab 2003 auch Städtebau- und/oder Wohnungsbaufördermittel eingesetzt werden.
- Im Bereich des Wohnungsneubaus werden neben dem B-Plangebiet Zeisighof auch an der Gartenstraße und auf dem Warnke-Gelände Investitionen vorbereitet. Im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung sollte hier eine Diskussion über Zielgruppen, Wohnangebote und auch innovative Modelle eröffnet werden.
- Die Gewerbebetriebe und Handelseinrichtungen engagieren sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten immer mehr im Stadtteil. Sie werden zunehmend von der WiREG beraten. Die Ergebnisse dieser Kontakte fließen direkt in die Arbeit der AG Neustadt ein. Hier wäre eine konzeptionelle Grundlage sinnvoll, um die Chancen „lokaler Ökonomie“, d. h. Bedarfe vorhandener Betriebe, Potentiale der Umstrukturierungsprozesse und Chancen besser zu erkennen, mit bestehender Nachfrage und auch Beschäftigung zu verknüpfen und zu bündeln. Eine entsprechende Studie ist für 2003, finanziert aus dem Regionalprogramm, in Vorbereitung.

4.3 Bündelung von Fördermitteln im Modellgebiet: Umsetzung / Probleme / Konflikte

Das Beispiel Walzenmühle zeigt auf, dass es gelungen ist, Mittel aus dem Regionalprogramm auf die Neustadt zu konzentrieren. Es war jedoch unbefriedigend, dass für die stadtteilbezogenen Investitionsanteile dieses Projektes die EU-Mittel nicht in Anspruch genommen werden können (Läden im Erdgeschoss, Wohnen im Obergeschoss). Die EU-Mittel können nur für den Medienbereich eingesetzt werden, obwohl auch die anderen Nutzungskomponenten der Mühle auf die Schaffung von Arbeitsplätzen in der Neustadt ausgerichtet sind.

Bis auf das Jugendprojekthaus Duburger Straße 10, das z. Z. unterbrochen ist, sind noch keine weiteren Projekte in der Umsetzung, in die Beschäftigungsinitiativen eingebunden sind, und die aus Mitteln der Städtebauförderung finanziert werden. Allerdings sind in kleinere Projekte Beschäftigungsträger eingebunden: So hat „Arbeiten für die Umwelt“ eine Wegeverbindung zwischen dem Zeisighof und Dicker Willis Koppel mit StBauFM und FM aus dem Programm Soziale Stadt erstellt. Weitere Wegebau-, Grün- und Stadtteilpflegemaßnahmen im gesamten Rahmenplangebiet sollen hierfür vorbereitet werden. Gelder würden benötigt für Sachmittel, Planung, Werkverträge u. ä., jedoch stellen sich entsprechende Verträge als sehr aufwendig heraus, da verschiedenste Vorgaben seitens der Träger, der Städtebauförderung und des Werkvertragsrechts (z. B. Gewährleistung) zu berücksichtigen sind.

Der Gegenstand der Verknüpfung verschiedener Förderprogramme für die Neustadt muß noch systematisch weiterentwickelt werden. Es muß ein kontinuierlicher Überblick über vorhandene Förderprogramme von Land, Bund und EU gewährleistet sein, die jeweiligen Projektansätze im Stadtteil müssen vorbereitet sein, Schnittstellen zur Städtebauförderung festgestellt werden. Das Förderprogramm "Soziale Stadt" muß Ausgangspunkt sein für zusätzliche Programme, wie mit E&C bereits beispielhaft praktiziert. Im Umfeld muß hierfür ein besonderes Engagement aktiviert werden, z. B. für Forschungsanträge oder Projektideen. Vieles hiervon ist bereits auf einem guten Weg in Flensburg, wobei erneut die bisherige Rolle des Stadtteilmanagements hervorzuheben ist. Aber es fehlt noch eine verantwortliche Stelle bei der Stadt oder der WiREG, bei der alle notwendigen entsprechenden Informationen gebündelt und in Einklang gebracht werden.

5 Organisation und Management

5.1 Verwaltungsstrukturen

5.1.1 Kommunalpolitische Rahmenbedingungen

Flensburg hat als kreisfreie Stadt mit rund 85.000 Einwohnern gemäß der schleswig-holsteinischen Gemeindeordnung eine Ratsversammlung mit 43 Sitzen. Bei der letzten Kommunalwahl 1998 ergab sich folgendes Ergebnis:

Tab. 3: Wahlergebnisse in Prozent:

SPD	CDU	SSW	Grüne	FDP	Sonstige
34,3	31,2	26,1	5,8	2,4	0,2

Tab. 4: Zusammensetzung der Flensburger Ratsversammlung:

SPD	CDU	SSW	Grüne
15	14	12	2

Koalitionen gibt es zur Zeit nicht, zu einzelnen Vorgängen gibt es wechselnde Mehrheiten. Die Abgeordneten sind für 5 Jahre gewählt.

Im Herbst 1999 waren die Wahlen des Oberbürgermeisters, der in Flensburg direkt von den Bürgern und Bürgerinnen für sechs Jahre gewählt wird. Die Wahl fiel seinerzeit auf einen CDU-Kandidaten. Er ist Verwaltungschef und Repräsentant der Stadt nach außen. Er wird dabei unterstützt vom sogenannten Stadtpräsidenten, der die Ratsversammlungen leitet und die Stadt ebenfalls nach außen vertritt. Des weiteren hat er zwei Stellvertreter, die jeweils von der Ratsversammlung für ebenfalls sechs Jahre gewählt werden. Der erste Stellvertreter führt die Amtsbezeichnung Bürgermeister. Eine der ersten öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten des neuen Oberbürgermeisters war seine Teilnahme am Neustadt-Sanierungsworkshop im September 1999. Auf sein Votum hin wurden in der Folge die Grenzen des förmlichen Sanierungsgebietes endgültig festgelegt.

In Flensburg gibt es keine zusätzlichen Bezirks- oder Ortsteilbeiräte, d. h., dass es auch für die Neustadt keine eigene politische Vertretung gibt. Ein Ortsbeirat wäre über alle ihn betreffenden Angelegenheiten zu unterrichten. Er kann in diesen Angelegenheiten Anträge an die Ratsversammlung stellen. Die Ratsversammlung könnte im eigenen Ermessen dem Ortsrat Entscheidungskompetenzen übertragen. Die Ortsteilverfassung hat in Schleswig-Holstein demnach keine besondere dezentralisierende Wirkung. Dies ist als Hintergrund dafür zu sehen, dass von der Verwaltungsspitze die Ansicht vertreten wird, dass Sanierung und soziale Stadtteilentwicklung in der Neustadt zwar geboten sind, aber kein Ortsteilforum o. ä. mit Entscheidungskompetenzen einzurichten ist. Die Sanierung ist einzubetten in die strategischen Handlungsfelder der Gesamtstadtentwicklung. Bürgerbeteiligung hat über die Sanierungstreffe oder die AG Neustadt einen ausschließlich empfehlenden Charakter gegenüber den Ausschüssen und der Ratsversammlung. In den Sanierungstreffe wird ein Meinungs- oder Stimmungsbild der Bevölkerung zu

einzelnen Maßnahmen festgehalten, es wird aber nicht darüber abgestimmt.

Die Wahlbeteiligung in der Neustadt ist niedrig. Sie lag bei den Oberbürgermeisterwahl 1999 in zwei Wahlbezirken bei 17,1 bzw. 15,2 % (Gesamtstadt 35 %). Bei der letzten Landtagswahl lag sie bei rund 45 % gegenüber 63 % in der Gesamtstadt. Dies ist ein Hinweis sicherlich auf einen hohen Anteil ausländischer Bürger und Bürgerinnen an der Wohnbevölkerung, aber auch auf eine gewisse resignative und wenig gemeinwesenorientierte Grundhaltung bei vielen Einwohnern und Einwohnerinnen. Hier setzen z. B. die aktivierenden Intentionen des Stadtteilmanagements intensiv an. Nach jüngsten Aussagen haben die ersten Aktivitäten zur Sanierung in den letzten 24 Monaten sowie die intensive stadtteilbezogene Kommunikation, die vom Stadtteilbüro ausgeht, hier inzwischen zu einem Umdenken beigetragen.

5.1.2 Strukturen in der Stadtverwaltung

Im Frühjahr 2000 war eine Verwaltungsreform in der Stadt Flensburg abgeschlossen, die die alten Dezernatsstrukturen abgelöst hat. Bezogen auf die Sanierung und soziale Stadteilerneuerung sind folgende Aspekte von Bedeutung:

Heute gibt es sieben sogenannte Fachbereiche:

- Fachbereich 1: Bürgerservice, Schutz, Ordnung (Ausschuss für Sicherheit und Ordnung)
- Fachbereich 2: Jugend, Soziales, Gesundheit (Sozial- und Gesundheitsausschuss, Jugendhilfeausschuss)
- Fachbereich 3: Schule, Kultur, Sport (Schulausschuss, Sportausschuss, Kulturausschuss)
- Fachbereich 4: Umwelt und Planen (u.a. Sanierung) (Planungsausschuss, Stadtentwicklungsausschuss)
- Fachbereich 5: Infrastruktur (u.a. Hochbau, Tiefbau) (Infrastrukturausschuss, Grün-, Umwelt- und Entsorgungsausschuss)
- Fachbereich 6: Technisches Betriebszentrum (u.a. Grün- und Sportplatzpflege)
- Fachbereich 7: Zentrale Dienste (u.a. Liegenschaften)
- Fachbereich 8: Zentrale Steuerung
- Fachbereich 9: Kinder- und Jugendeinrichtungen (Jugendhilfeausschuss)

Die Fachbereiche sind sehr deutlich einzelnen politischen Ausschüssen zugeordnet, wie den jeweils in Klammern hinzugefügten Hinweisen zu entnehmen ist. Alle Sanierungsbelange werden im Planungsausschuss behandelt. Aufgrund der inhaltlichen Anforderungen an das Städtebauförderprogramm „Soziale Stadt“ existiert darüber hinaus eine interne Vereinbarung darüber, dass Angelegenheiten, die die Belange der

Fachbereiche 4 und 2 betreffen, abgestimmt werden und Vorlagen für beide betreffende Ausschüsse zur Beschlussfassung vorgelegt werden.

In einem Einzelfall ist es im Jahre 2000 vorgekommen, dass ein Sanierungsprojekt, nämlich die Neugestaltung des nördlichen Teils der Straße Neustadt unter sozialen und kommunikativen Gesichtspunkten sowie Aspekten der Verkehrsberuhigung in drei Ausschüssen (Planung, Infrastruktur, Finanzen) mit jeweils unterschiedlichem Ergebnis behandelt wurde. Dies hat zu erheblicher Mehrarbeit und der Erkenntnis geführt, dass Sanierungsangelegenheiten künftig noch besser koordiniert und vorbereitet werden müssen.

Als wichtigstes Element einer verbesserten verwaltungsinternen Koordination ist ein Kooperationsvertrag zwischen den Fachbereichen 2 (Jugend, Soziales, Gesundheit) und 4 (Umwelt und Planen) hervorzuheben, der eine künftige gemeinsame Federführung des „Modellprojekts Flensburger Neustadt“ regelt. Nicht zuletzt infolge des PvO - Zwischenberichts vom Mai 2001 wurde bereits im September 2001 diese gemeinsame Federführung eingeführt, der Vertrag wurde dann im März 2002 von den jeweiligen Dezernenten (Fachbereichsleitern) unterzeichnet. Er legt Verantwortlichkeiten für bestimmte Inhalte fest und regelt Kooperation und Arbeitsteilung in Bezug auf die Gesamtsteuerung, eine gemeinsame Finanzplanung, die konkrete Projektebene und die Außenvertretung. Für das Stadtteilmanagement ergibt sich daraus, dass zwei Personen im Stadtteilbüro tätig sind, jeweils eine schwerpunktmäßig orientiert auf die Inhalte eines der beiden Fachbereiche.

Darüber hinaus hat die AG Sanierung Neustadt, die seit Beginn der Vorbereitenden Untersuchungen den Sanierungsprozeß verwaltungsintern fachübergreifend steuert, eine zentrale koordinierende Funktion, jedoch bislang ohne ausdrückliches Votum, bzw. ohne Auftrag gegenüber den Ausschüssen. An der AG nehmen derzeit die in der Grafik dargestellten Abteilungen teil, und zwar jeweils Abteilungs- und Sachgebietsleiter, von Seiten des Fachbereichs 2 außerdem eine Stabsstelle als Koordinator für den gesamten Fachbereich 2. Die Sitzungsleitung wechselt jeweils zwischen Stadtsanierung und Stabsstelle FB 2.

Der WiREG-Vertreter ist nach Durchführung der Themenkonferenz des difu unter dem Titel „Neue Ansätze für Arbeit und Beschäftigung in der Neustadt“ im Februar 2001 als ständiger Teilnehmer zur AG hinzugekommen, was sich bislang als enorme Bereicherung erwiesen hat. Ansonsten hat sich die Teilnehmerschaft während der Verwaltungsreform pragmatisch nach Arbeitserfordernissen entwickelt. Die AG tagt monatlich ca. 2 – 4 Stunden. Hier werden alle Aspekte der Sanierung besprochen. Es werden jedoch keine Beschlüsse gefällt. Die Protokollführung liegt beim Stadtteilmanagement. Für jeden TOP (Tagesordnungspunkt) wird im Ergebnis der nächste Arbeitsschritt festgehalten. Alle Teilnehmer haben die Möglichkeit, TOP's anzumelden. So werden in der Regel auf einer Sitzung aus praktisch allen Fachbereichen und dem Stadtteilbüro Themen eingebracht. In Einzelfällen werden zusätzlich Akteure aus der Neustadt oder aus anderen Verwaltungsabteilungen eingeladen, um Projekte vorzustellen. Auf Anregung der PvO wurden mehrere Diskussionen über die Rolle und das Selbstverständnis der AG Neustadt geführt. Dabei wurde folgender Ablauf einer Einzelmaßnahme deutlich, die

von einem Arbeitskreis im Stadtteil in die AG Neustadt, dann in eine Verwaltungsabteilung, zurück in den Stadtteil (Sanierungstreff) und schließlich in einen Ausschuss wandert, bevor sie ausgeführt wird.

Innerhalb des FB 4 existiert darüber hinaus eine AG Rahmenplanung, die die entsprechenden städtebaulichen Planungen diskutiert. Die jeweiligen Einzelergebnisse werden der AG Neustadt vorgestellt.



Die Straße Neustadt im Bau, Anfang 2002

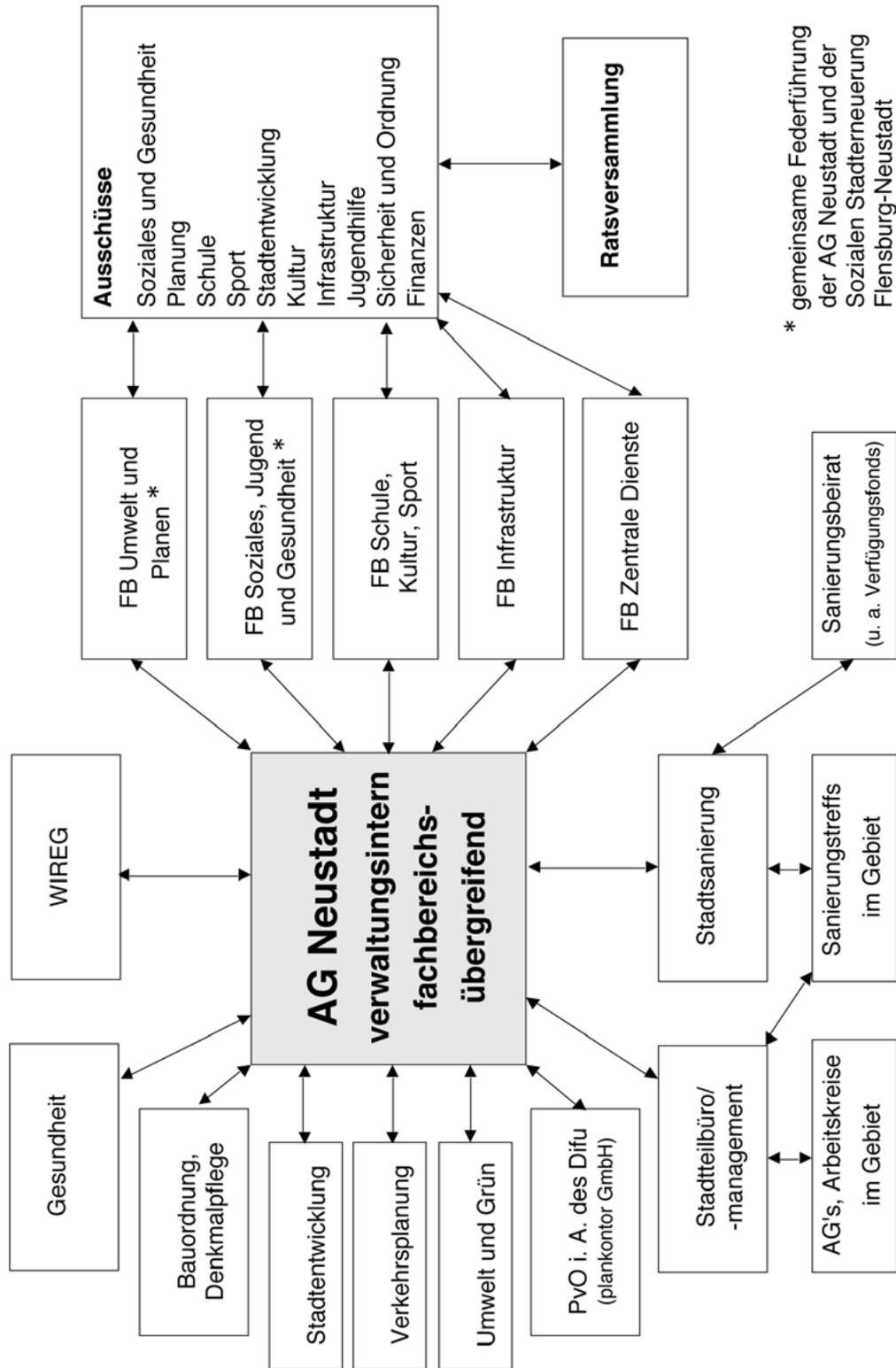


Abb. 5: AG Neustadt

5.1.3 Sanierungsbeirat

Für alle förmlich festgelegten Sanierungsgebiete der Stadt Flensburg zusammen gibt es traditionell einen Sanierungsbeirat, der seit dem 01.07.1999 über eine neue Geschäftsordnung verfügt. Seine Mitglieder werden von Betroffenenvertretungen aus den Gebieten, dem Architektenverband, dem zuständigen Ministerium, den Fraktionen in der Ratsversammlung und der Stadtverwaltung vorgeschlagen und vom Bauausschuss (seit Anfang 2000 Planungsausschuss) für die Dauer der Wahlperiode einer Ratsversammlung berufen. Seine Aufgaben sind:

- Bei Problemen zwischen Stadtteil, Politik und Verwaltung auszugleichen
- Den Planungsausschuss zu beraten
- Bei der Definition und Fortschreibung der Sanierungsziele mitzuwirken.

Der Beirat tagt vier- bis sechsmal jährlich, die Geschäftsführung obliegt dem Technischen Rathaus, Fachbereich Umwelt und Planen – Stadtsanierung. Der Beirat beeinflusst insgesamt den Stellenwert der Sanierung in der Flensburger Kommunalpolitik, mischt sich aber kaum bei Einzelfragen ein. Erfahrungsgemäß wurden Mitglieder der Betroffenenvertretungen überwiegend von Vertretern der Flensburger Kaufmannschaft gestellt, für das Sanierungsgebiet Neustadt wurde jedoch eine andere Regelung eingeführt. Die Neustadt entsendet drei Betroffenenvertreter in den Sanierungsbeirat, und zwar

- einen Vertreter der IG Neustadt (Interessengemeinschaft der Einzelhändler)
- einen Vertreter des Mieterforums
- einen Vertreter des AKFN (Arbeitskreis Flensburg Nord, Bürger, Infrastruktureinrichtungen, Initiativen).

Diese drei Personen entscheiden in der Neustadt auch über den Einsatz von Mitteln aus dem sogenannten Verfügungsfonds. Hierfür sind bislang jeweils 7.500 EUR / 15.000 DM / Jahr eingeplant. Um den inhaltlichen Kontext für den Einsatz dieser Mittel zu definieren, wurde von der Verwaltung ein „Planerisches Leitbild und Ziele“ formuliert, deren genauer Wortlaut derzeit fortgeschrieben wird. Für die konkreten Projekte wurde ein Formular für die Beantragung kleiner Maßnahmen aus diesem Fonds erarbeitet. Die Beiratsmitglieder tagen hierzu nach Bedarf.

In den ersten beiden Jahren wurden sehr vielfältige, auch auf kulturelle und kommunikative Prozesse im Stadtteil bezogene kleine Projekte finanziert. Flensburg hat dem Land avisiert, dass ein Verfügungsfonds eingerichtet würde. Da aber das Land Schleswig-Holstein bislang einen sogenannten Verfügungsfonds nicht für förderfähig hält, wird seit 2001 / 2002 streng darauf geachtet, dass nur Anträge gestellt werden, die der FörderRL des Landes entsprechen, um die Finanzierung aus Mitteln der Städtebauförderung nicht zu gefährden. D. h., es handelt sich hier um investive kleine Projekte, Öffentlichkeitsarbeit o. ä. Antragsteller kann jeder Bürger sein, direkt an den Sanierungsbeirat oder über das Stadtteilbüro.

5.2 Stadtteilmanagement

Das Stadtteilmanagement wurde im Januar 2000 für zunächst drei Jahre an die Gesellschaft für Quartiersmanagement GbR vergeben. Im ersten Vertrag zwischen dem Fachbereich Umwelt und Planen der Stadt Flensburg und der GbR wurde das Stadtteilbüro als „Büro für Quartiersmanagement“ bezeichnet, die Auftragnehmerin, die für die GbR steht, wird als „Quartiersbeauftragte“ benannt. Im Laufe der Zeit hat sich für sie der Begriff „Quartiersmanagerin“ eingebürgert. Insofern werden im folgenden Text die Begriffe „Quartiersbeauftragte“ und „Quartiersmanagerin“ gleichberechtigt verwendet, wohl wissend, dass zwischen beiden Begriffen Unterschiede bestehen.

Die Stadt hat für das Stadtteilbüro in der Schulgasse 10 im Februar 2000 ein Büro eingerichtet, das von der Flensburger Wohnungsbaugesellschaft ein Jahr mietfrei überlassen wurde. Dort stehen ein Besprechungs-, ein Büroraum sowie eine kleine Küche zur Verfügung. Maximal können ca. 20 Personen dort diskutieren.

Das Stadtteilmanagement vor Ort wurde ca. zwei Jahre überwiegend von nur einer Person repräsentiert. Zusätzlich wurde eine dreistündige Bauberatung pro Woche im Stadtteilbüro angeboten, finanziert aus Mitteln der Städtebauförderung. Auf Anregung des Stadtteilmanagements fand und findet eine Existenzgründerberatung, deren Träger die Wirtschaftsakademie ist, ebenfalls hier statt.

Außerdem ist noch eine Beratung für Jugendliche dazu gekommen, die von der Initiative Moin angeboten wird. Z. Z. verhandelt die Stadtteilmanagerin über eine Seniorenberatung. Eine Präsenz des Fachbereiches 2 im Stadtteilbüro, als niedrigschwellige und stadtteilnahe Anlauf- und Beratungsstelle für soziale Angelegenheiten, ist im Stadtteilbüro nicht vorhanden, jedoch ist der Fachbereich 2 mit der Kinder- und Jugendförderung im Junkerhohlweg im Gebiet sowie mit Streetworkern stark vertreten. Die Kinder- und Jugendförderung ist seit langem aktiv hinsichtlich der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei Planungsprozessen (vgl. Kap. 6).

Im November des Jahres 2001 ist das Quartiersmanagement um eine Stelle erweitert worden. Eine Planerin, die bis dato im Stadtteilbüro die Bauberatung angeboten hatte und für die Stadt am Rahmenplan Neustadt gearbeitet hatte, erhielt einen Vertrag vom Fachbereich Umwelt und Planen für diesen Teilbereich des Quartiersmanagements. Ihr Aufgabenfeld erstreckt sich vornehmlich auf die Beratung von Eigentümer/innen hinsichtlich einer Sanierung ihrer Gebäude, auf städtebauliche Fragestellungen und Entwicklungen sowie auf wohnumfeldverbessernde Aspekte.

Der Vertrag mit der GbR für Quartiersmanagement wurde bezogen auf die Aufgaben Beteiligung und Kommunikation im Stadtteil, das Anschließen und Unterstützen von Projekten in den Bereichen Soziales, Kinder und Jugend und Gesundheit sowie Schule und Kultur. Statt wie bisher der Fachbereich Umwelt und Planen ist nun der Fachbereich Jugend, Soziales und Gesundheit für diese Stelle des Quartiersmanagements zuständig.

Entsprechend den Aussagen der „Quartiersbeauftragten“ / „Quartiersmanagerin“, des Fachbereiches Umwelt und Planen, Abt. Stadtsanierung und der entsprechenden Stabsstelle für die Soziale Stadt im Fachbereich Jugend, Soziales und Gesundheit soll das Quartiersmanagement die Schnittstelle zwischen Bewohner/innen, Eigentümer/innen, Gewerbetreibenden, sozialen Akteuren, Vereinen und der Verwaltung bilden. Das Quartiersmanagement sieht seine Aufgabe darin, die Bevölkerung über den Stand der sozialen Stadtentwicklung / Sanierung zu informieren, Meinungen, Ideen, Wünsche aufzunehmen und ggf. weiter zu leiten, Initiativen zur Weiterentwicklung des Stadtteils aufzugreifen und die Vorhaben in Abstimmung mit den Beteiligten durch Vermittlung von Know-how, Kontakten, Ressourcen und Fördermitteln bis zur Realisierung zu begleiten. So steht das Quartiersmanagement der Bewohnerschaft und allen anderen Interessierten an bestimmten Tagen im Stadtteilbüro zur Verfügung.

Interviewpartner/innen sehen die Rolle einer der beiden Quartiersmanagerinnen als „stark kommunikativ auf den Stadtteil gerichtet“.

Diese hat Arbeitskreise initiiert, die über Probleme, Ressourcenbündelung, Potenziale des Stadtteils und über Projektansätze miteinander kommunizieren und Projekte bewegen wollen (vgl. Punkt 6.). Sie sucht Kontakte im Stadtteil und versucht, die Wünsche und Nöte der Menschen schnell aufzugreifen und Lösungsansätze zu finden. Sie arbeitet in der verwaltungsinternen AG Neustadt mit und bringt dort die Belange aus dem Stadtteil ein. Darüber hinaus sucht und pflegt sie Kontakte zur Landesregierung und zur Bundesebene und präsentiert die Neustadt auf Fachtagungen.

Durch den engen Kontakt beider Quartiersmanagerinnen zum Fachbereich Umwelt und Planen und zum Fachbereich Jugend, Soziales und Gesundheit – sie haben auch dort im Technischen Rathaus einen Arbeitsraum – sind die Wege zwischen Bürger/innen und Verwaltung kurz.

Die Erwartungen der Verwaltung an ihre Arbeit richten sich primär auf die Erfassung und Verbesserung der Lebenswelten der Bewohner/innen im Quartier. So liegt der Schwerpunkt ihrer Tätigkeiten darauf, mit Akteuren vor Ort und Bewohner/innen Impulse zu geben, die zu einer Einrichtung stadteilnaher Projekte und Dienste sowie zu einer Erweiterung der Stadteilkultur führen, Eigentümer/innen zu Modernisierung und wohnumfeldverbessernden Maßnahmen zu bewegen und städtebauliche Maßnahmen vorzubereiten.

Sofern externe Interessen angelockt, koordiniert und auf die Neustadt bezogen werden, sofern es um Investitionen bei der Wohnungsbaugesellschaft geht, sofern Großprojekte wie das Medienprojekt in der Walzenmühle oder ein neuer Standort für die Flensburger Sparkasse verhandelt werden, ist der Fachbereich Umwelt und Planen, in der Regel die Abteilung Stadtsanierung, selbst damit befaßt. Die Abteilung der Stadtsanierung verhandelt vorrangig in den Fällen, bei denen es trotz gesamtstädtischer Interessen um das besondere Interesse des Stadtteils geht und voraussichtlich Städtebauförderungsmittel eingesetzt werden.

Wesentliche Aufgaben eines Stadtteilmanagements (entsprechend der wissenschaftlichen Definitionen), die die vertikale Koordination und die Förderung ökonomischer Prozesse betreffen, liegen also bei der Verwaltung, Abteilung Stadtsanierung. Die Stadt Flensburg hat keinen externen Sanierungsträger für die Aufgaben in den Sanierungsgebieten beauftragt. Insofern nimmt die Abteilung Stadtsanierung selbst einen Teil der Steuerung, Federführung und Koordination der Sanierung und in großen Teilen (mit dem Fachbereich 2, Jugend, Soziales und Gesundheit, vgl. Kap. 5) auch des Programmteils "Soziale Stadt" ebenso wahr, wie die Beschreibung des Gesamtkonzepts und die Begleitung von Maßnahmen bis zur Realisierung. Auch an manchen Arbeitskreisen im Stadtteil nimmt die Stadtsanierung teil. Insofern ist der Vertreter der Stadtsanierung (wie die Quartiersbeauftragte / Quartiersmanagerin) auch als Bindeglied zwischen den Arbeitskreisen (Stadtteilebene) und der AG Neustadt (Verwaltungsebene) zu begreifen.

Das Erneuerungsgebiet Neustadt ist gleichzeitig Sanierungsgebiet und Gebiet der Sozialen Stadtentwicklung. Hieraus ergibt sich bei der besonderen Flensburger Struktur, dass Aufgaben des Quartiersmanagements von der Verwaltung geleistet werden. In der Regel werden Projekte von gesamtstädtischer Bedeutung in der Neustadt an anderer Stelle entschieden (vgl. Punkt 5); ggf. kann ein/e Quartiersmanager/in Aushandlungsprozesse bei Interessensgegensätzen zwischen Gesamtstadt und Quartier moderieren und unterstützen.

Es hat sich im Laufe der PvO - Zeit erwiesen, dass die Rollenverteilung zwischen dem Fachbereich Umwelt und Planen, Abt. Stadtsanierung, dem Stadtteilmanagement und dem Fachbereich Jugend, Soziales und Gesundheit als Daueraufgabe konstruktiv klar definiert werden muß. Aufgrund der besonderen Flensburger Verhältnisse sowie des hohen integrativen Anspruches des Programmes „Soziale Stadt“ ergeben sich immer wieder thematische Überschneidungen. Dann ist es hilfreich, sich auf ein genau verabredetes Kooperations-System beziehen zu können.

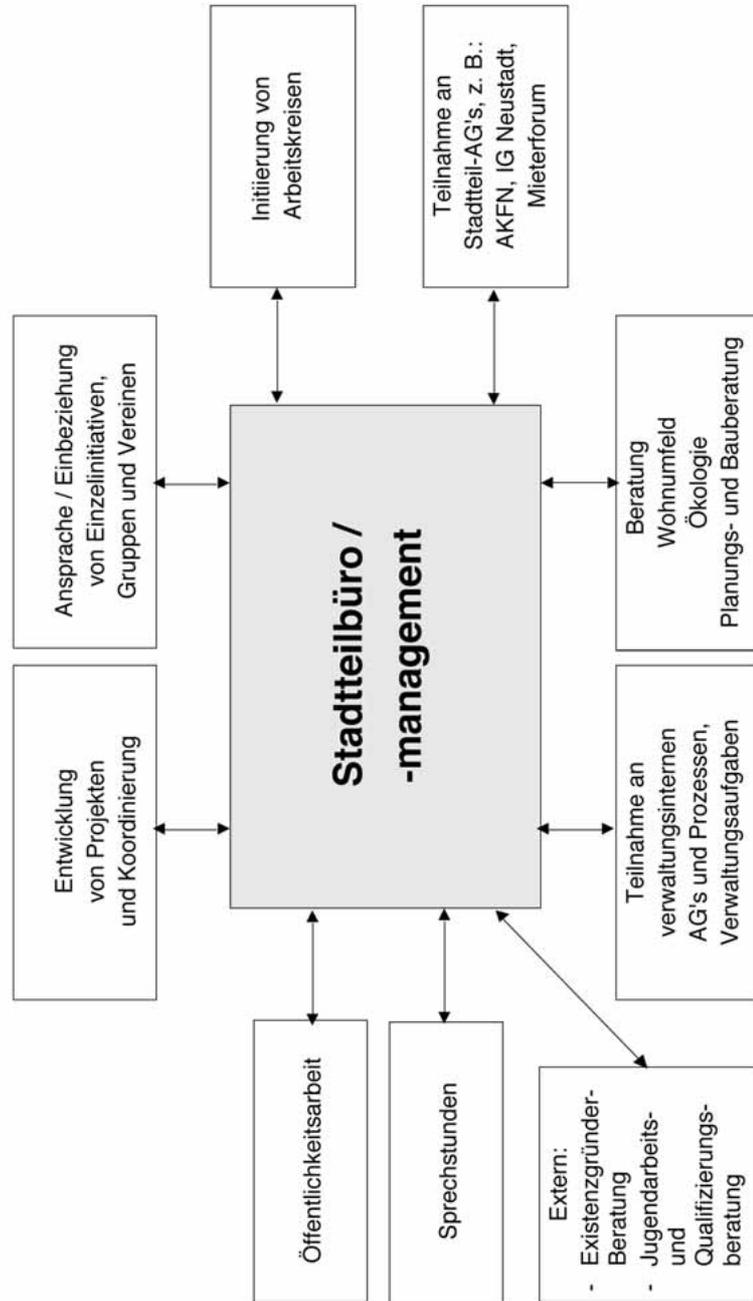


Abb. 6: Stadtteilbüro

6 Aktivierung und Beteiligung der Quartiersbevölkerung/ Stadtteilakteure

Die Beteiligung der Bevölkerung in Flensburg insgesamt hat Tradition: In den Sanierungsgebieten der Stadt wurden die Bürgerinnen und Bürger seit den 70er Jahren an Verfahren und den Maßnahmen beteiligt. Ein von der Ratsversammlung eingerichteter Sanierungsbeirat für alle Sanierungsgebiete der Stadt gibt zu den Sanierungsmaßnahmen Empfehlungen ab, die in der Regel von der Ratsversammlung übernommen werden. Für die Neustadt selbst besteht - wie auch für andere Sanierungsgebiete - kein eigener Sanierungsbeirat, der an die politischen Strukturen der Stadt angebunden ist (vgl. Kap. 5.1.3). Gleichwohl haben sich im Gebiet selbst, teilweise schon vor Beginn der Sanierung und der "Sozialen Stadt", Aktivitäten und Beteiligungsstrukturen gebildet.



Kinder und Jugendliche arbeiten an Vorschlägen für den Spielplatz Michelsenstraße.

6.1 Aktivitäten der Quartiersbevölkerung

Die Aktivitäten der Quartiersbevölkerung in der Flensburger Neustadt wurden und werden im wesentlichen von den im Gebiet tätigen und / oder ansässigen sozialen Akteuren und durch die Fachbereiche Umwelt und Planen sowie Jugend, Soziales und Gesundheit sowie durch das Stadtteilbüro initiiert und getragen.

Die Ausnahme hierzu bilden Geschäftsleute aus der Straße Neustadt, die sich selbst zu einer Interessengemeinschaft zusammengefunden haben und sich für ihre Belange, nämlich eine Verbesserung der Geschäftslage in der Straße Neustadt, einsetzen. Einige Mieter/innen bilden ein Mieterforum, dass jedoch ohne Unterstützung von außen nicht von Bestand ist (vgl. 6.2).

Aktivierungsbestrebungen von seiten des Quartiersmanagements zeigen bereits Erfolge: In einigen vom Stadtteilbüro initiierten Arbeitskreisen haben sich auch Bewohnerinnen und Bewohner eingefunden.

Aktivitäten anderer Akteure sind als Zeichen für deren Interesse am Stadtteilleben zu werten und weisen auf ihre Beteiligungsbereitschaft hin.

Insgesamt sind die Aktivitäten also von unterschiedlicher Art und Reichweite: Viele sind an den Entwicklungsprozeß, viele an Maßnahmen gebunden, andere basieren auf bereits vorhandenen Netzwerken, verbreitern diese und bringen sie in den Entwicklungsprozeß ein (vgl. Schutzengel), wieder andere haben ihre Grundlage in ethnischen und / oder religiösen Strukturen. Es gibt Aktivitäten, denen wirtschaftlichen Interessen zugrunde liegen. Neue informelle Netzwerke sind über Projekte entstanden und Aktionen haben dazu geführt, dass Menschen sich begegnen konnten, neue Einsichten gewonnen haben und – vielleicht – den Weg zu Arbeitskreisen und anderen Aktivitäten fanden.

Verschiedene Veranstaltungen und Feste wurden in den vergangenen zwei Jahren von Vereinen, Gesellschaften und von der Kirche in der Neustadt organisiert. Dazu gehört das Bergmühlenfest und der dazugehörige Kunsthandwerkermarkt, die jährlich - von Ehrenamtlichen des Vereins getragen - durchgeführt werden, die Veranstaltung der Petri-Kirche "Stadtteil im Aufbruch", in deren Mittelpunkt ein Gottesdienst im ehemaligen Busdepot stand, das Einweihungs- und Stadtteilstfest der Volkshochschule im Mai 2001, ein Straßenfest, das vom Flensburger Arbeiterbauverein und der Wohnungsbaugesellschaft Flensburg veranstaltet wurde, sowie Spiel- und Späßtage in der Phänomenta. An der Vorbereitung des Stadtteilstfestes waren auch die Bewohner/innen des Stadtteils beteiligt. Türkische Bewohner/innen haben u. a. kulinarische Spezialitäten angeboten, Mieter/innen einen Kinderflohmarkt auf die Beine gestellt. Das Fest zur Darstellung der Ergebnisse des Lokalen Aktionsplanes für die Neustadt wurde im ersten Quartal des Jahres 2002 mit Jugendbands, kulinarischen türkischen Spezialitäten, Ausstellung der Fotoergebnisse „Mein Stadtteil“ u .a. m. sicher als einer der Höhepunkte kulturellen und integrativen Lebens in der Neustadt gefeiert.

Auch die Beteiligung an der Eröffnung des Elterntreffpunktes in der Lerchenstraße 4-6 am 01.03.2002 weist auf ein hohes Interesse am Geschehen und an der Entwicklung des Stadtteiles hin: Bürger/innen waren genauso vertreten wie soziale und andere Akteure, Wohnungsbau-gesellschaft, Verwaltung, Vertreter aus dem Land und der Oberbürgermeister.

Die Resonanz auf Veranstaltungen, die neben o. a. Trägern auch von der Petri-Schule, Ramsharde - Schule, Bequa, ADS, Polizei, Kitas etc. veranstaltet werden, zeigt ein großes Interesse an Begegnung im Stadtteil.

Auffällig ist, dass sich im Quartier kulturelle Veranstaltungen etablieren: Seit 2000 führt die St. Petri-Gemeinde ein Kulturprogramm durch, das interkulturelle Musik anbietet, Vorträge zu verschiedenen Themen der sozialen Integration aufgreift u.a.m. Die kulturellen Wochen sind in der Neustadt bereits zum zweiten Mal durchgeführt worden und die Hofkulturtage, die Musikveranstaltungen und Theater auf hohem Niveau seit Jahren in Flensburger Hinterhöfen bieten, werden auf die Neustadt ausgeweitet. Neustädter Bürger/innen erhalten einen besonderen Eintrittspreis. Für den September 2002 ist ein großes Neustadt-Fest im Rahmen des europaweiten autofreien Aktionstages in der Neustadt vorgesehen.

Neben diesen kulturellen und kommunikativen Veranstaltungen sind einige regelmäßige Aktivitäten hervorzuheben: Einen Schwerpunkt bilden Maßnahmen im Bereich der Gewaltprävention. Die Veranstaltung "No Rage - Sport gegen Gewalt" des Landessportverbandes Schleswig-Holstein beinhaltet Beachvolleyball, Mitternachtsturniere, Streetsoccerturniere und wird gerne wahrgenommen. Diese Veranstaltungen, die auf großes Interesse stoßen, bieten gerade sozial benachteiligten Jugendlichen die Chance zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Gegen Gewalt richtet sich auch das Seminar "Gewalt - ein Jungenproblem?", das von der Stadt Flensburg (Streetwork) in Zusammenarbeit mit der Polizei Flensburg durchgeführt wird. Die Flensburger Polizei führt seit einigen Jahren Selbstverteidigungskurse durch. Im Jahr 2001 begann die Polizei, ihre Aktivitäten insbesondere auf die Neustadt auszudehnen. Sie wirbt gezielt für Selbstverteidigungskurse für Frauen in der Neustadt. Außerdem sind in der Apenrader Straße und der Harrisleer Straße "Anlaufstellen für Bürger" der Polizei eingerichtet worden.

Aktionstage auf der Koppel richten sich an Kinder und Erwachsene und bringen ihnen Natur und Umwelt nahe. Hier werden Pflanzen bestimmt, mit Naturmaterialien gebastelt und Spiel und Spaß an der Umwelt gewonnen. Die Aktionstage dienen gleichzeitig der Vernetzung: verschiedene Träger haben sich zur Durchführung zusammengeschlossen.

Ein weiterer wichtiger Bereich ist das Thema Gesundheit. Die Diakonische Suchthilfe führte im Jahr 2001 eine offene Informationsveranstaltung für Suchtkranke und Angehörige in der Neustadt durch. An der Petri-Schule wurde ein AIDS-Parcours veranstaltet. Eine Befragung von Studentinnen der Fachhochschule (Gesundheitsmanagement) beschäftigt sich mit der gesundheitlichen Lage von Kindern bis zu zehn Jahren.

Als ein Baustein der Aktivitäten vor Ort wird an dieser Stelle der Lokale Aktionsplan, der vom Fachbereich Jugend, Soziales und Gesundheit initiiert worden ist, noch einmal hervorgehoben (vgl. Kap. 3.5). Mit Hilfe dieses Projektes konnten Jugendliche über musikalische Aktivitäten gewonnen werden. Ein weiteres Beteiligungsprojekt für Jugendliche – „ein Stadtteil zum Anfassen“ – ist hieraus erwachsen, das Fotoprojekt aus dem lokalen Aktionsplan „Mein Stadtteil“ basiert auf aktiver Beteiligung von Bürger/innen und der interkulturelle Bazar, den es einst in der Neustadt gab, wurde über den lokalen Aktionsplan wieder belebt und führt Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen (vgl. Kap. 3.5).

Projektbezogene Beteiligung / Netzwerke durch Projekte

Nicht zu unterschätzen sind die informellen Begegnungen, die sich in Projekten oder bei deren Entwicklung wie Elterntreffpunkt, Elterncafés in den Kindertagesstätten, und im Sozialladen TuWas in der Straße Neustadt ergeben: „Also, wenn ich so an TuWas denke, dass sie so einen Sozialladen dort vor Ort machen, darüber läuft doch ja auch was Kommunikatives unter den Menschen, die dort sind, das ist ja auch Vernetzung ...“, so ein Akteur, „solche Sachen, die den sozialen Austausch betreffen, das ist vielleicht manchmal noch wichtiger...“. Und ein anderer Akteur hebt die Informationsfunktion hervor: „Der Laden ist tatsächlich so eine Stelle, wo die Infos zusammenlaufen. Die informellen Strukturen sind viel besser, als die formalen oder formellen Strukturen. Aber sie sind auch zufällig. Aber in gewisser Weise funktionieren sie.“ Über diese informellen Netzwerke wird Wissen ausgetauscht, die Beteiligten erhalten Zugang zu Information, können dank dieser Information ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erweitern und Zugang zu Bildung und Kultur bekommen.

Die aufgeführten Aktivitäten zeigen, dass viele Einrichtungen ihren Blick auf die Neustadt richten und Bewohner/innen sich langsam mehr und mehr begegnen, aber auch beginnen, sich für ihren Stadtteil einzusetzen. Der Slogan der Neustadt: „Hier tut sich was!“, geht hierauf ein.

6.2 Partizipationsmöglichkeiten, Kommunikationsangebote / -formen

Das Stadtteilbüro / das Quartiersmanagement

Das Stadtteilbüro liegt an der unwirtlichen Ecke Harrisleer Straße / Schulgasse im Erdgeschoss mitten im Gebiet. Die Harrisleer Straße trägt als verkehrsreiche Durchgangsstraße sehr zu der nicht einladenden Situation in der Neustadt bei. Doch über die Schulgasse wird der Zugang zum Stadtteilbüro erleichtert. In 2002 ist im Zuge der Neugestaltung der Straße Neustadt und der Schulgasse diese Ecke attraktiver gestaltet worden. Bänke vor dem Stadtteilbüro in der zur Sackgasse umgebauten Schulgasse laden nun zum Verweilen ein. Die Ecke ist fast zu einem kleinen Platz geworden.

Das Stadtteilbüro wird rege besucht. Es ist im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung Anlaufstelle für alle Bürgerinnen und Bürger und informiert über aktuelle Vorhaben und Entwicklungen in der Neustadt. Hier können Bürger/innen ihre Vorschläge zum Quartier kundtun und in Arbeitsgruppen mitwirken. Im Stadtteilbüro stehen zwei Stadtteilbeauftragte für alle Fragen, die die Entwicklung der Neustadt betreffen, zur Verfügung. Sie stellen Kontakte zwischen Bürger/innen, Gruppen, Vereinen und Initiativen her und informieren über soziale und kulturelle Angebote in der Neustadt. Sie unterstützen außerdem Stadtteilprojekte und vermitteln an die richtige Stelle.

Zu Beginn der Sozialen Stadt war zunächst eine Stadtteilbeauftragte tätig, die ihren Schwerpunkt in der Beteiligung der Quartiersbevölkerung und im sozialen Bereich hatte, zusätzlich wurden neben den Angeboten und Leistungen der Stadtteilbeauftragten bzw. des Stadtteilmanagementes Beratungen zur Sanierung, zu Fragen der Existenzgründung und Betriebsführung von der Wirtschaftsakademie Flensburg (WAK), sowie zu Jugendarbeitslosigkeit und Qualifizierung / Beschäftigung von der Projektgemeinschaft Moin im Stadtteilbüro durchgeführt. Mittlerweile ist aus der Bauberatung eine eigene Stelle geworden, so dass zwei Quartiersmanagerinnen sich die Aufgaben im Stadtteilbüro teilen. Nach wie vor besteht die Aufgabe einer der beiden mehr im Beteiligungs-, sozialen, kulturellen und beschäftigungspolitischen Bereich, während die andere Quartiersmanagerin sich eher um die baulichen und städtebaulichen Belange kümmern soll. Allerdings lassen sich Überschneidungen nicht vermeiden, sie sind durch den Anspruch Beteiligung an allen Projekten sogar vorgegeben. In der Praxis muß sich noch deutlicher eine projektbezogene Arbeitsteilung ergeben, damit Konflikte zwischen den Quartiersmanagerinnen auf Dauer ausgeschlossen werden und beide als Team arbeiten können.

Das Stadtteilbüro mit seinen verschiedenen Beratungsangeboten sowie mit den Quartiersmanagerinnen ist ein wesentlicher Baustein zur Entwicklung des Gebietes. Über die Management- und Beratungsfunktion stellt es auch eine Kommunikationsmöglichkeit dar. Bürger kommen gerne mal auf einen "Schnack" herein, Kinder holen sich ihren Lolli ab oder lassen sich bei den Hausaufgaben beraten. Über die Kinder be-

steht die Chance, auch die Eltern anzusprechen und einzubeziehen. Die Unterstützung, Information und Beratung sowie die informellen Tätigkeiten der Stadtteilbeauftragten / Stadtteilmanagerinnen zusammen mit den Beratungsangeboten tragen ihren wesentlichen Teil zur Herstellung des sozialen Ausgleichs im Stadtteil bei.

Das Stadtteilbüro / Quartiersmanagement sowie die Streetworker im Quartier (Fachbereich Jugend, Soziales und Gesundheit) bedienen sich vielfältiger Aktivierungstechniken wie informelle Gespräche, Einzelgespräche, Aktivierung von Multiplikatorinnen für Mund-zu-Mund-Propaganda, aufsuchende Arbeit, Bürger- und Einwohnerversammlungen, offene Treffs, zielgruppenspezifische Veranstaltungen und Aktionen, Gebietsbegehungen. An Beteiligungsformen stehen Diskussionsrunden sowie stadtteilweite und themenbezogene Arbeitskreise sowie beteiligungsorientierte Projekte (z. B. Arbeit am Modell, Planungswerkstatt, Spielplatz Michelsenstraße) im Vordergrund.

Aktivierende und beteiligende Funktion hat auch der **Verfügungsfonds**, der für das Modellgebiet eingerichtet wurde. Über den Einsatz der Mittel entscheiden die für die Neustadt in den stadtweit tätigen Sanierungsbeirat entsandten Betroffenenvertreter (IG Neustadt, AKN, Mieterforum) (s. Kap. 4 und 5.1.3).

Beteiligungsmöglichkeiten in Arbeitskreisen, Sanierungsbeirat und Sanierungstreff

Das **Stadtteilbüro** bzw. die dort tätigen Quartiersmanagerinnen (Stadtteilbeauftragten) haben seit der Eröffnung im Februar 2000 eine Reihe von thematisch orientierten Arbeitskreisen ins Leben gerufen. Diese Arbeitskreise sind über die Person der Quartiersmanagerin, die für die Beteiligung zuständig ist, an das Stadtteilbüro angebunden und mit der verwaltungsinternen Arbeitsgruppe Neustadt (AG Neustadt) und dem städtischen Sanierungsbeirat verknüpft. Über die AG Neustadt gelangen die Interessen, Vorstellungen und Projektideen der Arbeitskreise an den Sanierungstreff und stadtweiten Sanierungsbeirat sowie an die politischen Ausschüsse, und werden wiederum rückgekoppelt an die AG Neustadt und die Quartiersmanagerin.

An einigen Arbeitskreisen (z. B. AK Gewerbe) nimmt regelmäßig ein Vertreter der Verwaltung, dem die Sanierung der Neustadt obliegt und der die AG Neustadt leitet, teil. In den politischen Ausschüssen wird letztendlich über die Projekte und Maßnahmen entschieden, auch wenn diese im Sanierungsbeirat erörtert wurden. Der Sanierungsbeirat hat nur eine beratende Funktion dem Stadtplanungsausschuss gegenüber (vgl. Punkt 5.1.3). Die Verwaltung (Sanierung) bereitet die Vorlagen für die Entscheidung vor.

Arbeitskreis Flensburg Nord (AKFN)

Neben den vom Stadtteilbüro bzw. von den Quartiersmanagerinnen initiierten Arbeitskreisen hatten sich bereits vor Beginn der Sanierung die

im Gebiet ansässigen Einrichtungen aufgrund drängender sozialer und ökonomischer Probleme in der Neustadt zu einem Arbeitskreis zusammengeschlossen: dem Arbeitskreis Flensburg - Nord. Zunächst fanden die Sitzungen tagsüber statt. Um jedoch auch Gewerbetreibenden und Bürger/innen die Gelegenheit zu geben, sich im AKFN zu engagieren, wurden die Treffen auf den Abend verlegt. Bisher nehmen jedoch wenig Bürger/innen teil. Der AKFN ist insofern ein überwiegend professionell besetzter Arbeitskreis, der jedoch auch in dieser Zusammensetzung im Sinne von Vernetzung und Bündelung von Ressourcen sinnvoll erscheint.

Der AKFN tagt ca. alle zwei bis drei Monate. Auf mehreren Sitzungen ist erörtert worden, ob und wie der AKFN zu einem Bürgerforum für die Neustadt erweitert werden kann bzw. ob der AKFN eine Funktion wie ein Beirat übernehmen kann. Insbesondere die Akteure der Jugendhilfe sehen erheblichen Beteiligungsbedarf auf institutionalisierter Ebene (aber auch auf aktivierender Ebene) in der Neustadt, dem außer in den oben skizzierten Arbeitskreisen Rechnung getragen werden soll. Demnach sollte ein Gremium in der Neustadt das Verfahren der sozialen Stadt verantwortungsvoll begleiten und von den politischen Ausschüssen dementsprechend ernst genommen werden. Eine Stimme hierzu: „Dieser Arbeitskreis Flensburg-Nord ist schon so ein Forum, das könnte man sicherlich aufbohren.“ Viele der Akteure in der Neustadt halten es für sinnvoll, ein die soziale Stadt begleitendes Gremium mit Bürger/innen, Eigentümer/innen, Gewerbetreibenden und sozialen Akteuren zu haben, das mehr als bisher der AKFN Einfluss auf die Entscheidungsstrukturen von Politik und Verwaltung nehmen kann, im Sinne von Empowerment statt Stellvertreterpolitik.

Diese Diskussion hat im AKFN begonnen und war zum Zeitpunkt des Endes der PvO - Begleitung noch nicht abgeschlossen. Die PvO empfiehlt hierzu, mit den Beteiligten (AKFN, Fachbereich 2, Jugendhilfeplanung, Fachbereich 4, Sanierung, Quartiersmanagement, IG Neustadt u.a.) einen oder mehrere Workshops durchzuführen, bis sich eine Struktur herausgebildet hat, die – fortschreibungsfähig - einen Konsens darstellt und breite, verantwortungsvolle Beteiligung zulässt.

IG Neustadt

Auch die Interessengemeinschaft Neustadt bestand bereits vor Beginn der Sanierung. In ihr haben sich vornehmlich Geschäftsleute aus der Straße Neustadt organisiert. Ihr Interesse besteht darin, sich für ihre Belange, nämlich eine Verbesserung der Geschäftslage einzusetzen. Dazu gehört auch, Strategien zu entwickeln, um die Straße Neustadt als Einkaufsstraße neu zu beleben. Hierbei sind stadtgestalterische Maßnahmen, wie ein geschäftsfreundlicher Umbau der Straße Neustadt, ebenso von Bedeutung, wie ein sinnvoller Branchenmix oder gemeinsame Werbekampagnen.

Eng verbunden mit einer Verbesserung der Geschäftslage ist eine Aufwertung des Gebietes, die neue und andere Bevölkerungsschichten mit deutlich mehr Kaufkraft in das Gebiet zieht. Damit verbunden ist in er-

ster Linie eine Bekämpfung der im Quartier herrschenden strukturellen Arbeitslosigkeit, die wiederum auch für neue Kaufkraft sorgen soll. Insofern beteiligt sich die IG Neustadt, und damit viele Gewerbetreibende, am Prozeß der sozialen Stadtentwicklung. Insbesondere waren sie auf dem Themenworkshop „Neue Ansätze für Arbeit und Beschäftigung in der Neustadt“ zahlreich vertreten. Auch für eine weitere Diskussion und aktive Beteiligung speziell am Thema Arbeit ist die IG Neustadt offen. Zur Zeit wird ein Projekt zu Maßnahmen im Rahmen des Europäischen Sozialfonds „Lokale Beschäftigungsstrategien und Innovationen“ auf Anregung der PvO zwischen der Stadt und der WiREG erörtert. Nach Auffassung der PvO müsste die IG Neustadt in eine solche Maßnahme einbezogen werden.

Es besteht eine personelle Verknüpfung mit dem AK Gewerbe, der vom QM ins Leben gerufen worden ist.

Mieterforum

Das Mieterforum wurde unabhängig vom Stadtteilbüro von einigen engagierten Mieter/innen zu Beginn der Sozialen Stadt ins Leben gerufen. Auslöser war die Klausurtagung im September 1999, die als Auftaktveranstaltung zur Sanierung und sozialen Stadtteilentwicklung für die Flensburger Neustadt gelten kann. Das Forum bot Mieter/innen die Möglichkeit, sich über Mietprobleme und Probleme mit dem Eigentümer auszutauschen und Wege zur Problemlösung zu suchen. Darüber hinaus wurden das soziale Leben in der Neustadt erörtert und Ideen entwickelt zur Verbesserung der Lebenssituation im Gebiet. Auch sollten Anregungen vor allem zur Verbesserung der Wohnsituation und des Wohnumfeldes gesammelt werden. Da die Mieter/innen mit Wohnungsfragen und mietrechtlichen Fragen überfordert waren, wurde generell eine Zusammenarbeit mit dem Mieterverein Flensburg angestrebt.

Zur Zeit ist die Arbeit des Mieterforums ins Stocken geraten, da die treibenden Kräfte aus persönlichen Gründen sich nicht um die Belange des Forums kümmern können. Da diese Gruppe jedoch von äußerster Wichtigkeit ist und zudem Eigeninitiative ausdrückte, wird sie hier wieder erwähnt. Die PvO empfiehlt, die Gruppe zu stärken und z. B. seitens des Stadtteilbüros für eine Weile die Einladungen zu übernehmen unter einem speziellen Thema, das besonders für Mieter/innen von Belang ist. Eine Fortbildungsreihe hinsichtlich Mietrecht könnte gemeinsam mit dem Mieterverein angestrebt werden.

Sanierungstreff

Der Sanierungstreff findet ca. alle drei Monate statt und wendet sich an die gesamte Bevölkerung der Neustadt. Den Vorsitz führt ein Ratsmitglied, das in der Neustadt wohnt. Es wird zweisprachig eingeladen. Der Sanierungstreff hat einen informativen Charakter. Es werden keine Beschlüsse gefaßt, allerdings wird versucht, eine Meinungsbildung herzustellen, die über die Verwaltung an die Ausschüsse weitergegeben wird. Auf Anregung der PvO ist ein Tagesordnungspunkt: Aktuelles und Spontanes eingeführt worden. Hier hat jede/r Bürger/in Gelegenheit, Kritik und Anregungen einzubringen, auf Probleme hinzuweisen, für

Projekte zu werben etc. Die relativ hohe Besucherzahl (im Durchschnitt ca. 60 Menschen) deutet auf Interesse am eigenen Quartier hin.

Arbeitskreise, die vom Stadtteilbüro ins Leben gerufen wurden

Seit das "Büro für Stadtteilmanagement" - wie sich das Stadtteilbüro im Vertragsdeutsch nennt - eröffnet wurde, hat die Quartiersbeauftragte, die für die Beteiligung zuständig ist, eine Reihe von Arbeitskreisen ins Leben gerufen und / oder unterstützt. In den AKs spiegeln sich die Handlungsfelder wider, die sich aus dem Programm "Soziale Stadt" ableiten.

AK Soziales

Der AK Soziales tagt etwa alle zwei Monate. Er setzt sich zusammen aus Vertretern von Einrichtungen, die im Gebiet ansässig sind, einem Vertreter des Fachbereiches Soziales der Stadt Flensburg, Vertretern des Seniorenbeirates, die im Gebiet wohnen, sowie einem Vertreter der Selbsthilfekontaktstelle Kibis, die im Gebiet eine Selbsthilfegruppe aufbauen wird. Der Vertreter von Kibis wohnt in der Neustadt. Zu den im AK vertretenen Einrichtungen gehören neben den Kindertagesstätten, der Kirche, dem Stadtteilbüro (Quartiersbeauftragte) auch die Polizei, das Jugendzentrum Ausländischer Arbeiterkinder (AAK), die Volkshochschule, das Café Clean als eine Anlaufstelle für Drogenabhängige, Tu-Was (eine Beschäftigungsinitiative der Projektgruppe Moin für arbeitslose Menschen in der Neustadt) und Vertreter des islamischen Kulturzentrums in der Meiereistraße sowie des islamischen Kulturvereins Nord-erstraße (angrenzend an das Gebiet). Die Mürwiker Werkstätten, die als Einrichtung für behinderte Menschen in ganz Flensburg tätig sind, nehmen in Abständen an den Sitzungen teil. Sie haben Interesse, in der Neustadt Projekte durchzuführen.

Der AK Soziales dient der Vernetzung, dem gegenseitigen Kennenlernen und soll dazu beitragen, dass im Gebiet gemeinsam an einer Veränderung gearbeitet wird. Entwicklungsziele und Handlungsfelder sollen erörtert sowie Projektideen und Aktionen aufgegriffen und entwickelt werden. Die im Arbeitskreis diskutierten Projektideen und Projekte beziehen sich auf soziale, kulturelle und beschäftigungswirksame Maßnahmen und Aktionen sowie Maßnahmen, die die Beteiligung der Bevölkerung anregen und stützen sollen.

So ist ein Projekt zur teilweisen Öffnung und zum "Erleben" des Schwarzentalbaches, der bislang verrohrt durch das Gebiet fließt, zunächst im AK vorgestellt worden. Der "Gestalter" hat hierzu Ideen entwickelt, die er in einer "Schwarzentalbach - Werkstatt" mit Jugendlichen vertiefen möchte. Bereiche des Weges, unter dem der Schwarzentalbach sein verstecktes Dasein führt, sollen mit Jugendlichen gemeinsam gestaltet werden.

Weitere Projekte, die dort diskutiert worden, sind z. B. das Schutzengelprojekt, der Standort und Neubau der Kita Neustadt, das Jugendprojekthaus und das Freiwillige soziale Trainingsjahr, eine Markthalle für die Neustadt, die Bemalung der Mauer an der Werfstraße als Beteiligungs-

projekt für Jugendliche u. a. m.. Die Quartiersmeisterei, die zur Pflege des Stadtteils in der Beschäftigungs-AG entwickelt wurde, ist ebenfalls Thema im AK Soziales geworden. Auch der „Lokale Aktionsplan für die Neustadt“, der vom Fachbereich 2 – Jugend und Soziale und Gesundheit - angeschoben wurde, ist im AK Soziales vorgestellt worden.

Ständige Themen im AK Soziales sind die soziale Integration, Kultur und Gesundheit, um Maßnahmen voranzutreiben, die die Teilhabe benachteiligter Gruppen am gesellschaftlichen Leben stärken und ermöglichen.

Breiten Raum nahm im Frühjahr / Sommer des Jahres 2001 das "Strategiepapier" des Oberbürgermeisters (vgl. Punkt 4) ein, das Leitziele für die Entwicklung Flensburgs festlegt. Der AK Soziales bezieht in einem Brief an den Oberbürgermeister ergänzend zu der Stellungnahme des AKFN Stellung zu dem Strategiepapier. An diesem Beispiel wird deutlich, dass der AK Soziales aufmerksam das Geschehen in der Stadt beobachtet und die Belange der Neustadt in den gesamtstädtischen Diskussionsprozeß einbringen kann.

Die Fülle der Themen im AK Soziales verdeutlicht, dass eine breite und vernetzte Diskussion angestrebt wird. Der AK ist über die Person der Quartiersmanagerin mit den anderen AK, der Verwaltung und der Politik vernetzt.

AK Sprachförderung

Im April 2002 hat sich nach einer Isoplan - Tagung, die das Thema soziale Integration von Migant/innen behandelte, für die Neustadt ein neuer AK gebildet: Der AK Sprachförderung hat sich im Nachgang der PISA - Studie zum Ziel gesetzt, Projekte und Maßnahmen zu entwickeln, die insbesondere den Kindern von Migrant/innen die deutsche Sprache auch außerhalb der Schule nahebringen.

Islamisch-evangelischer Gesprächskreis und türkisch-deutscher Frauenkreis

Seit Anfang des Jahres 2001 tagt in regelmäßigen Abständen ein islamisch-evangelischer Gesprächskreis, der sich nicht scheut, über religiöse Differenzen zu sprechen. In diesem Zusammenhang ist eine weitere Runde entstanden: ein türkisch-deutscher Frauengesprächskreis, der von allen bisher bestehenden AK's am meisten Bewohnerinnen zu verzeichnen hat. Alle anderen Arbeitskreise sind überwiegend von "Profis" besetzt.

In diesem Gesprächskreis geht es zunächst um Fragen des täglichen Lebens, aus denen sich auch Maßnahmen und Projekte entwickeln können (und sollen). So ist bereits die Idee entstanden, Bewegungs-Sport- und Tanzmöglichkeiten für türkische und Frauen anderer Ethnien zu schaffen. Neben den sportlichen Aktivitäten sollen auch Angebote enthalten sein, die auf Gesundheitsgymnastik abzielen. Die Aktivitäten für die türkischen Frauen sollen im Zusammenhang mit einer türkischen Sauna in einem Gesundheitszentrum - so die Projektidee - entstehen. Die Idee, vor allem für türkische Frauen Begegnung und Bewegung zu

ermöglichen, entstand aus der Erkenntnis, dass es für sie außerhalb der Familie und der Moschee im Quartier kaum Kommunikationsangebote gibt. Wie der Gesprächskreis zeigt, besteht unter ihnen Interesse, sich auch mit deutschen Frauen zu treffen. Immer wieder wird im AK auch die Stellung der Frau im Islam erörtert, da sich diese auf den Alltag in der Neustadt auswirkt. Ernährung als Thema, das sich aus den religiösen Anforderungen des Islam stellt, wird ebenso diskutiert, wie Gesundheit allgemein. Ein bedeutendes Thema ist die Kultur, da sich hierüber Anknüpfungspunkte für gemeinsame Aktivitäten finden lassen.

Es geht – insbesondere im interreligiösen AK - um den Koran und die Bibel als Grundlage, aber auch um berufliche Schwierigkeiten, die sich aus dem Islam ergeben, genauso wie um christliche Feste, die für die muslimische Bevölkerung fremd sind.

Die Aktivierung und Beteiligung der Quartiersbevölkerung zählt in sozial benachteiligten Gebieten zu den schwierigsten Aufgaben. Für die Neustadt, in der ein hoher Anteil an Migrant/innen lebt, stellt dies eine besondere Herausforderung dar. In diesem Kontext sind die beiden interkulturellen Gesprächskreise sowie der jüngst eingerichtete AK Sprachförderung, der wesentlich von Migrant/innen besucht wird, zu werten: Sie ein außerordentlich positiver Beginn einer Begegnung zwischen den Ethnien und Kulturen, deren Verhältnis zur Zeit in der Neustadt nicht spannungsfrei ist.

AK Wohnen und Wohnumfeld

der AK Wohnen und Wohnumfeld, der ca. alle drei Monate tagt, setzt sich aus Eigentümern (Flensburger Arbeiter Bauverein, private Einzeleigentümer), interessierten Architekten, der Polizei Nordstadt, einem Vertreter des Flensburger Mietervereins, einem Vertreter des Fachbereiches Jugend und Soziales, gelegentlich einem Vertreter der Mürwiker Werkstätten und dem Stadtteilbüro zusammen. Ein Mieter, der gleichzeitig Vertreter des ADFC ist, nimmt auch an den Sitzungen teil.

Themen waren im Berichtszeitraum die Mängel an den Gebäuden, Hilfe bei der Wohnungssuche, überhöhte Mieten und Wohnstandards sowie aktuelle Informationen über Projektideen. Der Leerstand in der Neustadt gab immer wieder Anlaß zu Diskussionen, vor allem über den schlechten Zustand vieler Häuser. So wurde vorgeschlagen, einen Gebäudebrief bzw. Gebäudepass zu erarbeiten, der Hinweise über Zustand, Standard und Energieverbrauch enthält. Interessierte Mieter/innen können sich vor Anmietung einer Wohnung unabhängig von Maklern leichter und umfassender informieren. Die Themenfelder Wohnprojekte und Kleingewerkschaften wurden erörtert. Im Rahmen der weiteren Arbeit im AK sollte erörtert werden, welche Standards für welche Mietergruppen relevant sind. Die Ergebnisse sollten sich auf die Sanierungspraxis auswirken.

Außerdem hält der AK einen Mietenspiegel für die Gesamtstadt für dringend erforderlich.

AK Gewerbe

Der AK Gewerbe, der von verschiedenen Gewerbetreibenden aus dem Gebiet, Vertreter/innen der Wirtschaftsakademie, der WiREG, von Beschäftigungsträgern, Vertretern des Fachbereiches Stadtentwicklung/Stadtsanierung sowie dem Stadtteilbüro besucht wird, hat sich zum Ziel gesetzt, Aktivitäten zur Gewerbestärkung zu bündeln, Maßnahmen zur Imageverbesserung der Neustadt zu forcieren und Maßnahmen zur Verbesserung des Stadtteiles zu unterstützen.

Als wichtige Maßnahme wurde der Umbau der Straße Neustadt bewertet, wobei die gestalterischen Voraussetzungen für eine Zentrumsbildung gelegt werden können. Das "Zentrum" wird in der Straße Neustadt vom Nordertor bis einschließlich des Kreuzungsbereiches Apenrader Straße/ Neustadt/ Schulgasse gesehen. Impulse zur Verbesserung des Gewerbesituation und damit für einen wirtschaftlichen Aufschwung der Neustadt versprechen sich die Teilnehmenden vor allem durch ein Großprojekt: das multimediale Zentrum in der ehemaligen Walzenmühle. Auch eine Marina, für die z. Z. kein Investor bereit steht, könnte nach Ansicht vieler Gewerbetreibender zu einer wirtschaftlichen Verbesserung der Neustadt beitragen. Neben diesen zentralen Themen wird im AK Gewerbe über Mieten wie auch über Förderbedingungen und –möglichkeiten diskutiert. Am AK nehmen auch Bereichsleiter der in der Neustadt vertretenen Supermarktketten und auf besondere Einladung auch der Industriebetriebe (FWN, FSG, Danfoss) teil.

Begleitet wird die Aktivierung und Beteiligung durch Öffentlichkeitsarbeit wie Pressemitteilungen, Flyer, Rundbriefe, Plakate und - zeitweise – die Neustadt-News, ein Magazin von Jugendlichen für Jugendliche im Stadtteil. Im Mai 2002 ist eine Stadtteilbroschüre für die Bürger/innen der Neustadt erschienen, deren Herausgeber der Fachbereich Planen und Umwelt und der Fachbereich Jugend, Soziales und Gesundheit sind.

6.3 Erreichbarkeit der Quartiersbevölkerung

Im Laufe der beiden Jahre seit Eröffnung des Stadtteilbüros hat sich gezeigt, dass die Aktionen, wie Feste, Flohmärkte, Hofkulturtage und dergl. dazu geeignet sind, die Quartiersbevölkerung anzusprechen. Auch Projekte tragen wesentlich dazu bei, dass die Bewohner/innen erreicht und aktiviert werden.

Inwieweit die Berichterstattung in der Presse die Bewohner/innen berührt, konnte nicht ermittelt im einzelnen ermittelt werden. Zufällige Gesprächen mit Kundinnen im Laden "Tu Was" oder im Stadtteilbüro, die sich über einen Artikel im Flensburger Tageblatt über "ihren" Laden freuen, deuten darauf hin, dass die Presse bei der Quartiersbevölkerung wahrgenommen wird. Auch am Kiosk war zu hören, dass sich Artikel im Flensburger Tageblatt mit der Neustadt beschäftigen.

Das Stadtteilbüro wurde mehr und mehr angenommen und langsam zu einer wichtigen Anlaufstelle vor Ort - wenn auch die sozialen Akteure, Polizei, Eigentümer leichter den Weg dorthin finden, so hat sich doch auch unter den Mieter/innen herum gesprochen, dass man dort ein "offenes Ohr" findet. Zwar sagen einige kritische Stimmen auch, dass man „manchmal mehrmals hingehen muß, um dort jemanden anzutreffen“ doch klingen diese Stimmen nicht unwillig, teilweise sogar verständnisvoll: „Sie haben ja so viel zu tun.“ Das Stadtteilbüro kann sich zu einem Dreh- und Angelpunkt der auch der informellen Ebene von Beteiligung entwickeln. Es sollte jedoch zu den Sprechzeiten geöffnet sein.

Erreicht wird die Bevölkerung z. B. auch beim Verteilen von Flugblättern. Kritische Stimmen sagen jedoch, dass die Flugblätter, auch wenn sie dreisprachig formuliert sind, „im Papierkorb“ landen. Um dies zu verhindern, ist eine persönliche Ansprache selbst bei der Verteilung der Infoblätter sinnvoll. Nach Aussage der Quartiersentwicklerinnen wird man beim Verteilen der Flugblätter zwar freundlich in die Häuser gelassen - anders als vor der Sanierung / "Sozialen Stadt" - doch bei den Gesprächen, die sich ergeben, spürt man allzu oft noch Resignation. Eine ähnliche Stimmung ist auch an den Kiosken zu bemerken. Viele Menschen fühlen sich von der Politik immer noch vergessen und vernachlässigt.

Obwohl die Arbeitskreise für alle Bewohner/innen offen sind, werden hierüber - bis auf den Gesprächskreis türkischer und deutscher Frauen – immer noch relativ wenig Mieter/innen aktiviert. Zwar ist die Stimmung hier durchaus positiv: Man ist gewillt, in den AKs endlich etwas zu tun. Doch werden die AKs noch weitgehend von sozialen Akteuren bestimmt.

Die Eingangsvoraussetzungen für Bewohnerbeteiligung sind jedoch auch denkbar ungünstig. Die Bewohner/innen fühlen sich vergessen. Es existieren kaum Ansätze von Eigeninitiative. Außerdem scheint es ein hohes Maß an Individualisierung zu geben, ganz abgesehen davon, dass viele Bewohner/innen mit ihrer Alltagsorganisation außerordentlich stark beschäftigt sind und entsprechend wenig Engagement für stadtteilbezogene Themen zeigen. Insgesamt sind Bewohner/innen mit hohen Ausgrenzungsrisiken schwer zu erreichen.

Auch Migrant/innen beteiligen sich in der Regel weniger – auch wenn die Beteiligung in den beiden interkulturellen Arbeitskreisen gut funktioniert und nicht hoch genug geschätzt werden kann. Dieser AK bezieht sich auf eine bestimmte Interessengruppe von religiös bestimmten Migrant/innen. Für andere Zuwanderer/innen ist es noch lange nicht selbstverständlich, sich in AKs an der Entwicklung ihres Stadtteils zu beteiligen, wie auch die o. e. Gruppe sich nicht in großen Versammlungen wieder findet.

Zu den Sanierungstreffs kommen relativ viele Menschen: Im Durchschnitt etwa 80 Anwesende sind auf den letzten Sitzungen gezählt worden. Viele von ihnen sind soziale Akteure, Gewerbetreibende oder Eigentümer. Mieter/innen haben zwar auch den Weg hierher gefunden, doch äußern sich nur wenige von ihnen. Nach vielen Terminen besteht z. Zt. eine Art Abwarterhaltung: man wartet darauf, dass nun auch die Projekte umgesetzt werden, von denen so viel gesprochen wurde.

Die Erreichbarkeit von Bewohner/innen hängt also stark von der Beteiligungsform und der Art der Begegnung ab. Persönliche Ansprache, Vertrauen und Kontinuität sind wichtig, ebenso muß man sich einlassen auf eine kulturelle Differenz.

Nachdem die Vernetzung der lokalen Akteure mittlerweile relativ gefestigt ist, werden das Stadtteilbüro und andere soziale Einrichtungen verstärkt ihr Augenmerk auf die Mieter/innen und benachteiligten Bewohner/innen richten und Bewohneraktivitäten unterstützen. So bedarf das Mieterforum als "Selbsthilfegruppe" einer Betreuung und Stärkung.

An dieser Stelle sei der Hinweis erlaubt, dass Beteiligung der Quartiersbevölkerung in sozial benachteiligten Gebieten zu den schwierigsten Aufgaben zählt. Für die Neustadt, in der ein hoher Anteil von Langzeitarbeitslosen, Sozialhilfeempfänger/innen, Migrant/innen und Menschen in schwierigen Lebenslagen leben, stellt sie eine besonders große Herausforderung dar. Unter diesem Gesichtspunkt sind die o. a. Aktivitäten zu werten. Abschließend kann festgestellt werden, dass in den letzten zwei Jahren viel an Beteiligung, Kommunikation und Begegnung entstanden ist.

7 Öffentlichkeitsarbeit

In diesem Kapitel wird die Öffentlichkeitsarbeit mittels der Medien dargestellt. Über Feste, Aktionen, andere Aktivitäten und Beteiligung des Quartiers, die ebenfalls Bestandteil von Öffentlichkeitsarbeit sind, wird in Kapitel 6 berichtet.

7.1 Rezeption von Gebiet und Integriertem Handlungskonzept in den Medien

Ein zentrales Anliegen sozialer Stadtteilerneuerung ist die Verbesserung des Stadtteilimages, sowohl im Hinblick auf die gesamtstädtische Öffentlichkeit, als auch im Hinblick auf die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils selbst. Das Bild, das die Öffentlichkeit von einem Stadtteil hat, hat entscheidende Auswirkungen auf die sozialen und ökonomischen Prozesse vor Ort. Gilt ein Stadtteil erst mal als "sozialer Brennpunkt", wird er von kaufkräftigen Haushalten als Wohnstandort gemieden und die Sozialstruktur gerät zunehmend in die Schieflage. Den Bewohnerinnen und Bewohnern kann das Stigma einer "schlechten Adresse" bei Bewerbungen zum Nachteil werden und ihre individuellen Arbeitsmarktchancen vermindern (Weck 2000: 176). Ein negatives Stadtteilbild verhindert zudem, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner mit "ihrem" Viertel identifizieren, wodurch Gleichgültigkeit oder gar Vandalismus der Boden bereitet wird. Vor diesem Hintergrund muss es ein wichtiges Bestreben sein, Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf von ihrem negativen Image zu befreien, und statt dessen ihre Stärken und Potenziale in den Vordergrund zu rücken. Dabei übernehmen die lokalen Medien eine wichtige Rolle. Sie sind Instrumente der Imagebildung und Spiegel der öffentlichen Meinung zugleich. Im Hinblick auf die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der Stadtteilerneuerung erfüllen sie zudem eine wichtige Funktion, indem sie dazu beitragen können, den Erneuerungsprozess transparent zu gestalten. Unter diesen beiden Gesichtspunkten - Darstellung des Stadtteils nach außen und Information über die Stadtteilerneuerung - wurde die Berichterstattung über die Neustadt seit Anfang des Jahres 2001 analysiert.

Die wichtigste Flensburger Tageszeitung ist das Flensburger Tageblatt, das mit den Flensburger Nachrichten über einen mehrseitigen Lokalteil verfügt, in dem regelmäßig über die Entwicklungen in den Stadtteilen berichtet wird. In der Neustadt gibt es darüber hinaus zwei wöchentlich erscheinende Anzeigenblätter, das Wochenblatt und Moin. Alle drei Blätter erhalten Informationen über den städtischen Presseinformationsdienst, aber auch konkrete Hinweise aus der Neustadt selbst, sowie durch die Teilnahme von Mitarbeitern der Zeitungen an Veranstaltungen im Gebiet.

Das Bild, das im Flensburger Tageblatt von der Neustadt gezeichnet wird, ist im Verlauf der letzten eineinhalb Jahre zunehmend positiver geworden. Anfangs war es stark geprägt durch die Darstellung der negativen Seiten des Stadtteils. Das zeigt exemplarisch der folgende Aus-

schnitt aus einem Artikel über den Jugendtreff der Petri-Gemeinde, der im Februar 2001 veröffentlicht wurde:

"Flensburgs Norden ist arm. 50 Prozent der dort lebenden Menschen bekommen Arbeitslosengeld oder leben von der Sozialhilfe, weiß der Diakon der St. Petri-Gemeinde, Wolfgang John. Die Armut ist überall spürbar. Auf der Straße, in den Schulen und in den Familien: überall Langeweile, immer wieder Streit und Gewalt." ("Jugendkeller für mehr Gerechtigkeit", Flensburger Tageblatt vom 08.02.2001)

Die tendenziell negative Berichterstattung wurde von den Akteuren in der Neustadt aufmerksam verfolgt und kritisch kommentiert. Als Reaktion auf oben zitierten Artikel erreichte die Redaktion des Tageblatts kurz nach Erscheinen ein Leserbrief, der ebenfalls im Flensburger Tageblatt veröffentlicht wurde. Darin heißt es:

"Mit großer Betroffenheit haben wir erneut lesen müssen, in welcher überzeichneten Weise der Alltag und die Situation der Menschen in der Neustadt dargestellt wird.

Es kann nicht bestritten werden, dass gewisse Problemlagen bestehen, dennoch kann von der beschriebenen Hoffnungslosigkeit keine Rede sein. Seit fast drei Jahren ist im Zusammenhang mit der Sanierung und dem Prozess der sozialen Stadterneuerung ein Aufbruch in der Neustadt zu beobachten..." (Leserforum, Flensburger Tageblatt vom 17.02.01)

In späteren Artikeln des Flensburger Tageblatts ist eine derart negative Tendenz nicht mehr zu verzeichnen. Verstärkt finden die positiven Seiten der Neustadt Erwähnung und es wird ein insgesamt ausgeglicheneres Bild geben. Diese Entwicklung lässt sich anhand der Berichterstattung über einen Raubüberfall verdeutlichen, der sich im Februar 2001 in der Neustadt ereignete und der drei Tage lang, bis zur Festnahme eines Verdächtigen, die lokale Tagespresse beschäftigte. In diesem Zusammenhang wird das "gute Miteinander" einheimischer und ausländischer Geschäftsleute in der Neustadt ausdrücklich betont und unter Berufung auf die Aussage eines ortsansässigen Gewerbetreibenden eine positive Entwicklung des Stadtteils konstatiert:

"Früher habe es, unter anderem bei ihm, 'Einbrüche zuhauf gegeben'. Aber es sei ruhiger geworden. Eine Tat wie den Überfall vom Wochenende erlebe er in diesem Ausmaß das erste Mal. 'Das ist nicht neustadtypisch, sondern leider gesellschaftstypisch in dieser Zeit.' " ("Betroffenheit bei den Nachbarn", Flensburger Tageblatt vom 20.02.2001)

In einem Artikel über einen der Sanierungstreffs vom Januar 2002 wird das negative Image der Neustadt explizit aufgegriffen, um es anschließend in Frage zu stellen:

"Die Neustadt gilt vielen Flensburgern als Dauerbaustelle und Stadtteil für zu kurz Gekommene. Doch das ist sie nicht, wie

beim Sanierungstreff Neustadt in der Aula der Petrischule deutlich wurde." ("Die Neustadt wird kundenfreundlich abgebremst." Flensburger Tageblatt vom 29.01.2002)

Einen Beitrag zur positiveren Darstellung der Neustadt in der Tagespresse leisten besonders die Artikel über soziale Initiativen und Einrichtungen, die in der Neustadt angesiedelt oder tätig sind. Dabei wird immer wieder der Bezug zur Sozialen Stadtteilerneuerung hergestellt. So wird beispielsweise das Schutzengelprojekt vor dem Hintergrund der spezifischen Situation in der Neustadt ausführlich erläutert und der Hinweis gegeben, dass sich diesbezüglich *"große Hoffnungen"* auf die Sanierung der Neustadt richten ("Zwei Schutzengel am Start", Flensburger Tageblatt vom 26.02.2001). Berichtet wird auch über den interkonfessionellen Dialog („Moslems und Christen im Gespräch“, Flensburger Tageblatt vom 13.02.2001) oder über ein AWO-Projekt „Deutsch für Türkinnen“ (Flensburger Tageblatt vom 29.03.2001). Anlässlich der Eröffnung des neuen Bildungs- und Bürgerzentrums der Volkshochschule in der Schulgasse wird eingehend über dessen stadtteilbezogene Programmatik berichtet und durch ein indirektes Zitat des Oberbürgermeisters die Bedeutung des Stadtteilzentrums für die Neustadt verdeutlicht:

"Er bezeichnete es als sichtbares Zeichen dafür, dass die Sanierung in der Neustadt vorangeht. Die überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenquote in dem Viertel verpflichtete auch dazu, mehr Möglichkeiten der Qualifikation anzubieten. Und das geschehe in dem VHS-Stadtteilzentrum." ("Einweihung in der Schulgasse: Neues Bildungs- und Bürgerzentrum", Flensburger Tageblatt vom 05.04.2001).

Ein weiterer Artikel zu diesem Thema nimmt ebenfalls Bezug zum Sanierungsprozess:

" 'Die Neustadt - hier tut sich was' - dieser Slogan wird nach und nach mit Leben erfüllt. Jüngstes Beispiel: Die Übergabe des neuen Stadtteilzentrums der Volkshochschule in der Schulgasse, die in ein buntes Bürgerfest eingebunden war" ("Ein neues Zentrum für den Stadtteil", Flensburger Tageblatt vom 07.05.2001).

Einen großen Stellenwert in der Berichterstattung über soziale Projekte im Flensburger Tageblatt nimmt die in der Neustadt ansässige Armutsinitiative TuWas ein, über deren vielfältige Aktionen oft berichtet wird (vgl. u. a. "TuWas sammelte: Stapelweise entsorgte Geschenke", Flensburger Tageblatt vom 11.01.2001; "Hilfe für Menschen in Not", Flensburger Tageblatt vom 04.04.2001; "Phänomenaler Start für den sozialen Supermarkt", Flensburger Tageblatt vom 12.04.2001). Auch unabhängig von konkreten Aktionen finden sich Artikel, in denen gesellschaftspolitische Kritik oder Stellungnahmen der Initiative dargestellt werden ("Dieter Boßmann kritisiert Sozialgesetzbuch. Schwarzes Ehrenamt" Flensburger Tageblatt vom 23.03.01. Und: "TuWas warnt: Finger weg von Heimarbeit" Flensburger Tageblatt vom 10.08.2001).

Das Tageblatt informiert und berichtet außerdem immer wieder über Feste lokaler Akteure und kulturelle Veranstaltungen in der Neustadt, wie z. B. das "Sommerfest rund um die Bergmühle" (Flensburger Tageblatt vom 04.07.2001), das "Sommerfest bei der AAK" (Flensburger Tageblatt vom 06.07.2001) oder auch die Multimediashow "Fabrikvisionen", die in einer alten Fabrikhalle in der Batteriestraße stattgefunden hat ("Kultur unter Eisenträgern", Flensburger Tageblatt vom 23.02.2001). Ein ausführlicher Artikel widmet sich dem Umstand, dass im Sommer 2001 die Neustadt erstmals in die Flensburger Hofkulturtage integriert werden konnte. Unter der Überschrift "*Hofkultur zu Besuch in der Neustadt*" wird eine Klezmerveranstaltung in der Gartenstraße angekündigt. Dabei wird insbesondere auf die Bedeutung der Hofkulturtage für die Stadtteilentwicklung eingegangen. So sei die Veranstaltung mit der Hoffnung verbunden, dadurch...

"...die Neustadt stärker im Bewusstsein der Flensburger zu verankern." ("Hofkultur zu Besuch in der Neustadt" Flensburger Tageblatt vom 02.08.2001.)

In dem Bericht wird sehr ausführlich die dortige Atmosphäre geschildert:

"Tatsächlich herrscht in der Gartenstraße eine Mischung aus Friedhofsatmosphäre und industriellem Vorstadt-Flair: Heruntergekommene Lagerhäuser zeugen von der Vernachlässigung dieses Bezirkes, an die ehemalige Reihenbebauung erinnern vereinzelt Überreste, Häuserwände sind mit Kritzereien beschmiert; an den Straßenrändern sprießt Unkraut." (Flensburger Tageblatt 02.08.2001)

Auch in einer Besprechung des Konzerts wird nochmals die in der Gartenstadt vorherrschende "Tristesse" und das "wenig aufmunternde Ambiente des vernachlässigten Bezirks am Rande der Neustadt" geschildert (Flensburger Tageblatt vom 06.08.2001). Dieses eindeutig negative Bild dient offenbar dazu, einen spannungsreichen Kontrast zwischen der lebendigen Musikdarbietung und der trostlosen Umgebung zu illustrieren.

Eine Reihe von Berichten befasst sich mit interkulturellen Projekten aus der Neustadt. Ein Beispiel dafür ist der Artikel "Von St. Petri in die Campushalle" (Flensburger Tageblatt vom 25.02.2002), der von dem Erfolg der Band Dream Community handelt. Die multinationale Schülerband, die als "*Stadtteilband aus der Nordstadt*" bezeichnet wird, ist ein Projekt der Kirchengemeinde St. Petri, das im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung finanziell gefördert wird. Berichte wie dieser unterstützen die Identifikation insbesondere ausländischer Jugendlicher mit ihrem Stadtteil und leisten einen Beitrag, das negative Stadtteilimage abzubauen. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch ein Bericht über die Auszeichnung der Petrischule als "Schule ohne Rassismus" durch die Bonner "Aktion Courage" ("Petrischule: Keine Chance für Rassisten", Flensburger Tageblatt 08.05.2001). Der Artikel verdeutlicht, dass ein hoher Ausländeranteil, wie er für die Neustadt kennzeichnend ist, nicht als Ursache von sozialen Problemen und als negatives Merk-

mal der Bewohnerstruktur einzuschätzen ist. Damit unterscheidet er sich von einem etwa einen Monat zuvor erschienenen Bericht über die Polizeistation in der Apenrader Straße, in dem ein hoher Ausländeranteil implizit mit sozialer Devianz und erhöhter Kriminalität in Verbindung gebracht wird. In dem Artikel heißt es:

"Soziale und auch kulturelle Unterschiede - der Anteil an Ausländern liegt bei 35 Prozent - belasten die tägliche Arbeit der vier zuständigen Beamten. Laufend klingelt in der Apenrader Straße 148 das Telefon: 'Konflikte im sozialen Nahbereich', wie Vandalismus, Ruhestörung und familiäre Gewalt im Polizeijargon heißen, sind an der Tagesordnung." ("Ostseebad: Polizei am Brennpunkt", Flensburger Tageblatt vom 04.04.2001)

Der Artikel ist im Rahmen einer Serie über die Arbeit der Polizei nach der Umstrukturierung in den neu eingerichteten, dezentralen Polizeistationen erschienen. Insgesamt nehmen die Themen innere Sicherheit und Kriminalität in der Neustadt einen großen Raum in der Berichterstattung ein. Häufig werden sie im Zusammenhang mit konkreten Vorfällen behandelt, wie in dem Artikel vom 23.11.2000 "Razzia im Drogenmilieu", in dem die Neustadt als *"einer der Brennpunkte"* eines Polizeieinsatzes gegen Rauschgifthändler bezeichnet wird. Anlässlich des Prozessauftakts titelt das Tageblatt im Mai diesen Jahres: *"Neustadt-König' muss auf die Anlagebank."* (Flensburger Tageblatt vom 29.05.2002). In dem Bericht wird der Begriff *"Neustadt-Milieu"* indirekt als Synonym für das Rotlicht- und Drogenmilieu verwandt und eine *"Kneipe in der Neustadt"* als Zentrum des organisierten Verbrechens in Flensburg dargestellt. Von diesen Ausnahmen abgesehen beschränkt sich die Darstellung von Straftaten, die sich in der Neustadt ereignet haben, jedoch auf die Schilderung der Vorfälle und die Angabe des Tatorts, ohne dass aber ein Bezug zum gesamten Stadtteil und der dortigen Situation hergestellt wird (vgl. "Bewaffnete Überfälle - zwei Festnahmen", Flensburger Tageblatt vom 03.08.2001; "Polizei geht von Brandstiftung aus: Wohnung total zerstört", Flensburger Tageblatt vom 31.05.2001).

Unterschiedliche und zum Teil gegenläufige Tendenzen zeigen die Berichte über Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Flensburg. Während mehrere Artikel sich dem „Job-Boom trotz Dezember-Rückschlag“, verbunden mit der Prognose „Weniger Arbeitslose im Norden 2001“ (Flensburger Tageblatt vom 10.01.2001) widmen, ist noch im gleichen Monat zu lesen, dass Motorola mehr Stellen als geplant abgebaut habe und der Abbau von mehr als 400 Stellen damit abgeschlossen sei (Flensburger Tageblatt vom 27.01.2001). Wenig später erscheint ein Bericht über die geplante Schließung der Bundeswehrfachschule (Flensburger Tageblatt vom 01.02.2001), gefolgt von der Nachricht „Mehr Arbeitslose im Januar als Ende 2000 - Quote wieder über 12 Prozent“ (Flensburger Tageblatt vom 07.02.2001).

Einen Schwerpunkt der Berichterstattung des Flensburger Tageblattes bildet die Darstellung der wirtschaftlichen Situation der in der Neustadt und Umgebung angesiedelten Großunternehmen (Danfoss, FSG, FWN,

FFG, Stadtwerke) was auf deren gesamtstädtische bzw. überregionale Bedeutung zurückzuführen ist. Dabei stehen arbeitsmarktpolitische Aspekte im Vordergrund. So wird ausführlich über die Krise der Instandsetzer FWN und FFG und die damit verbundenen Arbeitsplatzverluste berichtet („Instandsetzer zittern wieder“, Flensburger Tageblatt vom 01.03.2001; „Diehl: Rückzug aus Flensburg auf Raten“, Flensburger Tageblatt vom 22.05.2001; "Keine Chance für die FFG?", Flensburger Tageblatt vom 08.04.2002). Ebenfalls schlechte Nachrichten werden aus der IT - Branche gemeldet: „Kurzarbeit bei Motorola – Handy Berg: Produktion wurde gestoppt“ (Flensburger Tageblatt vom 07.03.2001). Mehrere Artikel informieren über die Auftragslage der FSG, wobei auch die Gesamtsituation der Werftindustrie mit berücksichtigt wird (vgl. "Navy - Auftrag 'in trockenen Tüchern'", Flensburger Tageblatt vom 13.03.2001; "Ohne Werftenhilfe geht es nicht", Flensburger Tageblatt vom 27.04.2002). In diesen Berichten wird kein Bezug zum Modellgebiet Neustadt hergestellt, was darauf zurückzuführen ist, dass die Großbetriebe nur wenig im Stadtteil verwurzelt sind und ihre stadtweite Bedeutung im Vordergrund steht.

Wie der bisherige Überblick gezeigt hat, ist die Neustadt in verschiedenen Zusammenhängen Gegenstand der Tagespresse. Das Flensburger Tageblatt kann also als zentraler Faktor der Imagebildung angesehen werden. Darüber hinaus übernimmt es durch seine lokale Berichterstattung eine wichtige Funktion im Hinblick auf die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner am Prozess der sozialen Stadtteilentwicklung. Positiv hervorzuheben ist unter diesem Gesichtspunkt, dass die Berichte über soziale Projekte und kulturelle Aktivitäten stets mit Namen und Telefonnummern von Ansprechpartnern versehen werden, so dass es interessierten Leserinnen und Lesern leicht möglich ist, sich direkt an diese zu wenden, falls sie sich näher informieren oder selbst engagieren möchten. Bisweilen findet sich in den Artikeln auch der explizite Aufruf, sich an den vorgestellten Aktivitäten zu beteiligen. So wird beispielsweise in der Überschrift eines Artikels, der ein im September dieses Jahres geplantes Straßenfest ankündigt, darauf hingewiesen, dass "Mitgestalter gesucht" würden ("Neue Ansichten von der Neustadt. Stadtteil plant Fest zum autofreien Sonntag am 22. September / Mitgestalter gesucht", Flensburger Tageblatt vom 24.05.2002). In diesem Artikel wird ein Bezug zur Stadtteilsanierung und speziell zur Imagebildung hergestellt, indem die Einschätzung einer Mitarbeiterin der Sanierungsabteilung mit folgenden Worten wiedergegeben wird:

"Obwohl sich in der Nordstadt durch Stadtentwicklung und -sanierung schon viel getan habe, sei das Image dieses Teils Flensburgs immer noch unvorteilhaft, so Stefanie Hagen von der Stadt Flensburg, Bereich Stadtsanierung." (ebd.)

Die Funktion der lokalen Tagespresse als Instrument der Bürgerbeteiligung kommt vor allem darin zum Ausdruck, dass die Sanierungstreffe in der Petrischule regelmäßig im Flensburger Tageblatt angekündigt werden, wobei immer auch ein Überblick über die wichtigsten Punkte der Tagesordnung gegeben wird. In der Regel folgt nach der Veranstaltung dann auch eine ausführlichere Zusammenfassung der wesentlichen

Diskussionspunkte (vgl. "Die Neustadt wird kundenfreundlich abgebremst", Flensburger Tageblatt vom 29.01.2002). Ebenso werden Diskussionsveranstaltungen der Parteien, die sich mit der Neustadt befassen, wie der Runde Tisch der CDU zum Thema „Die Perspektiven der Neustadt“ (Flensburger Tageblatt vom 28.03.2001) oder eine Veranstaltung des SSW ("Die Zukunft des Nordens der Stadt. Diskussion beim SSW", Flensburger Tageblatt vom 19.04.2001) im Tageblatt angekündigt und gelegentlich auch nachträglich darüber berichtet ("Neues Image für Norderstraße und Neustadt, Flensburger Tageblatt vom 29.04.2002).

In dem Artikel "Tante Emma für die Neustadt" (Flensburger Tageblatt vom 20.11.2001) werden u. a. die neue Stadtteilmanagerin Sylvia Schröder vorgestellt und die erweiterten Öffnungszeiten des Stadtteilbüros bekannt gegeben. Ein weiteres Beispiel dafür, dass das Tageblatt einen Beitrag zur Bewohnerbeteiligung leistet, ist in dem Bericht "Neues Projekt in der Neustadt: Mitmach-Aktionen für junge Leute" (Flensburger Tageblatt vom 05.11.2001) zu sehen. Darin wird der Lokale Aktionsplan Flensburg-Neustadt vorgestellt und auf Teilnahmemöglichkeiten und Ansprechpartner hingewiesen.

Darüber hinaus wird kontinuierlich über den Planungs- und Umsetzungsstand von einzelnen Umgestaltungsmaßnahmen und Projekten berichtet. So wird beispielsweise der Beschluss des Planungsausschusses zur Umgestaltung der Straße Neustadt erläutert und das Ergebnis einer Spielplatzanalyse sowie die Schwerpunkte der daran anknüpfenden Diskussion im Jugendhilfe-Ausschuss ausführlich dargestellt („Grünes Licht für Straßenumbau – Neustadt: Die Bagger kommen im Juni“ Flensburger Tageblatt vom 15.02.2001; "Im Norden fehlt Platz für Kinder", Flensburger Tageblatt vom 15.11.2001). In mehreren Artikeln wird der Sachstand bezüglich der Kindertagesstätte Neustadt erläutert ("Neues Domizil für Kindertagesstätte", Flensburger Tageblatt vom 29.06.01, "Kindergarten-Neubau in der Neustadt: Kein Geld für einen Fahrstuhl", Flensburger Tageblatt vom 23.05.02). Desgleichen wird mehrfach über die Entwicklungen um das Marinaprojekt der Investoren Thomsen und Thomsen informiert (vgl. "Marina ist klar zum Auslaufen", Flensburger Tageblatt vom 27.06.2001; "Pleitegeier über dem Thomsen-Duo", Flensburger Tageblatt vom 30.10.2001). In den Berichten über das geplante Kultur- und Medienzentrum in der Walzenmühle wird ausdrücklich ein Bezug zur Stadtteilerneuerung hergestellt und das Vorhaben als Schlüsselprojekt der Stadtteilentwicklung beschrieben. So heißt es in einem Artikel zu diesem Thema:

"Eine Mischung aus Wohnen und Arbeiten, Gastronomie und Einzelhandel soll das Projekt zu einem innovativen Zentrum und Anziehungspunkt machen - mit starker Impulswirkung für die gesamte Neustadt." ("Millionen für die Walzenmühle?", Flensburger Tageblatt vom 02./03.10.2001)

Die Tatsache, dass etwa seit März 2002 eine Investorengruppe die Planungen für die Walzenmühle energisch vorantreibt, wurde seitdem des Öfteren in mehrspaltigen Beiträgen besonders hervorgehoben. Das Schlüsselprojekt Walzenmühle wird als wichtiger Impulsgeber für die weitere Entwicklung der Sanierung und für eine Neubewertung des Stadtteilimages gesehen.

Die Berichterstattung des Flensburger Tageblatts über derartige Maßnahmen in der Neustadt beschränkt sich dabei nicht nur auf die Darstellung von Sachverhalten, sondern befasst sich auch mit der Erläuterung von Diskussionsständen und vorläufigen Zwischenergebnissen (vgl. "Kreisverkehr in der Neustadt?" Flensburger Tageblatt vom 09.03.2001). Ein Beispiel dafür sind die Mitteilungen über Ausstellungen von Entwürfen und Planungen, die die Neustadt betreffen, sowie deren Rezeption durch die lokalen Akteure (vgl. "Neue Ideen für die Neustadt", Flensburger Tageblatt vom 01.02.2001). Das spricht für ein relativ hohes Maß an Transparenz auch und gerade bezüglich der Planungen und Diskussionen seitens der Verwaltung.

Das Thema soziale Integration wurde in der flensburg avis am 24.04.2002 ausführlich behandelt. Anlass war ein Seminar zu diesem Themenfeld, das die Quartiersmanagerin organisiert hatte: „An zwei Tagen haben 25 Teilnehmer ... über Integration von Ausländern in der Neustadt diskutiert“. Der Focus wurde auf Zusammenarbeit gerichtet. Auch die türkische Tageszeitung „Hürriyet“ berichtete am 26. April 2002 über diese Tagung. Ein weiterer Artikel der Hürriyet beschäftigte sich mit dem Thema „Berufsausbildung für Jugendliche“ und nahm damit Bezug auf das Projekt „Heran an die Zukunft“ (26.04.2002). Dies wird besonders im Umfeld des Stadtteilmanagements als Erfolg einer integrativ wirkenden Stadtteilarbeit gesehen.

7.2 Gebietsbezogene Öffentlichkeitsarbeit

Auf der Klausurtagung zur Sanierung der Neustadt im September 1999 stellte sich eine engagierte Schülergruppe aus dem Stadtteil den Teilnehmern mit der Absichtserklärung vor, künftig die Öffentlichkeitsarbeit zur Sanierung und Entwicklung der Neustadt wesentlich tragen zu wollen. Diese Initiative wurde unmittelbar aufgegriffen. Die Gruppe arbeitete kontinuierlich ca. 1,5 Jahre. Es wurden vier Exemplare der jeweils ca. sechsseitigen "Neustadt-News" herausgegeben. Zur Ausgabe im Februar 2001 wurde ein Faltblatt mit einem Teilgebiet der städtebaulichen Rahmenplanung "Harrisleer Straße", das bereits in Verwaltung und Politik abgestimmt ist, unter dem Begriff "Neustadt Aktuell" beigelegt. Herausgeber des Faltblattes war der Fachbereich Umwelt und Planen.

Die News wurden an alle Haushalte verteilt und lagen außerdem im Stadtteilbüro und in einer Infobox im SPAR-Markt Neustadt aus. Letztere ist eine von Jugendlichen, die beim Trägerverbund Moin beschäftigt sind, angefertigte Holzkonstruktion. Diese dient als Verteiler für Broschüren, Faltblätter und andere Mitteilungen. Ein Schwarzes Brett kann zusätzlich für Mitteilungen jeglicher Art genutzt werden, z. B. auch für Kleinanzeigen der Bewohner/innen.

Der Text der Neustadt News wurde jeweils auch ins Internet eingestellt (www.neustadt-news.de). Ein Chatroom wurde eingerichtet, in dem vor allem Jugendliche über die Neustadt kommunizieren.

Die Arbeiten wurden aus Städtebauförderungsmitteln finanziell unterstützt. Die Neustadt-News waren jedoch kein regelmäßig erscheinendes Blatt. Geplant war, zwei Ausgaben jährlich zu produzieren. Die St. Petri-Gemeinde hatte für eine Zeit die Verantwortung für die Erstellung im Sinne des Presserechtes übernommen. Die News erscheinen auch in türkischer Sprache.

Nach wenigen Ausgaben wurden die Neustadt News eingestellt, die Kapazitäten der ehrenamtlich Tätigen reichten nicht aus, um das Blatt weiter zu produzieren. Da es sich um ein Produkt von Neustädtern für Neustädter handelte, das Eigeninitiative und Ehrenamtlichkeit dokumentierte, wurde die Idee im Rahmen des Lokalen Aktionsplanes wieder aufgegriffen. Gemeinsam mit Jugendlichen soll das Journal wieder erscheinen.

An dieser Stelle sind auch die quartalsweise stattfindenden "Sanierungstreffs" erneut zu erwähnen, zu denen vierteljährlich eingeladen wird (vgl. Punkt 6), und die ein Element von Öffentlichkeitsdarstellung über Sanierungsangelegenheiten seitens der Verwaltung sind. Ebenso sind Feste, Arbeitskreise und Gremien sowie die Tätigkeit des Stadtteilbüros als Öffentlichkeitsarbeit zu werten.

Eine umfassende Broschüre über die Neustadt, die Grundlagen über das Gebiet, erste umgesetzte Maßnahmen, Informationen zur Geschichte u. ä. enthält, ist im Mai / Juni 2002 erschienen. Diese Broschüre ist von der Stadt, Fachbereich Umwelt und Planen sowie Fachbereich Jugend, Soziales und Gesundheit gemeinsam herausgegeben worden

und dient der Information der Bürger/innen im Gebiet, stellt jedoch auch den Sachstand der Entwicklung des Modellgebietes nach außen dar. Sie liegt nicht nur im Stadtteilbüro und den verschiedenen Einrichtungen aus, sondern auch im Rathaus, ist der Presse vorgestellt worden und wird bei Bedarf auch an Experten gegeben. Im Flensburger Tageblatt wurde über die Broschüre berichtet.

Aktuelle Informationen zur Neustadt sind im Internet verfügbar (www.sozialestadt.de und www.flensburg.de).

7.3 Außenorientierte Öffentlichkeitsarbeit

Die Darstellung in der Presse richtet sich an die Bürger/innen des Gebietes und vermittelt gleichzeitig einen Eindruck des Gebietes nach außen. Deshalb haben die Akteure, Verwaltung, Quartiersmanagement und andere Kontakt zur örtlichen Presse gehalten und diese bei Aktionen, Projekten in der Neustadt informiert.

Führungen und Rundgänge für Experten wurden durchgeführt, ebenso wie Tagungen, deren Adressaten Flensburger Fachleute und Bürger/innen waren, aber auch bundesweit (wie z. B. die vom Difu im Juni 2002 veranstaltete) offen waren. Insbesondere Tagungen zur Sozialen Integration, die das Quartiersmanagement gemeinsam mit Isoplan durchführte, trafen auf positive Resonanz in der Presselandschaft.

7.4 Fazit

Die Berichterstattung des Flensburger Tageblattes, von flensburg avis und Hürriyet über die Neustadt hat sich - auch unter dem Einfluss der lokalen Akteure - im Verlauf der letzten Monate zu einer ausgeglicheneren Darstellung gewandelt. Auch wenn die Probleme und Defizite des Stadtteils nach wie vor in einigen der Artikel angesprochen werden, überwiegt jetzt ein deutlich positiveres Bild. Einen entscheidenden Beitrag dazu leisten die zahlreichen Berichte über soziale Aktivitäten und kulturelle Veranstaltungen in der Neustadt, die größtenteils, aber nicht ausschließlich, im Zusammenhang mit der sozialen Stadteilerneuerung entstanden sind. Das weist auf die hohe Bedeutung von stadtteilbezogenen Aktivitäten und Kulturveranstaltungen im Hinblick auf die gesamtstädtische Öffentlichkeit hin. Die Neustadt ist dadurch nicht mehr vorwiegend im Zusammenhang mit Verbrechen und sozialen Problemen in den Schlagzeilen, sondern findet zunehmend im Hinblick auf lokale Initiativen, kulturelle Highlights und innovative Projekte Erwähnung. Das trägt dazu bei, dass die Potenziale des Stadtteils in der Öffentlichkeit verstärkt wahrgenommen werden und bietet den Bewohnerinnen und Bewohnern die Grundlage, sich mit ihrem Stadtteil zu identifizieren.

Die regelmäßigen Hinweise auf Diskussionsveranstaltungen oder Ausstellungen, die im Zusammenhang mit dem Sanierungsprozess stehen, sind als elementare Voraussetzung für die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner anzusehen und bilden die Basis für deren Akzeptanz und Unterstützung. In dieser Hinsicht übernimmt das Tageblatt eine wichtige Funktion. Es informiert nicht nur über Zeitpunkt und Ort von Veranstaltungen, sondern auch über deren inhaltliche Schwerpunkte. Auch wenn bereits in vielen Artikeln ein Zusammenhang zur Stadteilsanierung hergestellt wird, ist die Einordnung einzelner Aktivitäten und Projekte in den Gesamtprozess der Stadteilerneuerung nicht immer deutlich. So lässt die Berichterstattung eine Darstellung des integrierten Handlungskonzeptes und der grundlegenden Leitbilder des Erneuerungsprozesses insgesamt missen. Eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit unter diesem Gesichtspunkt könnte dazu beitragen, die positive Aufbruchstimmung im Stadtteil zu fördern und den Eindruck zu vermitteln, dass nicht immer nur geredet, sondern auch tatsächlich etwas getan wird - gemäß dem Motto "Flensburg Neustadt - Hier tut sich was!"

Außer der offiziellen Presse trugen eine Reihe von Aktivitäten in der Neustadt dazu bei, das Image nach innen und nach außen zu verbessern:

Die Schülerinitiative war für die Neustadt News sehr engagiert tätig. Um einen Kern von Aktivisten hatte sich eine stabile Anzahl von Teilnehmern am Rande gebildet. Wie die Erfahrung zeigt, benötigte diese ehrenamtliche Gruppe zum Thema Öffentlichkeitsarbeit ein gewisses Maß an professioneller Unterstützung, um die Kontinuität eines solchen Unternehmens zu sichern. Über den Lokalen Aktionsplan besteht die Chance, das Blatt wieder aufleben zu lassen.

Außer der Straße Neustadt, die im Frühjahr/ Sommer umgebaut wurde, sind größere bauliche Sanierungsmaßnahmen noch nicht sichtbar. Zur

Verbesserung der Lebenslagen in der Neustadt sind eine Reihe von Projekten entstanden oder im Entstehen, doch werden diese von den Bewohner/innen (noch) nicht genügend wahrgenommen. Daher entstand eine kleine Irritation in der Öffentlichkeit über die Ernsthaftigkeit der Sanierungsabsichten.

Die Broschüre, die die Stadt für die Neustadt herausgegeben hat, ist ein Beitrag zur Information der Bewohner/innen. Sie ist so qualitativ aufgemacht, dass sie „nicht gleich im Papierkorb“ landet, wie Stimmen aus dem Gebiet vermuten lassen. Die informative und gute Aufmachung auf festem Papier sollte den Bewohner/innen der Neustadt ein Gefühl von Wertschätzung geben.

Es wäre sinnvoll, regelmäßig eine Broschüre zur Information der Bewohner/innen über den Fortgang der Sanierung herauszugeben, die auch Hinweise auf alle eingerichteten Projekte enthält. Die Broschüre sollte auch Informationen über das Gebiet enthalten, die sich nicht allein auf die Entwicklung im Rahmen des Programmes Soziale Stadt beziehen, sondern sie sollte zu einem Journal für die Neustadt werden. Damit sind auch Selbstdarstellungen von Einrichtungen und Vereinen, z. B. türkischer Vereine angesprochen. Die soziokulturelle Vielfalt der Neustadt ist bislang im Gebiet selbst noch nicht in einem Medium ausreichend positiv vermittelt worden.

8 Monitoring und Evaluation

Um sozialräumliche Problemkonstellationen auf gesamtstädtischer Ebene frühzeitig zu erkennen und Veränderungen in den sozial benachteiligten Gebieten zu beobachten, um dementsprechend das integrierte Handlungskonzept fortschreiben zu können und anderweitig schnell auf Veränderungen reagieren zu können, führt die Stadt Flensburg ein Daten- und Beobachtungssystem ein, das auch kleinräumige und zielgenaue Aussagen treffen kann. Der Fachbereich Jugend, Soziales und Gesundheit hat erst nach Beendigung der PvO festgestellt, dass das GIS-System für diese Zwecke zu verwenden ist.

Auf der Gebietsebene sind im Rahmen der Vorbereitenden Untersuchungen kleinräumig per Hand Daten aufbereitet worden, die jedoch während der Zeit der PvO aufgrund der Umstellung auf das geplante differenzierte Datenbeobachtungssystem von der Stadt nicht für das Sanierungsgebiet fortgeschrieben werden konnten.

Für das Gebiet Neustadt wurde daher im PvO - Bericht auf die kleinräumig dargestellten Daten der vorbereitenden Untersuchungen von 1998 / 1999 zurückgegriffen. Zusätzlich wurden einige neuere Daten auf der Ebene statistischer Bezirke, die jedoch über das Modellgebiet hinausgehen, hinzugezogen.

Insgesamt konnte im PvO - Bericht auf folgende kleinräumige Bevölkerungsdaten Bezug genommen werden:

Melderechtlich registrierte Einwohner/innen nach der Struktur und sozialen Lage (aus den Vorbereitenden Untersuchungen):

- Gesamtanteil der Deutschen und Anteil der Migrant/innen im Vergleich mit der Gesamtstadt und aufgesplittet nach Nationalitäten sowie Altersgruppen.
- Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger
- Kinder und Jugendliche, bei einem Elternteil lebend.

Daten über Kindertagesplätze und deren Inanspruchnahme wurden zum PvO - Bericht ausgewertet (Flensburger Zahlenspiegel 2000).

Daten der Betriebe (Anzahl und Arbeitsplätze) standen von der Industrie- und Handelskammer auf der Ebene des Modellgebietes zur Verfügung, diese spiegeln allerdings lediglich einen Teil der Betriebe im Gebiet wider.

Im Rahmen der PvO wurden Gespräche, Gesprächsrunden und Interviews innerhalb der Verwaltung und mit Akteuren vor Ort durchgeführt, in der es um Einschätzungen zu Problemen und Potenzialen, um Zusammenarbeit, Strukturen, Vernetzung und Beteiligung sowie Erfolg ging (vgl. Kap. 1.4 Rolle der PvO).

Das Quartiersmanagement sieht z.Z. keine Befragungen und Untersuchungen im Gebiet vor, da die Vorbereitenden Untersuchungen noch Gültigkeit haben. Es führt aber ständig Gespräche mit Akteuren, um sie

für weitere Mitarbeit zu gewinnen und über sie als Schlüsselpersonen weitere Bewohner/innen anzusprechen.

Die WiREG und der Fachbereich Jugend, Soziales und Gesundheit plant hingegen zur Vertiefung der Themenbereiche Beschäftigung und lokale Ökonomie ggf. eine Betriebsbefragung zu veranlassen. Insgesamt wird die Lage der Betriebe durch Informationen der WiREG und der IHK z. Z. beleuchtet. Die WiREG ist mit den Betrieben im Quartier befasst, die Veränderungsabsichten hegen, und betreibt ein Flächenmanagement.

Das Arbeitsamt hat sich bereit erklärt, Informationen auf kleinräumiger Ebene zur Verfügung zu stellen, um zielgerichtet vermitteln zu können.

Wünschenswert wäre eine Haushaltsbefragung, um konkrete Angaben und Bedarfe der Bewohner/innen - insbesondere zu den Themen Bildung, Qualifizierung - eruieren und um passgenaue Angebote und Projekte im Qualifizierungs- und Bildungssektor entwickeln zu können.

Außer der Programmbegleitung vor Ort fand für das Modellgebiet keine weitere Begleitung oder Evaluation statt. Eine Erfolgskontrolle ist höchstens über die AG Neustadt gegeben, sofern sich deren Selbstverständnis dahingehend entwickelt, das Verfahren konstruktiv kritisch zu begleiten. Problematisch ist jedoch, dass die AG Neustadt gleichzeitig ein Gremium ist, dass Erfolge in der Entwicklung des Gebietes nachweisen und die Entwicklung vorantreiben soll. Dazu müsste die AG in den Methoden der Selbstevaluation geübt sein. Insofern ist eine Stelle von außen, die kritisch hinterfragt und die Mitglieder der AG auf diese Weise aktivierend begleitet, auch weiterhin sinnvoll.

Aus der Sicht der PvO ist es notwendig, die Aktualität der Daten zu sichern, was derzeit zügig angegangen wird. Mit dem nunmehr eingeführten Daten- und Beobachtungssystem ist eine Raumbesichtigung möglich geworden

Die quantitativen Daten müssen regelmäßig um qualitative Erhebungen ergänzt werden. Über qualitative Erhebungen kann auch die Auswirkung von Projekten wie Kitas, Spielplätzen, Grünverbindungen, dem Umbau von Straßen, der Walzenmühle etc. evaluiert werden in Bezug auf die Situation von Gewerbe und Handel, auf die sozialen Lagen der Bewohner/innen oder auf die Lebensqualität und das Image der Neustadt.

Die qualitative **und** aktivierende Schwerpunktsetzung hat sich auch während der PvO - Begleitung bewährt.

9 Umsetzung des Programms „Soziale Stadt“ im Modellgebiet: Einschätzung und Empfehlungen der PvO

Bezüglich der Umsetzung des Programms „Soziale Stadt“ im Modellgebiet Flensburg Neustadt sind einige Besonderheiten herauszustellen, die für andere Teilnehmer am Programm eine Bedeutung erlangen können:

- Die Tatsache, dass die Neustadt in zwei Städtebauförderprogramme (das klassische Bund-Länder-Programm und „Soziale Stadt“) aufgenommen worden ist, wirft die Frage nach eventuell unterschiedlichen Strategien, Maßnahmeschwerpunkten, Akteuren o. ä. für die beiden Programme auf. In Flensburg wurde festgestellt, dass nur für einen Teil des gesamten Untersuchungsgebietes ein Satzungsbeschluss gem. § 142 BauGB erforderlich ist. D. h., nur für diesen allerdings zentralen Teil des Gebietes ist die Anwendung des Besonderen Städtebaurechts (Vorkaufsrechte, sanierungsrechtliche Genehmigungen, Bodenordnung) notwendig. Hier konzentrieren sich die umfangreichen investiven Maßnahmen. Hier werden beide Programme schwerpunktmäßig eingesetzt. Im darüber hinausgehenden Rahmenplangebiet werden ebenfalls Mittel im Sinne der Sozialen Stadt eingesetzt, jedoch nur für Gemeinbedarf, Wohnumfeldverbesserung, Management und Ähnliches. Auf Basis der FörderRL des Landes S-H werden diese Maßnahmen dann ebenfalls aus beiden Programmen finanziert.
- Die formelle Vereinbarung zwischen den beiden Fachbereichen 4 (Umwelt und Planen) und 2 (Jugend, Soziales und Gesundheit) über die gemeinsame Federführung des Modellprojekts Flensburg Neustadt, die sich bis in die Organisation des Stadtteilmanagements und eine Abstimmung der Mittelplanung auswirkt, ist als zukunftsweisende Grundlage für ein integriertes und nachhaltig wirksames Handeln in der sozialen Stadtteilentwicklung anzusehen.
- Die von der Verwaltung und dem Stadtteilmanagement initiierten vielfältigen Initiativen zur Beteiligung und Vernetzung von Bewohner/innen und allen Akteuren in der Neustadt in Form von Arbeits- und Gesprächskreisen wirken motivierend und tragen erheblich zu einer Einbindung der Personen und Gruppen vor Ort bei.
- Im Hinblick auf eine effektive und langfristig tragfähige Mittel- und Ressourcenbündelung für den Prozess der sozialen Stadtteilentwicklung in der Neustadt ist es gelungen, weitere Förderprogramme zu aktivieren und zusätzliches öffentliches und vor allem auch privates Engagement zu mobilisieren. Dies wirkt sich nicht nur in finanzieller Hinsicht aus, in vielen Fällen werden auch zusätzliche Ideen, Arbeitszeit und ganz persönliche Impulse eingebracht.

Dies alles bestätigt nachdrücklich das Motto: „Neustadt – hier tut sich was“, das jede Maßnahme inzwischen begleitet. Über die Neustadt wird nach nunmehr knapp drei Jahren „Soziale Stadt“ auch wieder mit Respekt gesprochen. Das Oberziel der Etablierung eines neuen positiven Images der Neustadt ist in greifbare Nähe gerückt.

9.1 Bündelung der Ressourcen

Der Anspruch der Programmatik „Soziale Stadt“, für die Belange der jeweiligen Gebietskulisse Ressourcen zu bündeln, um hohe und nachhaltig wirkende Effekte für die Entwicklungen zu gewährleisten, wird in der Flensburger Neustadt nach nur knapp drei Jahren Förderzeitraum bereits in vielfältiger Weise erfüllt:

- Im investiven Bereich konnten - wie im Bericht dargestellt - bei mehreren Projekten bereits verschiedene Förderprogramme zusammengeführt werden, z. B. bei der Walzenmühle oder der Altlastensanierung Brinck-Gelände. Für andere Projekte konnten mehrere Finanzquellen aktiviert werden, z. B. Spielplatz Gartenstraße.
- In hohem Maße konnte zusätzlich privates Engagement für die Neustadt eingebunden werden. Z. B. wurde ein Gemeinschaftsraum an der Ramsharde-Schule vom Flensburger Arbeiter-Bauverein finanziert. Die Flensburger Wohnungsbaugesellschaft hat mit Instandsetzungs- und Modernisierungsarbeiten in ihren Wohnungsbeständen begonnen und viele private Eigentümer mobilisieren ihre Möglichkeiten, einen Beitrag zum Erneuerungsprozess in der Neustadt zu leisten.
- Die großen Arbeitgeber in der Umgebung, insbesondere die Fahrzeugwerke, die Werft, Danfoss, konnten für die Neustadt interessiert werden. Vertreter der Firmen nahmen am AK Gewerbe teil, und es besteht eine Diskussion über eine Art „Bündnis für Arbeit“ in der Neustadt.
- In verschiedenen Projekten konnten Beschäftigungsinitiativen eingebunden werden. Hier sind die Aktivitäten des FSTJ, der Quartiersmeisterei und der Träger zu nennen, die kleine Wegebau- und Grünpflegemaßnahmen übernehmen werden. In der Neustadt hat eine Büro-Konzentration von den entsprechenden Trägern in Flensburg stattgefunden (Bequa, Moin, TuWas).
- Besonders erwähnt werden muss hier auch das hohe Engagement vieler Träger von Einrichtungen, vor allem der Kirchen (aller Konfessionen), das in den sozialen Stadtteilentwicklungsprozess eingebracht wird. Das Projekt Schutzengel ist der markanteste Ausdruck davon. Hier sind aber nicht nur Projektideen gemeint, die über Spenden oder auch das Arbeitsamt neue oder zusätzliche Personalstellen mit sich bringen, vielmehr werden auch viele ehrenamtliche Tätigkeiten geleistet und persönliche Anliegen mobilisiert.

Insbesondere im Rahmen der Projektvorbereitung der Umnutzung der Walzenmühle wurde deutlich, dass die Verknüpfung mehrerer Förderprogramme für ein Projekt noch von vielen Problemen im Detail behaftet ist. Belange des mischgenutzten Stadtteils Neustadt sind hier in das Nutzungskonzept für die Walzenmühle eingeflossen (z. B. Wohnen), die Förderung des Regionalprogramms soll sich aber ausschließlich auf gewerbliche Räume konzentrieren. Die Städtebauförderung kann hier im Ergebnis zwar ausgleichen, die erforderlichen schwierigen Abstimmun-

gen wirken aber eher kontraproduktiv. Anders ausgedrückt: Vielfach muss die Erfahrung gemacht werden, dass Förderprogramme, die gebündelt werden sollten, nicht am Stadtteil- oder Raumbezug orientiert sind, sondern nur einzelne Ressortziele verfolgen. Hier liegt ein weites Tätigkeitsfeld für alle Beteiligten, denen eine stabile Stadt- und Stadtteilentwicklung wichtig ist.

Daher schlägt die PvO vor, dass in Flensburg die Stelle eines „Fördermittelbeauftragten“ eingerichtet wird (nicht als zusätzlicher Arbeitsplatz, sondern als Aufgabenschwerpunkt z. B. eines Mitarbeiters in der Sanierungsabteilung), der fachbereichsübergreifend die Förderlandschaft beobachtet und Erkenntnisse und Vorschläge in die Erneuerungsdiskussion, z. B. in der AG Neustadt, einbringt. Eine solche Stelle könnte auch beim Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein eingerichtet werden und den Kommunen als Ansprechpartner zur Verfügung stehen sowie ggf. jährlich einen „Förderprogramm-Wegweiser“ herausgeben.

Aus der knappen Zusammenfassung des breiten Spektrums von Akteuren, die unter dem Stichwort „Bündelung der Ressourcen“ einbezogen werden sollten, wird deutlich, dass die Intentionen des Programms Soziale Stadt auch an alle diese Akteure gerichtet sind. Hieraus folgt, dass Akteure mit sehr unterschiedlichem fachlichem Hintergrund und Blickwinkel angesprochen werden und sich Hoffnungen auf eine auch materielle Beteiligung am Programm Soziale Stadt machen.

Besonders deutlich wird dies im Bereich der Einbeziehung von Trägern der Wohlfahrtspflege. Von dort wird oft besonders einzelfallbezogen gedacht und argumentiert. Das Programm Soziale Stadt sollte auf Projektvorschläge aus diesem Bereich mehr eingehen als bisher. Die PvO schlägt daher vor, einen Teil des jährlichen Budgets „Soziale Stadt“ bewusst für Projektvorschläge zu reservieren, die nicht aus dem klassischen Bereich der Sanierung kommen, z. B. Soziales, Kultur, Umwelt o. ä., die aber dennoch konform bleiben mit den Städtebaufördervoraussetzungen, also investiven Charakter haben. Beispielsweise könnten die Sachmittelausstattungen für ABM- oder E&C-Projekte aus Mitteln der Sozialen Stadt übernommen werden.

Das Integrierte Handlungskonzept für die Neustadt geht zum Teil bereits darauf ein, der Verfügungsfonds ebenfalls. Dennoch kann hier noch mehr geschehen. Auch die FörderRL des Landes Schleswig-Holstein sollte in diese Richtung überprüft werden. Neben den umfangreichen Ordnungs- und Modernisierungsmaßnahmen, die selbstverständlich notwendig sind, kann gerade die Förderung kleinerer Investitionen noch sehr viel mehr als bisher soziale Akteure, kleinere Eigentümer, Mieter und „normale“ Bewohner des Gebiets Neustadt erreichen. Damit wäre nach Überzeugung der PvO zusätzlich ein wichtiger Beitrag in Richtung Einbeziehung lokaler Akteure und Nachhaltigkeit gewährleistet.

9.2 Management und Organisation

Das Quartiersmanagement hat in der Zeit vom Januar 2000 bis heute erfolgreich daran mitgewirkt, dass die Verwaltung für die Neustadt querschnittsorientiert handelte. Das Programm Soziale Stadt erfordert eine integrative Herangehensweise jenseits von Ressortdenken. Das Quartiersmanagement, das stark auch Projektentwicklungs- und Beteiligungsarbeit ist, erfordert ein Querschnittsdenken und ergänzt damit sektorales Handeln der Verwaltung.

Das Quartiersmanagement selbst besteht mittlerweile aus zwei Personen mit unterschiedlichen Qualifikationen (Pädagogik und Architektur), die sich inhaltlich ergänzen. Sie sind über zwei GBR- Werkverträge an zwei verschiedene Fachbereiche der Stadtverwaltung angebunden, repräsentieren also durch diese parallele Anbindung verschiedene Inhalte und Zuständigkeiten. Die inhaltliche Klammer und das Querschnittsdenken werden durch die verwaltungsinterne AG Neustadt, die gleichzeitige Präsenz der beiden Quartiersmanagerinnen im Stadtteilbüro und ihr gemeinsames Handeln gewährleistet.

Wesentliche Aufgaben des Managements, die die Förderung ökonomischer Prozesse im Stadtteil betreffen, liegen bei der Verwaltung, Abt. Sanierung (vgl. 5.2).

Das Quartiersmanagement leistet im Quartier eine entscheidende und wirksame horizontale Arbeit. Die beiden Quartiersmanagerinnen entwickeln Projekte und greifen Projektideen auf, organisieren die Kooperation zwischen Beschäftigungsträgern, Vereinen, Verwaltungseinheiten, Gemeinbedarfseinrichtungen und anderen Akteuren. Sie haben dabei Zugang zum Fachwissen der Verwaltung, sind aber verwaltungsunabhängig, da sie nicht Bestandteil der Verwaltung sind. Da jede einzelne Quartiersmanagerin vertraglich an einen anderen Fachbereich angebunden ist, bilden sie jedoch keine gemeinsame Struktur. Sie empfinden sich dementsprechend nicht als gleichberechtigte Partner ihrer Fachbereiche, sondern sehen sich teilweise vereinzelt und in Teilbereichen von der Verwaltung kontrolliert. Teilweise sind sogar Konkurrenzsituationen zu Verwaltungsmitgliedern, z.B. der Gemeinwesenarbeit, entstanden.

Die Quartiersmanagerinnen bemühen sich untereinander um eine optimale Zusammenarbeit, jedoch tauchen strukturell bedingt immer wieder Abgrenzungsprobleme auf. Hinzu kommt, dass sie sich im Interesse des Quartiers selbst häufig überfordern (ein Abendtermin jagt den nächsten). Insofern wird empfohlen,

- das Quartiersmanagement durch vertiefende und ergänzende Arbeiten zu unterstützen. Dies betrifft insbesondere den Bereich der lokalen Ökonomie, für den spezifische Erfahrungen und fachliches Know-how erforderlich sind. Auch bezogen auf die Öffentlichkeitsarbeit ist eine Unterstützung denkbar.
- Das Quartiersmanagement sollte die Strukturen, die die Verwaltung bietet, intensiver nutzen. Dies bezieht sich insbesondere auf die im Gebiet aktive Gemeinwesenarbeit.

- eine vertragliche Regelung mit dem Quartiersmanagement abzuschließen, die beide Fachrichtungen noch enger verknüpft und das Quartiersmanagement hinsichtlich einer gemeinsamen Struktur stärkt. Dies wäre denkbar durch eine gemeinsame Vertragsgestaltung (Unterzeichnung) der Fachbereiche Umwelt und Planen sowie Jugend, Soziales und Gesundheit mit beiden Quartiersmanagerinnen in nur einem Vertrag mit dem Quartiersmanagement.
- ggf. externes Controlling, Supervision, o.ä.

9.3 Aktivierung und Beteiligung

Das Quartiersmanagement hat seit Aufnahme seiner Tätigkeit im November 1999 sehr erfolgreich Beteiligung initiiert und durchgeführt. Dabei wurden neue Strukturen aufgebaut, aber auch an bestehende Beteiligungsmöglichkeiten angeknüpft und diese gewürdigt.

- Bewohner/innen sind regelmäßig mit Hilfe von Flugzetteln, öffentlichen Veranstaltungen (z.B. durch den regelmäßigen Sanierungstreff), durch die Arbeitskreise und das Stadtteilbüro über das Sanierungsgeschehen informiert worden. Die quartalsweise durchgeführten Sanierungstreffe erreichen eine große Zahl von Akteuren im Gebiet sowie Bewohner. Hier wurde auch das Integrierte Handlungskonzept vorgestellt. Eine Quartiersmanagerin und die Verwaltung pflegten die Kontakte zur Presse, so dass diese unmittelbar über das Geschehen / die Projekte in der Neustadt erfahren und dementsprechend umfangreich berichten.
- Aktivitäten und Feste werden von den Bürger/innen mit vorbereitet und gerne wahrgenommen. Auch die Kulturveranstaltungen kommen bei der Bevölkerung an.
- Viele Bewohner/innen sind im Rahmen des Programmes angesprochen worden, einige haben sich in den Arbeitskreisen eingefunden. Obwohl die Arbeitskreise für alle Bewohner/innen offen sind, werden hierüber – bis auf den AK türkischer und deutscher Frauen und einen interreligiösen AK – immer noch relativ wenig Bewohner/innen aktiviert. Die AKs werden noch weitgehend von sozialen Akteuren und anderen fachlich einbezogenen Personen bestimmt, doch das Interesse der Bewohner/innen an einer Mitarbeit ist deutlich größer geworden.
- Eine Reihe von Projekten ist entstanden, die auf Beteiligung und Mitarbeit von Bürger/innen angewiesen waren. Einige Projekte hier von zielen auf die soziale Integration ab (z.B. aus dem sozialen Aktionsplan: Der interkulturelle Bazar) und beteilig(t)en insbesondere Jugendliche (z.B. Heran an die Zukunft und: aus dem Lokalen Aktionsplan: Musikszene Neustadt).
- Im Gebiet existierten bereits einige Arbeitskreise (Arbeitskreis Flensburg Nord) und Interessengemeinschaften vor Beginn der Sanierung, die von Bürger/innen, Initiativen und sozialen Akteuren auf unterschiedlichen Ebenen ins Leben gerufen worden waren. Diese Arbeitskreise erhielten neue Impulse und Hoffnung auf veränderte Bedingungen durch das Programm Soziale Stadt.
- Soziale Akteure, insbesondere im Bereich der Kinder- und Jugendförderung, organisierten Beteiligungsaktionen und -projekte für ihr Klientel und intensivierten diese im Rahmen des Programmes. Dem Gebiet und der Beteiligung kommen dabei die „Alltagskontakte“ zugute, die von Seiten der Akteure in der Kinder- und Jugendarbeit seit Jahren bestehen. Neue Vernetzungsstrukturen wurden aufgebaut und alte aktiviert und gestärkt.

- Eine wichtige Rolle bei der Beteiligung nimmt das Stadtteilbüro ein: Neben Fragen und Diskussionen über die Belange des Gebietes werden hier auch Alltagsfragen geklärt und informelle Kontakte gepflegt.

Insgesamt sind die Beteiligungs- und Kommunikationsformen vielfältiger geworden. Nahezu in allen Arbeitskreisen sind Bewohner/innen (mehr oder weniger) eingebunden. Auch bei einigen Projektentwicklungen (Spielplätze, Schutzengel u.a.m.) waren sie aktiv beteiligt. Diese Ergebnisse bieten eine gute Basis für die weitere Beteiligung in der Neustadt. Im Sinne des Empowerments und der Nachhaltigkeit sollten jedoch Bewohner/innen noch intensiver in die Projektentwicklung eingebunden werden.

Beteiligung an Projekten ist zwar begrenzt, doch besteht hierüber die Möglichkeit, Bewohner/innen auch zu Mitarbeit in Strukturen zu bewegen.

- Hierzu ist nach wie vor eine gezielte Aktivierungsarbeit unerlässlich. Die bisher praktizierte aufsuchende und zielgruppenspezifische Beteiligung durch die Gemeinwesenarbeit sollte stärker noch als bisher genutzt werden für eine Aktivierung in Richtung Mitarbeit an Projekten und ggf. an Arbeitskreisen. Gemeinwesenarbeit und Quartiersmanagement müssen deshalb eng zusammenarbeiten.
- Hierbei muss bedacht werden, dass es nicht nur darum geht, Bewohner/innen eine Planung, ein Thema vorzustellen, sie anzuhören, mit ihnen darüber zu diskutieren und ggf. ihre Wünsche in der Planung zu berücksichtigen (z.B. in den Sanierungstreffen), sondern vielmehr muß es darum gehen, die tatsächlich vorhandenen Anliegen der Menschen zu suchen. Man muß also (auch) zulassen, dass die Themen nicht von den Planer/innen vorgegeben werden, sondern die Bürger/innen sie bestimmen, dass sie von den Bürger/innen ausgehen. Dann erst fühlen Bürger/innen sich wirklich ernst genommen und es kann ein dauerhafter Dialog einsetzen.
- Um die Ernsthaftigkeit der Beteiligung in der Neustadt zu untermauern, muß es gelingen, die Beteiligungsstrukturen so anzulegen, dass sie verlässlich für die Bürger/innen sind und nachhaltig wirken.
- Zwar arbeiten in der Neustadt viele Arbeitskreise, Interessengemeinschaften, Akteure und Vereine, jedoch fehlt ein Instrument, das die zahlreichen Arbeitskreise, Akteure und Aktivitäten einbindet.
- D. h. für die Neustadt ist ein Gremium wünschenswert, das das Verfahren Soziale Stadt und die Sanierung verbindlich begleitet. Alle die Neustadt betreffenden Belange, Planungen und Projekte sollen hier erörtert und verabschiedet werden. In diesem Gremium sollten Bewohner/innen, Gewerbetreibende, Eigentümer/innen, Vertreter/innen sozialer Einrichtungen, der Parteien paritätisch und stimmberechtigt vertreten sein. Verwaltung und Quartiersmanagement sind ohne Stimmrecht anwesend. Die Empfehlungen des Gremiums werden über die Politiker/innen an die politischen Ausschüsse wei-

- tergeleitet und vertreten. Dieses Gremium sichert die Betroffenenbeteiligung und bildet die Schnittstelle zu den politischen Ausschüssen und der Verwaltung. Die Arbeitskreise werden auf diese Gremium bezogen und erfahren hierdurch eine Stärkung.
- Der Diskussionsprozeß über die weitere Form und die Art der Beteiligungsstrukturen in der Neustadt hat in den Arbeits- und Gesprächskreisen, die vom Quartiersmanagement ins Leben gerufen wurden, sowie im Arbeitskreis Flensburg-Nord eingesetzt und sollte unbedingt fortgeführt werden - ggf. unter Moderation von außen.
- Für eine ernsthafte Beteiligung kann es hilfreich sein, dass die Arbeitskreise bzw. Gesprächskreise für ihre Zusammenarbeit Perspektiven entwickeln, sich Ziele setzen in dem Sinne, dass sie ein „Arbeitsprogramm“ festlegen.
- Um die Rolle der freien Träger im Verhältnis zum Quartiersmanagement zu klären und deren Engagement für das Gebiet zu fördern, sollte ein Workshop unter Moderation von außen durchgeführt werden.

9.4 Veränderungen im Modellgebiet aufgrund der Maßnahmen

Erst knapp drei Jahre nach Aufnahme der Neustadt in die Städtebauförderung kann nur ansatzweise über Veränderungen im Modellgebiet gesprochen werden, die kausal mit bereits durchgeführten Maßnahmen in Zusammenhang zu bringen wären. Dennoch sind Entwicklungsprozesse und damit Veränderungen eingeleitet worden, die auf einen positiven Verlauf der Sanierung schließen lassen:

- Die Neugestaltung des oberen Teils der Neustadt und der Schulgasse sind weitgehend abgeschlossen. Sie haben zu einer spürbaren Verbesserung des Stadtbildes in diesem Bereich geführt und werden von der Wohnbevölkerung und dem Einzelhandel begrüßt. Ob nun wirklich eine Belebung des Handels eintrifft, bleibt abzuwarten.
- Damit sind Erwartungen geweckt worden auch in Bezug auf die noch in 2002 anstehende Neugestaltung der Gartenstraße und des dortigen Spielplatzes sowie der verkehrsreichen Harrisleer und Apenrader Straße. An beide Straßen bestehen hohe Gestaltungsansprüche, da sie Eintrittsstrassen in die Gesamtstadt und Aufenthaltsraum für die Neustädter zugleich sind.
- Die anstehende Umnutzung der Walzenmühle wirft ihre Schatten voraus. Schon wird von neuen, einkommensstarken und kreativen Nutzer/innen der Neustadt gesprochen. Die Walzenmühle ist Impulsgeber für neue Nutzungen auf anderen brachliegenden Flächen. Gelingt es, die Mühle tatsächlich – wie geplant – mit neuem Leben zu erfüllen, so könnte die an Daten ablesbare Abwärtsspirale in der Neustadt in Bezug auf Kaufkraft, Nutzungsdichte, Bevölkerungsstruktur tatsächlich angehalten werden. Hierauf werden in den kommenden Monaten alle Kräfte gebündelt, und Bewohner/innen, Grundeigentümer/innen und Händler unterstützen das Vorhaben.
- Einen großen Einfluß auf ein neues Lebensgefühl und ein verbessertes Zusammenleben im Stadtteil haben auch neue Infrastruktureinrichtungen wie das Stadtteilbüro und der Elterntreffpunkt, Kommunikations- und Beschäftigungsinitiativen und Projekte, die in den letzten zwei Jahren initiiert worden sind. Einen besonderen Stellenwert haben hier das Quartiersmanagement mit den angebotenen Beteiligungen, den Projekten Schutzengel, der lokale Aktionsplan, die Spielraumanalyse, die Integration türkischer Jugendlicher und ähnliche Aktivitäten. Der Fachbereich 2 bringt weitere Beteiligungsprojekte wie der Spielraumanalyse, den lokalen Aktionsplan, das Programm Kompetenz und Qualifikation u.a.m. ein. Auch die geplante Kindertagesstätte, interkulturelle Projekte, geplante Seniorentreffpunkte und das Mieterforum sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Die GWA ist unbedingt am Prozeß der Sozialen Stadt zu beteiligen.
- Der Grundton der Lokalpresse in seiner Berichterstattung über die Neustadt hat sich verbessert. Die Neustadt hat als ein multikultureller, mischgenutzter Stadtteil spürbar einen neuen Stellenwert in der Stadt bekommen. Die besondere Ausprägung der multikulturellen

Vielfalt in der Neustadt ist einmalig: neben dänischen Interessenvertretungen und Einrichtungen sind türkische Vereine und Geschäfte, moslemische Einrichtungen und weitere Treffpunkte von Migranten aus verschiedenen Ländern gelegen. Dies wird zunehmend respektiert und akzeptiert.

Die PvO empfiehlt, kontinuierlich auch mit externen Experten diesen begonnenen integrativen Prozess zu diskutieren, zu reflektieren und auszuwerten. Stets liegen Themen auf der Hand, die weiter zu durchleuchten sind, z. B. die Einrichtung einer Markthalle oder eines Hamam ebenso wie die Frage nach der Bedeutung der lokalen Ökonomie oder künftiger Wohnformen in der Neustadt. Das Erreichte ist kontinuierlich auszuwerten, und es sind Rückschlüsse auf die Zielgenauigkeit der Förderprogramme anzustellen. Beispielsweise ist auch die Frage zu diskutieren, bis zu welchem Grad Ordnungsvorstellungen von Planern in der Neustadt zu verfolgen sind, ob nicht auch die vorhandenen Nischen genau der Raum für Kreativität und eigenständigen Charakter sind, die die Neustadt heute so einmalig erscheinen lassen.

Wichtig ist es auch, den begonnenen Dialog über Sicherheit im Wohngebiet, die dezentrale Arbeit der Polizei in Flensburg und die interkulturellen Begegnungen fortzusetzen und auszuwerten. Die PVO empfiehlt, sich hier doch kurzfristig über ein Monitoring zu verständigen, mit dem die Veränderungen im Modellgebiet erfasst und bewertet werden können. Die Ergebnisse werden, wie bereits aufgezeigt, auch anderen Stadtteilen und damit der ganzen Stadt zugute kommen.

9.5 Tragfähigkeit der aufgebauten Strukturen in der Neustadt

Knapp drei Jahre nach Beendigung der Pilotphase sind im Quartier durchaus schon Veränderungen zu bemerken, die sich positiv auf die Lebenslagen von Bewohner/innen auswirken. Projekte, die über einen Zusammenschluß von Trägern und unter Mitwirkung von Bürger/innen entstanden sind, haben ihren Beitrag dazu geleistet. Arbeitskreise, die im Rahmen des Quartiersmanagements zu bereits vorhandenen Interessengemeinschaften und dem Arbeitskreis Flensburg-Nord hinzugekommen sind, wirken engagiert und Mut machend im Quartier. Die Abwärtsspirale scheint aufgehalten.

Erst nach einer Diskussion im Quartier mit allen Beteiligten läßt sich genauer feststellen, ob und welche der aufgebauten Strukturen als tragfähig und nachhaltig gelten können. Tendenzen für selbsttragende Strukturen lassen sich jedoch heute schon feststellen.

Der Arbeitskreis Flensburg-Nord, der alle Einrichtungen des Gebietes miteinander vernetzt und mittlerweile auch für Bürger/innen offen steht, wird auch über den Rahmen des Programmes Soziale Stadt hinaus bestehen, zumindest als Vernetzungsgremium der sozialen Einrichtungen und Akteure. Inwieweit er zu einem Gremium wird, in dem auch Bürger/innen ihre Interessen angemessen vertreten können, wird erst die weitere Diskussion ergeben.

Die IG Neustadt, die Interessengemeinschaft der Geschäftsleute aus der Neustadt, bündelte ihre Interessen bereits vor der Programmlaufzeit. Sie sind auf die Unterstützung von Politik und Verwaltung angewiesen, um ihre Interessen, eine Verbesserung der Geschäftslagen in der Neustadt und damit verbunden eine Stärkung der Bewohnerschaft, zu verfolgen. Ihre Interessen sind stark darauf ausgerichtet, interessante, neue Betriebe und Arbeitsplätze im Gebiet zu installieren, von denen sie profitieren können. Insofern sind sie auch bereit, sich in den gesamten Dialog um die Neustadt mit einzubringen. Um effektiv arbeiten zu können, muß diskutiert werden, inwieweit diese IG mit der vom QM ins Leben gerufene AG Gewerbe verknüpft werden kann. Dies ist im Zusammenhang mit dem Thema „Neue Ansätze für Arbeit und Beschäftigung in der Neustadt“, das zur Zeit vom Fachbereich Jugend, Soziales und Gesundheit und der WiREG diskutiert wird, zu prüfen.

Die vom Quartiersmanagement eingerichteten Arbeitskreise werden regelmäßig durchgeführt, wobei noch viele Bewohner/innen zu gewinnen sind. Die interkulturellen Arbeits- und Gesprächskreise sind dagegen fast reine Bürger/innenkreise. Die AK sind noch stark verbunden mit der Person einer Quartiersmanagerin und bedürfen noch der weiteren Unterstützung (vgl. 9.3).

Eine Gruppe von Trägern und Bürger/innen haben sich vernetzt und haben das Projekt „Schutzengel“ auf den Weg gebracht. Das Projekt - und damit die Gruppe - braucht politische und Verwaltungsunterstützung, um es über die zwei Jahre Laufzeit als Pilotphase hinüber zu bringen. Ähnlich geht es anderen Projekten und Beziehungen von Trägern

und Bürger/innen, die gefährdet sind in ihrer Existenz, sobald eine Pilotphase oder beschäftigungsfördernde Maßnahmen auslaufen.

Im Rahmen des Programmes hat sich eine verwaltungsinterne Arbeitsgruppe gebildet, die ressort- und ämterübergreifend miteinander diskutiert und versucht, Planungen, Projekte und Entscheidungen gemeinsam auf den Weg zu bringen. Auch wenn innerhalb der AG Neustadt Konsens hergestellt werden kann, so gehen ihre Kompetenzen nicht über eine koordinierende Funktion hinaus. Da die Verwaltung vertikal organisiert ist, sind ressortübergreifende Ansätze nur schwierig mit Leben zu füllen. Insbesondere muß in der AG Neustadt jedoch eine kontinuierliche Diskussion geführt werden über die Fortschreibung des Integrierten Handlungskonzeptes, die Fortschreibung von Leitbildern und Sanierungszielen sowie die Feinabstimmung mit den Strategischen Handlungsfeldern für die Gesamtstadt. Von der AG müssen auch Impulse, z.B. zur Fortschreibung dieser Handlungsfelder ausgehen. Einen besonderen Stellenwert muß auch ein kontinuierlicher Dialog zwischen den beiden Fachbereichen 4 und 2 auf Basis der Kooperationsvereinbarung sowie dem Quartiersmanagement erhalten. Anregungen und Wünsche nach verwaltungsinterner Kooperation und Zuarbeit, die von hier ausgehen, sollten selbstverständlich beantwortet werden, damit der Anspruch integrativen Arbeitens in der Verwaltung auch eingelöst wird.

Da es in Flensburg fachliche politische Ausschüsse und keinen räumlichen Ausschuß gibt, ist eine wünschenswerte Verantwortlichkeit der AG Neustadt den Ausschüssen direkt gegenüber kaum zu realisieren. Denkbar und hilfreich wäre jedoch, den Ausschüssen zu vermitteln, dass die Empfehlungen bzw. ein fachlicher Konsens der AG Neustadt ein gewisses Gewicht haben und die Ausschüsse sich mit der Meinung der AG Neustadt befassen.

9.6 Bedeutung des Modellgebietes für die Gesamtstadt

Die Neustadt mit ihrer nun gut 200jährigen Siedlungs- und Baugeschichte ist in sehr verschiedener Hinsicht und Funktion von Bedeutung für die ganze Stadt Flensburg: Stadthistorische, ökonomische, wohnungswirtschaftliche, soziale und infrastrukturelle Betrachtungsebenen sind hier anzuführen.

Die Neustadt spiegelt 200 Jahre Stadtgeschichte wider, die auch Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt und der Region war. Mit dem Raumbedarf, der sich aus wachsenden Manufakturen und frühindustriellen Produktionsweisen ergab, wurde es möglich, das Gebiet der Neustadt überhaupt zu erschließen und zu nutzen. Die Betriebsformen wandelten sich und wuchsen weiter, Wohnfunktionen und Versorgung ergänzten bald den Stadtteil. Auch Militär ließ sich nieder. Heute sind alle diese Entwicklungen noch ablesbar, und auch der aktuelle Strukturwandel in Wirtschaft und Stadtentwicklung schlägt sich nieder: Brachflächen und untergenutzte Bereiche zeugen davon. Die Walzenmühle wird dagegen bald neueste Entwicklungen in der Kommunikationstechnologie beherbergen, Motorola und Danfoss zählen zu den innovativsten Betrieben ihrer Branchen. Daneben ist die Neustadt Ort für Handel und Handwerk, Freizeitbetriebe und Kultur, Bildung und Qualifizierung, Gastronomie und Erlebnis. Die Multifunktionalität und Multikulturalität der Neustadt bringen es mit sich, dass Widersprüche erkennbar werden, z. B. arm und reich, vertraut und fremd, selbständig oder fremdbestimmt. Seit zwei Jahrhunderten ist im Stadtteil ein ständiger Wandel zu verarbeiten.

Heute leben in der Neustadt viele Menschen mit ausländischem Pass, oft schon in zweiter oder dritter Generation. Viele haben sich dort niedergelassen, Existenzen gegründet. So vollzieht sich im Stadtteil täglich eine Integrationsleistung, die für die Stadt Flensburg von größter Wichtigkeit ist. Die Neustadt ist mit Unterstützung des Programms „Soziale Stadt“ auf dem Weg, ein Stadtteil der Koexistenz verschiedener ethnischer Gruppen, verschiedener Lebensstile und verschiedener ökonomischer Realitäten zu werden. Davon gehen nach Einschätzung der PvO wichtige Impulse auch für die Gesamtstadt aus:

- Das Fördeufer bleibt auf absehbare Zeit noch ein Ort des Arbeitens. Aber die Tendenzen aus anderen Teilen der Stadt, hier vermehrt Freizeit und Tourismus unterzubringen, werden auch in der Neustadt mit dem Platz des ehemaligen Betriebs Hinrichs bald einen ersten Brückenkopf erhalten. Von hier aus sind weitere Entwicklungen absehbar: Der Neustadtbewohner erhält einen Platz an der Förde, Grünverbindungen werden hergestellt, Qualitätsbegriffe aus anderen Stadtteilen in die Neustadt transportiert.
- Die neuen Nutzungen in der Walzenmühle werden neue Menschen in die Neustadt bringen, wieder andere Nutzungen werden folgen, neue Partnerschaften entstehen, Altes wird sich mit Neuem mischen.

- Die Neustadt ist auch Wohnort, aber nur noch wenige Menschen wohnen und arbeiten in der Neustadt. Hier besteht die Chance, neue Wohnformen und Qualitäten in die Neustadt einzuführen. Dabei wird es um vielfältige und innovative Modelle und Strategien gehen müssen, die z. B. Selbstbestimmtheit, Infrastruktur, Nachbarschaft, Belegung, Preisgestaltung, Ökologie und ähnliche Themen mit einbeziehen.
- Die Neustadt ist von einigen Auto-Verkehrsschneisen durchzogen, die gesamtstädtische Bedeutung haben: die Harrisleer Straße, die Apenrader Straße und die Werftstraße. Sie müssen so interessant gestaltet sein, dass auch der flüchtige Nutzer einen positiven Eindruck erhält. Natürlich müssen auch Rad- und Fußwege und der Wasserweg auf der Förde in gesamtstädtische Netze integriert werden.

Der Entwicklungsprozess in der Neustadt, der durch das Programm Soziale Stadt mit ausgelöst wurde, wird mehr und mehr in der gesamten Stadt zur Kenntnis genommen. Erste Erkenntnisse werden schon auf andere Stadtentwicklungsbereiche übertragen. Insofern ist die Neustadt längst nicht mehr nur Empfänger von Fördergeldern und besonderer Betreuung. Sie ist bereits Impulsgeber geworden für Andere, z. B. in Bezug auf die Anwendung bestimmter Kommunikationsmethoden, Herangehensweisen an Analysen und Problemlösungen und Ähnliches. Die Neustadt erhält – in kleinen Schritten – ein neues Selbstbewusstsein in der Stadt. Und dabei soll sie doch bleiben, was sie ist: Ein Stadtteil mit einer besonderen Mischung – eben der Neustädter Mischung – und einem besonderen Lebensgefühl, das es so nur einmal in Flensburg gibt, nämlich zwischen Nordertor und Petri-Kirche.

10 Literatur

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Nutzungsmischung und Stadt der kurzen Wege. Werden die Vorzüge einer baulichen Mischung im Alltag genutzt? Sondergutachten im ExWoSt-Forschungsfeld "Nutzungsmischung im Städtebau", Schlußbericht. Werkstatt: Praxis Nr. 7. Bonn 1999.

Der Innenminister des Landes Schleswig-Holstein: Städtebauförderrichtlinien des Landes Schleswig-Holstein, Kiel 2002

Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.): Soziale Stadt Infos 1- 8, Berlin 1999 - 2002

Flensburger Schiffsbau- Gesellschaft (Hrsg.): Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft. Neunzig Jahre im Dienste des Schiffbaus. Flensburg o. J.

Flensburger Tageblatt: In welche Richtung steuert der Hafen? (6.4.2001)

Flensburger Tageblatt: Instandsetzer am Ende? (27.4.2001)

Flensburger Tageblatt: Ein neues Zentrum für den Stadtteil (7.5.2001)

Flensburger Tageblatt: Petrischule: Keine Chance für Rassisten (8.5.2001)

Flensburger Tageblatt: Droht FFG die Demontage? (16.5.2001)

Flensburger Tageblatt: FSG bietet bestes Konzept: Aufträge von Tor Linie (22.05.01)

Flensburger Tageblatt: "Das ist Sterben auf Raten" (22.5.2001)

Freie und Hansestadt Hamburg, Stadtentwicklungsbehörde (Hrsg.): Im Stadtteil arbeiten. Beschäftigungswirkungen wohnungsnaher Betriebe. Gutachten der TU Hamburg - Harburg im Auftrag der STEB. Hamburg 2000.

Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte (Hrsg.): Flensburg in Geschichte und Gegenwart. Informationen und Materialien. Schriften der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte Nr. 22. Flensburg 1972.

Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte (Hrsg.): Flensburg Atlas. Schriften der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte Nr. 27. Flensburg 1978.

Hagen, Stefanie: Flensburg an die Förde! Rahmenplan für die Revitalisierung von Hafen- und Uferzonen. Diplomarbeit im Fach Städtebau/ Stadtplanung, Technische Universität Hamburg- Harburg. Hamburg 2000.

Häußermann, Hartmut: Die Krise der "sozialen Stadt". In: Aus Politik und Zeitgeschichte B10-11/2000

Joho, Michael: Die Geschichte der Metallarbeiterbewegung und ihrer Gewerkschaften in Flensburg. Flensburg 1992.

Kronauer, Martin: Ausgrenzung am Arbeitsmarkt auf dem Weg zu einer neuen "Underclass"? In: Mirbach, Thomas (Hrsg.): Entwürfe für eine soziale Stadt. Schriftenreihe Europäische Urbanität - Politik der Städte, Band 5. Amsterdam 1999, Seite 43 -53.

Leitenberger, Detlef: Der Flensburger Stadtteil "Neustadt". Eine sozial-geographische und geographisch- historische Analyse. Schriftliche Hausarbeit zur ersten Staatsprüfung für die Laufbahn der Grund- und Hauptschullehrer in Schleswig-Holstein. Ellund 1990, Flensburger Stadtarchiv

Matthiesen, Thomas: Gründung und erste Entwicklung der Flensburger Neustadt. Schriften der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte Bd. 6. Rendsburg 1949.

Plankontor GmbH, Matthias Frinken u.a.: Entwicklungskonzept Stadtteilzentrum Neustadt, Gutachten im Auftrag der Stadt Flensburg, Hamburg / Flensburg 2001

Stadt Flensburg, Fachbereich 2, Jugend, Soziales und Gesundheit: Jugendaktivitätsraum in Flensburgs Neustadt, ein Projektentwurf, Flensburg 2000

Stadt Flensburg, Fachbereich 2, Jugend, Soziales und Gesundheit, Jugendhilfeplanung / Kinder- und Jugendförderung: Bewegung für die Neustadt, Lokaler Aktionsplan für Toleranz und Demokratie, Flensburg 2002

Stadt Flensburg, Fachbereich 4, Umwelt und Planen, mit S+J Architekten Odense/Kiel: Entwicklung eines Medien- und Kulturwirtschaftszentrums mit ergänzenden Einzelhandels-, Wohn- und Büroflächen in der Walzenmühle, Flensburg 2000

Stadt Flensburg, Fachbereich 4 Umwelt und Planen: Soziale Stadterneuerung Neustadt. Bestandsaufnahme/ Analyse (Vorbereitende Untersuchungen). Flensburg 1999.

Stadt Flensburg, Zentrale Dienste, Statistikstelle (Hrsg.): Flensburger Zahlenspiegel 1999. Flensburg 2000.